Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45963. Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, ... Uhr vormittags.
Inseratenpreis 2 Kč pro mm unterer Spaltenbreite.
Bezugspreis (mit „Spiegel d. Jüd. Welt") halbjährig Kč 45.—.
XXV. Jahrgang. Nr. 3

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Heute:
Gründung der Jüdischen Partei.
Felix Weltsch: Vernunft und Liebe in der Propaganda.
Wahldiskussion.
Jüdische Musik.
Blätter für die jüdische Frau.

27. Tebet 5691.
16. Jänner 1931.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Gruß an Schmarja Levin

Der Gast, welcher am 20. Jänner in der Tschechoslowakei eintrifft, ist ein alter Bekannter. Merkwürdig: Im Laufe der fünfundzwanzig Jahre zionistischer Propaganda, die ich überblicke, gibt es eine sehr lange Reihe von Männern, die in Böhmen und Mähren als zionistische Redner auftraten, und darunter eine sehr erhebliche Anzahl interessanter und starker Persönlichkeiten von hervorragender Rednergabe; aber nur ein einziger ist es, bei dessen Nennung jeder Zionist und vielleicht auch jeder Nichtzionist, der vor zehn oder achtzehn Jahren einen Vortrag von ihm gehört hat, auch heute noch geradezu elektrisiert wird: Schmarjahu Levin.

Wer seine Vorträge über Peter Schlemihl und manche andere Themen gehört hat — und wer hätte sie nicht gehört? Er hielt diese Vorträge ja in den meisten größeren und vielen kleinen Judengemeinden beider Hemisphären — der vergißt weder die packende Kraft seiner originellen und wahren Gedanken, noch das blendende Feuerwerk seiner unerschöpflichen Beredsamkeit, am allerwenigsten aber das, was die eigentliche Wirkung dieses einzigen Propagandisten verständlich macht, das vulkanische Temperament Schmarja Levins. Dieser hochaufgeschossene, schmale, fast schwächliche Mann enthält eine Feuerseele, daß man immer wieder glaubt, sie müßte diesen Körper jeden Augenblick verbrennen. Und dieses Temperament hat ihn befähigt, in den schwierigsten Situationen immer wieder als derjenige aufzutreten, der zu sich selbst und zu der zionistischen Bewegung das Vertrauen hatte, daß auch im Augenblick scheinbarer Niederlagen der schließliche Sieg unverlierbar sei.

Wir tschechoslowakischen Zionisten sind mit Schmarja Levin seit vielen Jahren durch besonders enge Beziehungen verbunden. Als Levin von dem russischen Despotismus für vogelfrei erklärt wurde, da fand er in einer unserer historischen Judengemeinden, in Proßnitz, ein Asyl. Mähren war das einzige Land, in welchem sich so lange autonome politische Judengemeinden erhalten hatten; sie hatten die Möglichkeit, das Heimatsrecht und damit die österreichische Staatsbürgerschaft zu verleihen, und daß sie von diesem Privilegium einen edlen Gebrauch zu machen wußten, das beweist gerade der Fall Schmarja Levin. Es ist nicht anders möglich, als daß man sich in diesem Zusammenhang jenes kleinen Männchens erinnert, das die Seele eines großen Juden beherbergte: Dr. Gustav Zweig. Und Levin hat immer Dankbarkeit für die Hilfe empfunden und hat unsere Länder immer besonders gerne aufgesucht. Er war ein häufiger Gast, solange sein Tätigkeitsgebiet Europa war, und erst seit er eine zweite Heimat in Amerika gefunden hatte, wurde es so schwer, ihn zu einem Besuch bei uns zu bewegen. Was heute lebendig ist im amerikanischen Zionismus, das dankt ihm seine geistige Entwicklung. Durch ein merkwürdiges Schicksal für längere Zeit nach Amerika zunächst sozusagen verbannt, hat Levin es verstanden, aus dieser Situation das Beste zu machen, und hat in den Jahren des Kriegs eine ungeheure erzieherische Tätigkeit im amerikanischen Judentum entwickelt. Seit damals sind auch die Beziehungen zwischen ihm und dem amerikanischen Zionismus besonders innig.

Aber außer seiner ersten Heimat Rußland und der zweiten Heimat Amerika fand dieser reiche Mensch noch eine dritte Heimat, und sie ist ihm zur eigentlichen Heimat seiner Seele und seines ganzen Tuns und Denkens geworden. Ich erinnere mich mit besonderem Vergnügen an den strahlenden Sommertag, an dem es mir vergönnt war, als Gast Schmarja Levins in seinem einfachen und doch vornehmen Hause im Zentrum der neuen Judenstadt Tel Awiw zu verbringen. Seine Art, sein Temperament verleugnete sich auch dort nicht; aber wenn er selbst hier im Exil immer als die lebendige Illustration seines eigenen Märchens von dem Juden als Peter Schlemihl, der seinen eigenen Schatten sucht, erschien, so hat er in Palästina zwar das Quecksilbrige behalten, aber das Suchende, das Unstete war von ihm abgefallen. Jede Kleinigkeit, die bauliche Ausführung, die Möbel, die Bilder, der Garten, alles war ein Anlaß, um in enthusiastischer Weise zu rühmen, was eigentlich alles jetzt schon in Palästina von jüdischem Fleiß und jüdischer Tüchtigkeit geschaffen werden könne, und ich habe noch nie einen Hausherrn gesehen, der zugleich so voller Stolz und zugleich so voller Demut gewesen wäre wie Schmarja Levin in seinem Hause in Tel Awiw.

Es scheint auf den ersten Augenblick seltsam, daß dieser Mann von so starker, eigenwilliger und eigenartiger Persönlichkeit, von diesem feurigen Temperament und von dieser auch heute noch fast unbegreiflichen Begeisterungsfähigkeit nicht den Weg der anderen großen Einzelpersönlichkeiten im Zionismus gegangen ist, sondern daß er, man kann fast sagen der letzte der Getreuen ist, die die Weizmannsche Politik des Maßhaltens, die Politik des Ausgleichs zwischen den Extremen oder, wie Weizmann und Levin es lieber nennen, den synthetischen Zionismus vertreten. Er ist mit Weizmann auch in persönlicher Freundschaft eng verbunden.

Bei genauerer Ueberlegung erscheint einem das aber gar nicht mehr als so merkwürdig. Schmarja Levin ist selbst eine synthetische Persönlichkeit, stellt selbst eine Vereinigung und wenn man will ein Kompromiß dar zwischen dem himmelstürmenden Idealismus und dem breit auf dem Boden der Realität stehenden Wirklichkeitssinn. Schmarja Levin ist genau so wie Weizmann selbst nicht einseitig. Er besitzt die ebenso seltene wie wundervolle Gabe, mit dem Fluge des Ideals den Sinn für praktische Möglichkeiten zu verbinden, in den Schwierigkeiten des Augenblicks Halt zu finden bei seiner säkularen Hoffnung, bei der Zuversicht des Endsieges, und das zügellose Schweifen politischer Phantasie wieder zu dämpfen durch den Sinn für das Praktische, für das Mögliche, für das hier und jetzt Erreichbare. Schmarja Levin hat sich selbst in den drei Jahrzehnten seiner zionistischen Arbeit immer die Rolle des Propagandisten, des Predigers zugeschrieben, und selbst er, dieser feurigste aller Prediger, war manchmal ein Prediger in der Wüste; und doch zeigt eine tieferschürfende Betrachtung seiner Persönlichkeit, daß er ein zionistischer Politiker im besten Sinne dieses Wortes ist.

Er wird in der Tschechoslowakei überall, wohin er kommt, mit Freude und Begeisterung und mit Dankbarkeit empfangen und begrüßt werden.

Herrmann.

Rekordergebnis der Schekelaktion 5691

10 tschsl. Delegierte zum XVII. Zionistenkongreß

Nach den vorliegenden Meldungen hat die Schekelaktion in der Tschechoslowakei einen außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen.

Die offizielle Schlußabrechnung zum Stichtag für die Berechnung der Delegiertenmandate konnte uns vor Redaktionsschluß von der Landesschekelkommission noch nicht zur Verfügung gestellt werden.

Es steht aber fest, daß in diesem Jahre schon jetzt die

bisher höchste Schekelziffer in der Tschechoslowakei

erreicht wurde.

Auf Grund der Schekelaufbringungen in den Jahren 5690 und 5691 wird der tschsl. Landesverband 10 Delegierte zum XVII. Zionistenkongreß entsenden können.

Schmarja Levin in der Tschechoslowakei

Zum erstenmal seit vielen Jahren wird Schmarjahu Levin wieder in einigen Städten der Tschechoslowakei sprechen. Da er von früher



her noch in lebhaftester Erinnerung ist, hat die Ankündigung seines Besuches überall lebhafte und freudigste Bewegung hervorgerufen.

Dr. Levin, der sich augenblicklich anläßlich der Sitzung des zionistischen Aktionskomitees in London befindet, trifft am 20. Jänner in der Tschechoslowakei ein und wird in Brünn, Proßnitz, Troppau, Mähr.-Ostrau, Žilina, Košice, Bratislava und noch in einigen Orten in Böhmen sprechen. — Die Reise Dr. Levins erfolgt auf Einladung der tschechoslowakischen Zentralkommission des Keren Hajessod. In einigen der genannten Orte werden nach dem Besuche Dr. Levins Aktionen zugunsten des Keren Hajessod durchgeführt werden.

Dr. Schmarjahu Levin ist einer der bekanntesten Führer der zionistischen Bewegung. Er ist im Jahre 1867 in Smislotsch in Rußland geboren, studierte an deutschen Universitäten und wurde später Kronrabbiner (das ist kein Rabbiner, sondern war unter dem zaristischen Regime ein Beamter welcher die Vermittlung zwischen den staatlichen Behörden und den jüdischen Gemeinden zu besorgen hatte) in Grodno und Jekaterinoslav. In dieser Stellung erwarb er sich bedeutende Verdienste um die Entwicklung des jüdischen Schulwesens in Rußland. Im Jahre 1906 wurde er Abgeordneter der zweiten Duma und als dieses Scheinparlament aufgelöst wurde und das berühmte Wiborger Manifest zum Zeichen seines Protestes erließ, befand sich Schmarjahu Levin unter den Zeichnern dieses Manifestes. Dies trug ihm eine Verurteilung als Staatsverräter ein und nur rasche Flucht über die Grenze konnte ihn retten. Aber auch im Auslande wäre er nicht sicher gewesen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, eine andere Staatsbürgerschaft zu erwerben, und es ist sicher interessant, an dieser Stelle zu bemerken, daß ihm dies in unserer Heimat möglich wurde, und zwar durch die Intervention unseres unvergeßlichen Dr. Gustav Zweig, damals Bürgermeister der autonomen politischen Judengemeinde in Proßnitz, welche sich eine Reihe von Jahren rühmen konnte, wenigstens der Matrik nach, Schmarjahu Levin zu ihren Gemeindeangehörigen zu zählen, bis er, nach seiner Uebersiedlung nach Tel Awiw, die palästinensische Staatsbürgerschaft erwarb.

In der zionistischen Bewegung, deren höchster Körperschaft, dem Engeren Aktionskomitee (jetzt Exekutive genannt) er von 1911 bis 1920 angehörte, hat Schmarjahu Levin mit besonderer Intensität die kulturellen Bestrebungen gepflegt. Er ist sozusagen der Vater des hebräischen Schulwesens in Palästina, zum mindesten sein Pflegevater und nie hat er eine so unermüdliche Energie und eine so flammende Beredsamkeit entwickelt, wie in dem allen alten Zionisten unvergeßlichen Monaten des vom Haifaer Technikum ausgehenden Sprachenkampfes im Palästina-Schulwerk (im Jahre 1913/14).

Zu Kriegsbeginn befand sich Dr. Levin gerade auf einer Propagandatournee in Amerika. Er schiffte sich sogleich nach Europa ein, um seinen Kollegen zur Seite zu stehen, doch mußte das Schiff, schon in Sicht der europäischen Küste, wieder umkehren und so ist Dr. Levin bis nach Kriegsende in Amerika geblieben, wo er eine umfassende zionistische Propaganda und Erziehungstätigkeit entfaltete.

Nach dem Kriege übersiedelte er nach Palästina, wo er zusammen mit dem brühmten hebräischen Dichter Bialik den Verlag Dwir gründete, ein Unternehmen von unermeßlicher Bedeutung für die Entwicklung der neuen hebräischen Literatur. Nur selten reißt er sich jetzt noch von seiner ihm liebgewordenen Arbeit und von seinem schönen Wohnhaus im Herzen von Tel Awiw los, um seine unvergleichliche Rednergabe in den Dienst zionistischer Propaganda zu stellen.

Ussischkin zu den aktuellen Fragen

Für aggressive und ehrliche Englandspolitik. — Gegen die Revisionisten. — Der Herr des Bodens wird der Herr des Landes sein.

Der New-Yorker „Vorwärts" veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit dem Präsidenten des Keren Kajemeth Leisrael, M. M. Ussischkin, der bekanntlich gegenwärtig in Amerika weilt:

Die erste Frage des Interviewers galt der Nachfolgeschaft Weizmanns auf dem Präsidentenstuhl der Zionistischen Organisation. Ussischkin antwortet: „Menschen interessieren mich nicht. Mich interessieren Programme. Das jetzige Programm hat zu einem Durchfall geführt. Es ist immer mein Glaube gewesen, daß Politik ohne praktische Arbeit für den Zionismus ein Unglück ist. Beide müssen zusammen durchgeführt und aggressiv geführt werden: die Politik frei von Kompromissen und die praktische Arbeit ohne Scheu vor Schwierigkeiten. Das hat in den letzten Jahren gefehlt und so haben wir ein Fiasko erlitten."

Was verstehen Sie unter aggressiver Politik?

„Ich meine eine Politik ohne Verdeckung, ohne Verschweigen von Fehlschlägen. Daß wir schwach sind, ist eine andere Sache. Aber mit jedem Uebergriff der englischen Regierung hätten wir vor die Welt treten sollen. Nur jenes Volk befreit sich, welches was es will, laut sagt. Ein Volk, das seine Wünsche hinunterschluckt, wird sie nie erfüllen können. Mit Verheimlichungen macht man sich vielleicht die Gegenwart leichter — aber eine Zukunft — es gibt dann einfach keine Zukunft. Worin liegt denn die Größe Herzls? Die Gedanken des Zionismus hat er nicht geschaffen, sie sind früher von der „Chowewe Zion" ausgesprochen worden. Er hat aber die Wahrheit der „Chowewe Zion" laut gesagt im Angesicht der Welt, das, was die anderen vor ihm nicht wagten, tat er. Er sagte deutlich: Juden wollen, müssen und können einen Judenstaat haben. Ich bin, fährt Ussischkin fort, aus der Exekutive ausgetreten, weil ich gegen die Verteidigung der englischen Politik war. England ist nicht aufrichtig in bezug auf Palästina. Ich meine damit den ganzen Apparat, der „englische Regierung" heißt. Man erkennt es erst, wenn man in Palästina lebt. Ich habe es in der Zionistischen Exekutive schon vor sieben Jahren gesagt. Und als die Politik der Deckung der englischen Methoden anhielt, bin ich aus der Exekutive ausgetreten. Ich bin sieben Jahre legal geblieben und habe nicht gestört. Aber in der Politik mitgearbeitet habe ich nicht. Ich glaube, daß Lord Paßfield ein ehrlicher Mann ist. Er hat das hinausgesagt, was die englische Regierung zu vertuschen suchte. Es ist gewiß unangenehm, daß gerade die Arbeiterregierung von England sich durch den englischen Apparat dazu verleiten ließ, das jüdische Aufbauwerk in Palästina zu stören — aber Paßfield hat es wenigstens klargestellt. Auch Herbert Samuel ist das Opfer seiner Beamten geworden.

Das Problem sind nicht die Araber, das Problem ist England. Wenn England sich nicht einmengt, können wir zwischen Juden und Arabern in 24 Stunden Frieden haben. Der Welt die Augen vor dieser Wahrheit zu öffnen, ist jetzt eine Notwendigkeit, einen anderen Weg gibt es nicht. Eine solche Politik wird der kommende Kongreß vorzeichnen müssen, und der Führer, auf den die Wahl fallen wird, wird sie zu seinem politischen Programm machen müssen."

Der Journalist fragte: Glauben Sie, daß der Uebernahme der Führung durch die Revisionisten, ja, durch Jabotinsky selbst, der Boden bereitet ist?

Ussischkins Antwort war: „Personen interessieren mich nicht. Die Jabotinsky-Gruppe hat sich keinesfalls populär gemacht. Außerdem stellt sie doch auch die Politik an die erste Stelle, und das ist heute die größte Dummheit. Meine Meinung ist, daß Politik und praktische Arbeit in Palästina zwei parallele Wege werden müssen."

Der Vertreter des „Vorwärts" erwähnte auch die aufgetauchten Gerüchte wegen einer Kandidatur Ussischkins auf den Posten des Präsidenten.

„Ich denke, daß da meine Ansicht auch noch wichtig ist. Keiner hat mit mir noch verhandelt und wenn man mich kandidiert, dann geschieht es ohne mein Wissen."

Im Mittelpunkt des praktischen Programmes, das Ussischkin entwirft, steht auch heute wieder

der Bodenkauf. „Es ist klar — wer der Herr des Bodens sein wird, der wird der Herr des Landes sein. Und doch — nicht alle Zionisten verstehen das. Sie verstehen — — das alles ist doch eine Frage des Geldes. Die Chaluzim in Palästina sind Menschen, sie rufen um Hilfe. Ihre Arbeit spricht und sie selbst sprechen — und die Juden in der ganzen Welt geben Antwort. Dasselbe gilt von den anderen Kolonisten, Industrien und Handelsunternehmungen — sie fordern und sie erhalten. Und ebenso für die kulturelle Arbeit: Lehrer sind da und Bücher und Schriftsteller — und sie appellieren und haben Erfolg. Aber die Erde schweigt... und es findet sich keiner, sie zu erlösen, die Stimme des Bodens zu hören. Zur Erlösung des Bodens brauchen wir ununterbrochen Geld.

Diejenigen in Amerika, führte Ussischkin aus, die für die zionistische Arbeit verantwortlich sind, haben kein Verständnis für diese Fragen und es fehlt ihnen der Schwung. Ueber der ganzen Palästinafrage hängt ein Unglück, und wenn keine Aenderung kommt, wird eine große Verzweiflung im Jischuw ausbrechen.

Scharfe Maßnahmen der rumänischen Regierung gegen den Antisemitismus

Bukarest, 7. Jänner. (JTA.) Wie jetzt bekannt wird, ist der Beschluß der rumänischen Regierung, die antisemitischen Terrororganisationen „Erzengel Michael" und „Eiserne Garde" aufzulösen, auf die persönliche Intervention des rumänischen Königs zurückzuführen. In Ausführung dieses Beschlusses wurde auf Anordnung des Innenministeriums in der Nacht vom 3. auf den 4. Jänner im Lokal der „Eisernen Garde" in Bukarest eine Hausdurchsuchung durchgeführt und das Archiv und die gesamte Korrespondenz beschlagnahmt. Das Lokal wurde versiegelt. Im Anschluß daran wurden in den Wohnungen einer Anzahl von Führern der „Eisernen Garde" Haussuchungen vorgenommen und mehrere Antisemitenführer verhaftet. Den Besitzern von Versammlungssälen in Bukarest wurde verboten, Versammlungen der „Eisernen Garde" in ihren Sälen zuzulassen. Die Saalbesitzer haften persönlich für die Einhaltung dieses Verbots und werden im Uebertretungsfalle vor Gericht gestellt werden.

Der Unterrichtsminister hat an die Schulbehörden die Weisung erteilt, Studenten oder Schüler, die sich an öffentlichen Versammlungen antisemitischer Organisationen beteiligen oder Mitglieder politischer Geheimorganisationen sind, aus den Schulen auszuschließen und dem Gerichte zu übergeben. Gegen die sogenannten „Kulturpropagandisten", welche unter dem Vorwand der Bekämpfung der Freimaurerei in den Schulen und unter der Bauernschaft antijüdische Verhetzung treiben, wird in Zukunft mit derselben Strenge wie gegen kommunistische Agitatoren vorgegangen werden.

Diese Maßnahmen der rumänischen Regierung gegen die antisemitischen Verbände, insbesondere gegen den „Erzengel Michael", der eine „Schwarze Liste" hervorragender jüdischer und nichtjüdischer Persönlichkeiten, die in nächster Zeit hätten aus dem Wege geräumt werden sollen, angelegt hat, werden in weiten Kreisen der rumänischen Oeffentlichkeit, die infolge des Attentats auf den Redakteur Socor der Zeitung „Adeverul" noch immer äußerst erregt ist, mit großer Befriedigung aufgenommen.

Gründung der Jüdischen Partei

Von unserem E. P. Korrespondenten.

Wie wir bereits in unserer letzten Nummer berichtete haben, fand am 6. Jänner d. J. in Mähr.-Ostrau der konstituierende Parteitag der Jüdischen Partei für die ČSR. statt.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Dr. Margulies im Namen der bisherigen Exekutive wird folgendes Präsidium gewählt: Dr. E. Margulies, Dr. Paul März, Dr. A. Goldstein, Dr. N. Weiner, Dr. M. Eisler. Dr. Margulies dankte für die Wahl und gedenkt Lord Melchetts, Dr. Rudolf Tramers und Weinbergers. Nach erfolgter Wahl der Ausschüsse und Kommissionen wird zur Tagesordnung übergegangen. Dr. Margulies referiert über das Organisationsstatut, das die Rechtsbasis der Partei bilden soll: „Die Partei stellt zur Grundlage ihres Programms das Prinzip auf, daß die Juden in der Tschechoslowakischen Republik eine nationale Minderheit darstellen, welche um Gleichberechtigung unter den anderen Völkern der Republik und um die Erhaltung und Entwicklung ihrer nationalen und kulturellen Eigenart kämpft und für die Freiheit der religiösen Uebung und Gleichberechtigung der Religion im Staate eintritt." „Die Jüdische Partei in der Tschechoslowakischen Republik ist die politische Organisation des nationalen Judentums in diesem Lande. Sie ist die legitime Repräsentantin des jüdischen Volkes in seinem Ringen um nationale Rechte, um nationale und kulturelle Entwicklung, um bürgerliche und politische Gleichberechtigung auf dem Boden der Gesetze dieser Republik und im Rahmen ihrer Verfassung für die Freiheit der religiösen Uebung und der Gleichberechtigung der jüdischen Religion. Die Partei erstreckt ihre Wirksamkeit über das ganze Gebiet der Tschechoslowakischen Republik." Der Entwurf des Parteistatuts enthält weiters Einzelheiten über den organisatorischen Aufbau der Partei, die Kompetenz ihrer Organe und ihre Wahl. Die Partei besteht aus einer Parteiexekutive und einem Zentralausschuß, die sich nach territorialem Schlüssel zusammensetzen. Der Delegiertentag wird auf Grund der Wahlkreise für das Abgeordnetenhaus einberufen.

Der weitere Aufbau der Partei erfolgt durch Kreisleitungen und Ortsgruppen.

An der darauffolgenden Debatte beteiligen sich Dr. Beer (Bratislava), Dr. Fuchs (Mähr.-Ostrau), Jellinek (Stubnianská Teplice), Abg. Dr. Reisz (Bratislava), Abg. Dr. Singer (Prag), Dr. Goldstein (Prag). Hierauf wird der Entwurf des Parteistatuts der Organisationskommission zur weiteren Behandlung überwiesen.

Nach der Debatte erstattet die Budgetkommission ihren Beschluß und teilt mit, daß der Mitgliedsbeitrag mit 18 K pro Jahr festgesetzt wurde, für Mitglieder aus der Podkarpatská Rus 12 K. Das vorgeschlagene Budget in der Höhe von 230.000 K wird bewilligt.

Abg. Dr. Ludwig Singer erstattet den Rechenschaftsbericht.

Von dem Einzug der beiden Abgeordneten ins Parlament ausgehend bespricht der Redner die Notwendigkeit, die sich entgegenstellte, in einen der parlamentarischen Klubs einzutreten. Die Partei wählte den der tschechoslowakischen Sozialdemokraten. — In der Antwort auf unsere Interpellation bei den Studentenunruhen wurde hervorgehoben, daß es sich nicht um die jüdische Studentenschaft handle, sondern daß äußerliche Verhältnisse dazu beigetragen haben. — Ich hatte Gelegenheit, im Parlament zweimal zu sprechen. In beiden Reden habe ich die Aufmerksamkeit der Regierung auf unser Schulwerk gelenkt, in der letzten hauptsächlich auf das freie Bekenntnis der Juden bei der Volkszählung. Die praktische Arbeit der Abgeordneten bestand im Intervenieren und dies hauptsächlich in Staatsbürgerschaften. Es fehlte uns der Kontakt mit den Wählern, was wohl durch Gründung von Ortsgruppen behoben werden wird. In der Angelegenheit der Staatsbürgerschaft wurde auch ein Memorandum überreicht. Ich hoffe, daß die Juden bei der letzten Volkszählung dem jüdischen Volke treu geblieben sind. Nach privaten Auskünften kann ich mitteilen, daß das Ergebnis nicht schlecht sein wird. Für das Schulwesen in der Podkarpadská Rus konnte die Unterstützung der Sozialdem. Partei gesichert werden. (Beifall.)

Rechenschaftsbericht des Abg. Dr. Julius Reiß.

Bei der Debatte zur Regierungserklärung hatte ich Gelegenheit, das erstemal im Namen des jüdischen Volkes von der Parlamentstribüne zu sprechen. Ich entwickelte das Programm der Partei und meine Erklärung wurde von allen Seiten mit Zustimmung registriert. Meine Interventionen erstreckten sich hauptsächlich auf die Wünsche der Slowakei und ich mußte öfters bei unseren Behörden vorsprechen. Ich widmete mich hauptsächlich den Wirtschaftsfragen und habe den Standpunkt unserer Partei in einer Rede in der Budget-Debatte vertreten. Ich kann versichern, daß die slowakischen Juden mit vollster Disziplin an der Arbeit der neuen Partei teilnehmen werden.

Die Berichte der Abgeordneten werden zur Kenntnis genommen.

Hierauf erstattet die Organisationskommission ihren Bericht und beantragt, der Parteitag möge das Parteistatut in seiner Gänze annehmen.

Im Sinne dieses Antrages wird das Parteistatut einstimmig angenommen, worauf der Vorsitzende Dr. Margulies erklärt, daß hiedurch die neue Partei als gegründet erscheint. (Beifall.)

Nach einem Referat Dr. Friedmanns (Prag) über historische Entwicklung der jüdischnationalen Bewegung in der Tschechoslowakischen Republik werden die Wahlen vorgenommen und folgende Mitglieder einstimmig gewählt:

Exekutive: Norbert Adler, Prag, Dr. Arthur Czeczowiczka, Nový Jičín; Dr. Artur Feldmann, Brünn; Dr. Angelo Goldstein, Prag; Artur Kauders, Prag; Dr. Chaim Kugel, Mukačevo; Dr. Emil Margulies, Leitmeritz; Dr. Paul März, Mähr.-Ostrau; Dr. Leo Szipos, Bratislava; auf Grund ihrer Abgeordnetenmandate: Dr. Singer, Prag, und Dr. Reisz, Bratislava.

Zentralausschuß: Ing. Ernst Frischer, Mähr.-Ostrau; Dr. Othmar Huß, Mähr.-Ostrau; Dr. Hermann Fuchs, Mähr.-Ostrau; Dr. Alfred Grünfeld, Brünn; Theodor Huber, Brünn; Dr. Karl Sonnenfeld, Brünn; Olgr. Dr. Siegm. Bernstein, Brünn; Max Munk, Ung.-Hradisch; Fritz Sborowitz, Proßnitz; Dr. Eugen Justiz, Prag; Dr. Oskar Zweigenthal, Olmütz; Leopoldine Klein, Prag; Dr. Fritz Eidlitz, Pilsen; Komm.-Rat Wilhelm Heller, Leitmeritz; Dr. Fritzi Margulies, Leitmeritz; Dr. Herbert Birnbaum, Teplitz; Emanuel Kraus, Reichenberg; Dr. Alfred Löwenstein, Karlsbad; Dr. Milan Kollmann, Hradec Králové; Dir. Isidor Knöpfelmacher, Bratislava; Dr. Michael Eisler; Hlohovec; Josef Müller, Hlohovec; Alois Jellinek, Stubň. Teplice; Dr. Weiner, Turč. Sv. Martin; Dr. M. Salzer, Sereď; Dr. Throler, Žilina; Dr. Bedřich Beer, Bratislava; Dr. Neuwirth, Prešov; Ing. Goldberger, Košice; Dr. Des. Kronwirth, Košice; Dr. William Görög, Bratislava; Sigm. Brand, Bratislava; Dr. Sigm. Fürst, Bratislava; Dr. Wilh. Sternbach, Mukačevo; M. Goldstein, Mukačevo; Jehuda Weiß, Mukačevo; Ign. Deutsch, Mukačevo; Dr. Palkowits, Užhorod; Wolf, Užhorod; Hartmann, Užhorod.

Schiedsgericht: Vorsitzender: Dr. Karl Sonnenfeld, Brünn. — Beisitzer: Dr. Otmar Hus, Mor. Ostrava; Dr. Ernst Lebenhart, Prag; Dr. Isidor Rosenfeld, Hlohovec; Dr. Otto Stern, Marienbad; Dr. Hugo Weil, Žilina; Menachem Freilich, Mukačevo.

In der nach Schluß des Parteitages stattgefundenen ersten Sitzung der neugewählten Exekutive wurde **Dr. Emil Margulies zum Vorsitzenden** gewählt.

Nathan Straus

Im hohen Alter von 83 Jahren verstarb am Montag, den 11. Jänner in New York Herr Nathan Straus, der große jüdische Philantrop und Menschenfreund. In der amerikanischen Judenheit ist die Trauer um Nathan Straus, auf den sie stolz war, groß. Nicht nur in Amerika, sondern in der ganzen Welt hatte der Verstorbene, dessen menschenfreundlichem Wirken die Abwendung von viel Unglück zu verdanken ist, und dessen Kinderschutzanstalten und Anstalten für Milch-Pasteurisierung, die er in zahlreichen Ländern gegründet hat, Tausenden von Kindern das Leben gerettet haben, einen großen Namen.

Nathan Straus wurde im Jahre 1848 in Ottersberg (Rheinpfalz) geboren. 1854 wanderten seine Eltern mit ihm aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten aus. Im Jahre 1872 trat er in die Import-Firma seines Vaters L. Straus u. Sohn ein und wurde dann Teilhaber des New-Yorker Warenhauses R. H. Macy u. Co., sowie des Brooklyner Warenhauses Abraham u. Straus. In der demokratischen Partei New-Yorks spielte er von je eine führende Rolle. 1898 wurde er Präsident des New-Yorker „Board of Health". Von dieser Zeit an begann seine weltumfassende gesundheitliche und philantropische Tätigkeit. Er schuf insbesondere nicht nur in den Vereinigten Staaten, die er 1911 bei dem Berliner Internationalen Kongreß zum Schutze der Kinder und 1912 beim Tuberkulose-Kongreß in Rom offiziell vertreten hat, sondern auch in zahlreichen europäischen Ländern Stationen zur Verteilung von pasteurisierter Milch.

Noch vor dem Weltkriege schloß sich Nathan Straus der zionistischen Bewegung an. Im Jahre 1912 gründete er in Jerusalem Suppenküchen, sowie ein Health-Bureau, das mit dem jüdischen Pasteur-Institut und dem deutschen Malaria-Institut zu einem Institut in Jerusalem vereinigt wurde. Während des Krieges, im Jahre 1915, entsandte er ein Lebensmittelschiff nach Palästina und brachte dadurch der hungernden jüdischen Bevölkerung dieses Landes Hilfe. Er spendete alljährlich größere Summen für jüdische, zionistische und allgemeine philantropische Zwecke. Mehrere Male wurde er zum Ehrenpräsidenten der Zionistischen Organisation Amerikas gewählt. In den Jahren 1920—1922 war er Präsident des American-Jewish-Kongreß.

Vor einigen Jahren gründete er in Jerusalem das große „Gesundheits-Zentrum", welches Abzweigungen in mehreren Orten Palästinas hat. Zur Erhaltung dieser Institution, die Angehörigen aller Konfessionen offen steht, spendete er eine große Geldsumme. 1929 ließ er für das Institut ein großes Gebäude in Jerusalem aufführen. Das Gesundheitszentrum trägt seinen und seiner Gattin, Lina Gutherz-Straus, Namen. Lina Gutherz-Straus verstarb im Jahre 1930. Sie stand ihrem Manne in allen seinen philantropischen Werken zur Seite, war in der amerikanischen Organisation jüdischer Frauen und Mädchen „Hadassah" an führender Stelle tätig und hat die Institutionen der Hadassah ungemein gefördert.

Nathan Straus war Ehrenbürger der Stadt New York.

Vereinigung der zionistischen Arbeiterparteien in Amerika

Die Zentralleitungen der Poale Zion und der Hithachduth in Amerika haben die Vereinigung beider Parteien beschlossen. Die Entscheidung über die gemeinsame Plattform ist einer Abstimmung der Mitglieder und der Stellungnahme der Weltbüros beider Parteien vorbehalten.

Ergebnis der Wahlen zur jüd. Nationalversammlung

Jerusalem. Das Ergebnis der Wahlen zur jüdischen Nationalversammlung lautet:

Arbeiterpartei	24867
Linke Poale Zion	505
Revisionisten	9765
Misrachi	3889
Allgemein. Zionisten	2725
Sephardim	2233
Frauenliste	1765
Jemeniten	1234
Handwerker	352
Insgesamt	48133

Die Krise im Zionismus Altrumäniens

Bukarest, 7. Jänner. (JTA.) Der Ausgang der Konferenz der Zionisten Altrumäniens hat innerhalb der Zionistischen Organisation Altrumäniens eine unklare Situation geschaffen. Während die neugewählte Exekutive unter dem Vorsitz von Dr. S. J. Stern, der der Londoner zionistischen Exekutive die vollzogene Neuwahl offiziell mitgeteilt hat, bereits die Agenden der Leitung übernommen hat, veröffentlicht die frühere Leitung der zionistischen Organisation Altrumäniens im offiziellen Organ „Stiri" ein Communiqué, in dem die Gründe für den irregulären Verlauf der letzten Konferenz dargelegt werden. Es wird erklärt, das die Wahlen nicht ordnungsgemäß durchgeführt worden waren, und daß die Zusammensetzung der Konferenz nach dem Ausscheiden der Revisionisten und der allgemeinen Zionisten den Bestimmungen des Statuts der Organisation nicht mehr entsprach. Die frühere Leitung rückt mit aller Entschiedenheit von den von den Radikalen in der Rumpfkonferenz gefaßten Beschlüssen ab und appelliert an die zionistische Oeffentlichkeit, die Arbeit für Palästina und den Zionismus ohne Rücksicht auf die zwischen der früheren und der jetzigen Leitung bestehenden Meinungsverschiedenheiten mit aller Energie fortzusetzen.

Trotz Nichtanerkennung der neuen Exekutive durch die alte Leitung wird diese dem neuen Parteivorstand keine Schwierigkeiten bei der Führung der Geschäfte bereiten. Im Hinblick auf diese unklaren Verhältnisse innerhalb der Zionistischen Organisation Altrumäniens gewinnen die Wahlen zum Zionistenkongreß in Rumänien erhöhte Bedeutung. Alle Gruppen innerhalb der zionistischen Bewegung Rumäniens führen die Schekelkampagne mit besonderer Intensität durch. Man erwartet, daß das Ergebnis der Kongreßwahl Klarheit über das Kräfteverhältnis innerhalb des rumänischen Zionismus schaffen wird.

Pressestimmen

Kongreß oder nicht?

Die „Jüdische Rundschau" schreibt u. a. zur Frage der Verschiebung des Kongresses: „Zwei Argumente werden vor allem ins Treffen geführt: Erstens meint man, daß die Beziehungen der Jewish Agency zur englischen Regierung bis 24. Feber keineswegs so geklärt sein werden, daß ein Kongreß die Möglichkeit hätte, die verantwortungsschwere Frage der Art der künftigen Zusammenarbeit mit England oder aber des bekanntlich von vielen Seiten vorgeschlagenen Abbruches der Beziehungen zu England zu entscheiden. Zweitens aber spräche gegen die Abhaltung des Kongresses die Verschärfung der Finanzlage der Jewish Agency, die es als Gebot der Stunde erscheinen ließe alle verfügbaren Kräfte zur Abwehr der drohenden Finanzkatastrophe einzusetzen und die Monate Jänner, Feber, März statt für Kongreßwahlkämpfe, für eine große Finanzaktion zu verwenden. Verantwortungsbewußte Zionisten müßten heute gegen die Abhaltung eines Feberkongresses sein. Es ist aber unmöglich, die Verantwortungsfreudigkeit so weit zu treiben, daß man einem politischen Freibeutertum dadurch immer neue Waffen liefert. Auch glauben wir, daß unter den heutigen Umständen eine fruchtbare Aktion zur Rettung des Palästinawerkes außerordentlich erschwert würde, da ja bei einer Verschiebung des Kongresses die Diskreditierung der Führung wahrscheinlich noch weitere Fortschritte machen würde. Die Verantwortung liegt also unseres Erachtens diesesmal nicht bei der Mehrheitspartei, sondern bei der Opposition, deren wichtigste Gruppen keineswegs die Revisionisten sind, sondern die amerikanischen Zionisten, die Allgemeinen Zionisten Palästinas und Polens, sowie die Mehrheit des Misrachi. Hierzu kommt noch die kleine radikale Gruppe, die gerade jetzt eine wichtige vermittelnde Funktion erfüllen könnte. Genau so wie wir, wissen auch die hier aufgezählten Faktoren, was ein Kongreß bedeuten und was er zerstören könnte. Die Initiative liegt in ihren Händen. Die Mehrheitsparteien können unseres Erachtens nicht daran interessiert sein, eine Verschiebung des Kongresses gegen die hier erwähnte oppositionelle Front durchzusetzen. Darum sagten wir in der vorigen Nummer, daß eine nur von der Exekutive und den Mehrheitsgruppen ausgehende Verschiebung des Kongresses angesichts der inneren Desorientierung und der vergifteten Atmosphäre ein schwerer Fehler wäre. Das bedeutet nicht, wie manche Leser mißverstanden haben, daß wir die für eine Kongreßverschiebung sprechenden Gründe nicht in ihrer ganzen Schwere erkannt haben; vielmehr bedeutet es, daß wir uns dagegen aussprechen, den anderen Elementen im Zionismus das Spiel gar zu sehr zu erleichtern, indem auch diesesmal wieder wir die Verantwortung auch für die weitere Entwicklung der Ereignisse auf uns nehmen, die in diesem kritischen Moment alle Teile der Bewegung zu tragen haben."

Neuer Bodenerwerb im Emek Jesreel

Wie wir von der Leitung des tschechoslowakischen KKL. erfahren, ist die erste Hälfte der vom hiesigen KKL. anläßlich der Anwesenheit Ussischkins in Prag übernommen finanzielle Verpflichtung bereits erfüllt worden. Dadurch wurde es dem Hauptbüro in Jerusalem ermöglicht, einen größeren Bodenkomplex im Emek Jesreel zu erwerben.

Der Vertrag der Irak-Petroleumgesellschaft mit der Palästinaregierung perfekt?

Jerusalem, 11. Jänner. (JTA.) Noch unbestätigten Nachrichten zufolge wurde im Verlauf der vorigen Woche der Vertrag der Irak-Petroleumgesellschaft mit der Palästinaregierung unterzeichnet und damit Haifa endgültig als Endpunkt der Oelleitung aus Mossul bestimmt. Die Regierung selbst ist mit Nachrichten über diese Angelegenheit äußerst zurückhaltend. Ein hoher Beamter der Palästinaregierung hat dem JTA.-Vertreter erklärt, daß mit Rücksicht darauf, daß es sich hier um eine äußerst heikle Angelegenheit handelt, eine offizielle Erklärung der Regierung erst nach einigen Tagen zu erwarten sei. Auch die Shell Oil Company verweigert vorläufig jede nähere Information, dementiert indessen nicht die Nachricht, daß ein Uebereinkommen zustande gekommen ist.

Die Vertreter Palästinas auf der nächsten AC-Tagung.

Jerusalem, 11. Jänner. (JTA.) Zu der außerordentlichen Sitzung des Aktions-Commitees, die am 14. Jänner in London eröffnet wird, werden sich von den in Palästina ansässigen AC.-Mitgliedern bloß die Vertreter der Arbeiterschaft Palästinas begeben, während die den allgemeinen Zionisten und dem Misrachi angehörigen AC.-Mitglieder nicht nach London fahren werden. Der Führer der Histadruth, Ben Gurion, der sich augenblicklich in Amerika aufhält, wird sich von dort aus direkt zur Aktions-Comitee-Sitzung nach London begeben.

Vernunft und Liebe in der Propaganda

Bemerkungen zu den „Bemerkungen zu Organisation und Propaganda" von Mirjam Scheuer.

Von Dr. Felix Weltsch.

Es gibt Bücher und Schriften, welche an ihrem Gegenstande kleben, allen Konturen und Windungen ihres Themas sklavisch folgen und ihre Aufgabe so schwer und so ernst nehmen, daß man sie zwar oft mit Nutzen, aber sehr selten mit Freude lesen kann. Es gibt aber auch Schriften, welche ihrem Thema so überlegen sind, daß sie zwischen sich und ihrem Gegenstand eine helle Atmosphäre der Freiheit einzuschieben vermögen. Sie werden von ihrem Thema nicht hin und her gezerrt, sondern beherrschen es zwanglos und leicht. Nur dann, wenn ein Autor aus großem Gedanken- und Kraftreservoir zu schöpfen hat, vermag er so überlegen zu schreiben; nur dann entsteht Laune und wahre Ironie; nur dann ist das Buch wirklich amüsant.

So läßt sich ein Büchlein charakterisieren, das eben im Verlage der tschechosl. W. I. Z. O. erschienen ist und das einem wirklichen Bedürfnis entspricht „Bemerkungen zu Organisation und Propaganda" von Mirjam Scheuer.

Durch die eben geschilderte Atmosphäre der Freiheit unterscheidet sich dieses Büchlein von jener Literatur, in welche es, oberflächlich gesehen, eigentlich hineinzugehören scheint, von der Literatur der „Anleitungen", der „Kochbücher" im weitesten Sinne: Wie werde ich ein guter Redner, Wie werde ich energisch, oder Kraftvolle, oder glücklich, oder wie tue ich etwas „vollkommen", kurz, wie erlerne ich, etwas zu sein was man nur von Geburt sein kann?

Mirjam Scheuer kennt dieses Bedenken sehr gut und geht ihm von vornherein aus dem Weg — vielleicht, wie wir noch andeuten werden, allzu energisch. Sie nimmt den geborenen Redner von vornherein aus und spricht ausschließlich von der Technik, also vom Begriffsmäßigen, Erlernbaren. Es heißt in dem Buche:

> Kunst läßt sich nicht erlernen. Sie ist Sache der Genien. Das, was wir hier üben, ist nicht das Kunstwerk des genialen Redners, sondern bloße Redekünste. Redner, die mit ihrem Wort in einem zauberhaft einheitlichen Zusammenhange ein wirkliches Kunstwerk schaffen, sind Genien ursprünglichster Art. Eine wahre Rede hat mit dem, was wir hier als Referat bezeichnen, nicht mehr Aehnlichkeit als ein Shakespearesches Drama mit einer Tageszeitung.
>
> Wir haben hier nicht den Wunsch, Künstler heranzubilden. Wir sind Boten, die eine Nachricht zu bestellen haben. Eine Unklarheit über die völlige Verschiedenheit dieser beiden Kategorien ist unmöglich.
>
> Um das unzweideutig darzustellen, wird hier immer wieder das rein Technische der rhetorischen Fertigkeit betont. Wir sprechen von A bis Z hier über nichts als über Technik des Wortes. Das ist auch zugleich Erklärung und Entschuldigung für die unverhohlene Art, in der wir die Möglichkeit, Affekte auszulösen, erörtert haben.

Durch diese Einschränkung auf das Technische erwächst Mirjam Scheuer noch ein anderer Vorteil: Sie kann moralfrei schreiben, denn Technik ist jenseits von Gut und Böse. So darf sie denn im Namen der Technik ganz gewagte Ratschläge geben, wie etwa:

> Einen gefährlichen Gegner behandelt mit tiefer Bewunderung und offensichtlichem Erstaunen über seine diesmalige heutige Unzulänglichkeit!
>
> Einen ungefährlichen Gegner behandelt mit Höflichkeit und offensichtlichem Mitleid!

oder die feine Steigerung von Redeanwendungen, mit denen man gegnerische Argumente herabsetzt, von „auf . . . . einzugehen, erübrigt sich" bis „dies ist tatsächlich etwas unterhalb meiner Möglichkeit". So darf auch die Sophistik, das ist die Verwirrung durch Verwendung von Doppelbedeutungen der vom Redner gebrauchten Ausdrücke zwar im Allgemeinen, hauptsächlich mit Rücksicht darauf, das das e i n e r F r a u besonders übelnimmt, ablehnen, aber doch wenigstens „zum eigenen Gebrauch" empfehlen und so kann sie denn auch sagen:

> Dem Agitator ist alles erlaubt, jeder Kunstgriff des Geistes und des Herzens, aber nur, wenn er kein Schwätzer ist. Er darf die plattesten und die erhabensten Phrasen sagen (das ist oft ein und dasselbe), er darf sich in Sentimentalitäten erniedrigen und in geistigen Utopien erhöhen, — aber im Fond seiner Rede und seiner Konstruktionen muß stets das ganze Geistes- und Kenntnismaterial ruhen, aus dem seine Gedankengänge gespeist werden.

Zum Problem der Technik gehört natürlich alles, was eine Rednerin braucht, um mit ihrer Rede Erfolg zu haben. Und so geht denn Mirjam Scheuer gewissenhaft allen Hemmungen und Schwierigkeiten der freien rednerischen Entfaltung nach. Sie beginnt mit äußerlichen Dingen, ja gibt sogar die Medikamente an, welche die Regungen der Nerven, Kopfschmerzen oder Sensationen des Digestionstraktes beruhigen, gestattet die Stuhllehne oder das Lorgnon zu halten, gibt Ratschläge, wohin der Blick zu richten sei, wie die Stärke der Stimme auszuprobieren ist, und empfiehlt, welche Teile der Rede bereits, wenn man sich meldet, wörtlich feststehen müssen, damit man einen Anfang hat, nicht stecken bleibt oder ins Uferlose gerät. Sie geht dann ins Grammatisch- und Stilistisch-Technische ein, spricht kluge und sehr richtige Worte über Satzbau und Wortwahl, über Klimax und Metapher und geht schließlich auf den Kern der Sache, die Argumente ein, sowohl was ihren Aufbau, als auch was das Meritum für die zionistische Rede betrifft.

Es ist keine Frage, daß dieses Büchlein einem Bedürfnis entspricht und daß es wirklich viel praktischen Nutzen bringen wird. Es ist wirklich nicht nötig, daß eine jede Adeptin der politischen Agitation mühselig auf Grund von vielen Erfahrungen zu den gleichen Resultaten kommt, wenn man ihr das Ganze in einem so unterhaltenden Büchlein fertig zum Gebrauch darbieten kann. Das Buch ist wirklich in unseren Reihen das erste dieser Art und es ist als sicher anzunehmen, daß es auch außerhalb unserer Republik die weiteste Verbreitung finden wird.

Wenn ich nun doch ein Bedenken gegen die Auffassung Dr. Mirjam Scheuers äußere, so bin ich mir dessen bewußt, daß dieses Bedenken am Rande des Themas steht. Ich finde eine gewisse Ueberschätzung der rationalen Argumentation. Frau Dr. Scheuer spricht ausdrücklich von Technik; sie schließt damit nicht nur das Problem des Genies und der Begabung, sowie der Moral und des Ethos aus, sondern eigentlich auch die Wirkung des Gefühls, der Tat, des Menschen, des Beispiels, der Persönlichkeit. Das ganze Büchlein durchzieht eine eigentümliche Scheu vor Verwendung des echten Gefühls; und es scheint mir durchaus eine Wirkung dieser Scheu vor dem echten Gefühl zu sein, daß die Verfasserin in einer so offenen Weise für die Verwendung des unechten Gefühls eintritt. Sie schreibt:

> Der spontane Redner wirft, getragen von seinen Erkenntnissen oder getrieben von seinen Gefühlen, sich in die Menge, um sie im Feuer seiner Leidenschaft oder seiner Logik mitzureißen. Wir wollen hier weder die Handlung selbst noch ihren Erfolg beurteilen. Es kann ein ästhetisches Vergnügen oder ein dramatisches Schauspiel sein, nie aber wird Menschen von differenzierterem Geschmack die Unannehmlichkeit erspart bleiben, das als Schauspiel empfinden zu müssen, was der Andere blutig ernst mein. Ergriffenheit bei einem Theaterstück?, da wissen sie sich eins mit dem Schauspieler: er und Sie verabreden sich zur Ergriffenheit — zum Vergnügen zweier Stunden. Aber Ergriffenheit bei einer Agitationsversammlung? Sie sind Zuschauer wie im Theater, er aber ist kein Schauspieler. Darin liegt eine quälende Unzusammengehörigkeit.
>
> Aber — werden Sie sagen — wenn seine Rede durch meine Ergriffenheit mich für seine Sache gewinnt, so waren wir doch beide im Ernst, die Zusammengehörigkeit ist also hergestellt und der ideale rhetorische Erfolg erzielt.
>
> Menschen von Niveau lassen sich nicht durch leidenschaftliche Ergriffenheit von einer Sache überzeugen. Sie überzeugen sich dadurch höchstens von den Empfindungen des Redners, die sie rühren, aber die „Sache" ist eine gedankliche Angelegenheit, die bei kritischen Menschen durch Gefühlergüsse nur diskreditiert werden kann.
>
> Hat Ihr Publikum nun weder Niveau noch Kritik, dann seien Sie gefühlvoll — aber aus Vorsatz, nicht aus Unbeherrschtheit. Zum Theaterpublikum gehört der Schauspieler, aber Othello erdolcht sich nicht wirklich, sondern nur auf der Szene. Sie sind ja Ihrer erhabenen Empfindung für die Sache zu sicher, als daß Sie sich auf jeder Rostra neu beweisen müßten, als daß Sie jedesmal neu in den Trance Ihrer persönlichsten Empfindung — und noch dazu öffentlich — geraten müßten. Für das Publikum genügen Akkorde einer Sentimentalität, die Ihnen zum Aufbau einer Rede ebenso geläufig sein müssen wie die grammatikalischen Regeln; und die mit Ihrem Herzen ebenso wenig zu tun haben.

Oder:

Der Agitator wird, wenn sich der Hörer gegen seine Argumentation zur Wehr setzt, mit allen Mitteln des Intellektes und des Gefühls kämpfen, — dies sei deshalb betont, weil Menschen von Geschmack vielleicht die Anwendung von Gefühlargumenten ablehnen wollen. Der Agitator argumentiert auch nicht nicht seinem eigenen Gefühle (das wäre eine klägliche Rolle), sondern mit dem des Gegners. Primitiv liegt das bereits darin, daß er die Sache als gut, recht und schön darstellt; differenzierter wird es dann, wenn er etwa z. B. mit der Darstellung eines isolierten Begebnisses Zustimmung, Ergriffenheit oder einen sonstigen positiven Affekt des Hörers auslöst und dann dieses Begebnis als Detail seines Fragenkomplexes, als Attribut der Sache, um die es geht, enthüllt und den Hörer so veranlaßt, unbewußt sein durch die anekdotäre Gelegentlichkeit erwecktes Gefühl auf die Sache selbst zu übertragen. Der Agitator muß das Herz des Hörers gegen die Skepsis des Hörers bewaffnen und zugleich mit seiner eigenen Logik diese Skepsis zu entwaffnen vermögen. Die einschleichende



J. L. Gordon

(Zu seiner 100jährigen Gedenkfeier, 5591—5691.)

Von Dr. Eva Schapira.

100 Jahre ist es her, daß J. L. Gordon zu Wilna (am 21. Kislew, 7./20. Dezember) das Licht der Welt erblickt hat. Er war der Dichter seiner Generation, der hebräische Dichter par excellence. Wohl waren seine Zeitgenossen, der Dichter Adam Chakoen Lebensohn und dessen allzu früh verstorbener Sohn Micha Josef; doch erreichten sie nicht die Fülle und künstlerische Stärke des Schaffens J. L. Gordons.

Selten wurde aber ein Dichter einerseits von seinen Freunden und Schülern so überschwänglich gepriesen, auf der anderen Seite von seinen Gegnern so geschmäht und geächtet, wie Gordon. Zum Ketzer wurde er gestempelt, zum Gotteslästerer und Verderber der Jugend. Und dafür galt er vielen noch in späteren Zeiten und gewissen Kreisen noch heute. Als ich in meiner Kindheit einen Band Gordonscher Dichtung zugesteckt bekam und ihn im Geheimen las, kam ich mir selbst ob meines „Vergehens" ungeheuer schuldbeladen vor. Den Namen Gordon auszusprechen, hieß den Teufel an die Wand malen. Denn Gordon stellte seine ganze Dichtkunst und seinen unübertrefflichen Sarkasmus in den Dienst der Haskalah, in den Kampf gegen unzeitgemäße Deutungen und veraltetes Festhalten am Buchstaben der Kommentare der jüdischen Traditionswerke gegen alles, was der Aufklärung im Wege stand und was, nach seiner Ueberzeugung, die Quelle alles Uebels im jüdischen Leben war. „Chejej adam bezeitoha wejehudi beohalcha" (Mensch sollst du sein draußen im Leben und Jude bei dir zu Hause") — dieses Stichwort wurde zur Forderung aller Maskilim — Aufklärer und Aufgeklärten seines Zeitalters. Es war eben die Zeit der Aufklärung auch außerhalb der jüdischen Welt, von der Gordon sicherlich nicht unbeeinflußt blieb. Schtschedrin und Gogol, Pisarew und Tscherinschewski fanden in der jüdischen Gasse ihren Widerhall und die damaligen hebräischen Kritiker und Publizisten waren ganz in ihrem Banne. Es ging nicht mehr um Romantik, Idyllen und selbsttäuschende Illusionen. Die Wirklichkeit, aber nicht eine trügerische Wirklichkeit, sollte ihre Stelle einnehmen. Künstler und Dichter sollten ihre Kunst nicht zur Tändelei verwerten, sondern sie als Mittel zum Zweck einsetzen. Der Zweck war klar — Aufräumung des Schuttes, Abkehr von morschen, ihres Sinnes entkleideten Traditionen, völlige Aenderung des Erziehungssystems, und vor allem Aufklärung, Aufklärung überall, besonders aber auf religiösem und geistigem Gebiete. Führten schon Mapu, Smolenski, Braudes diesen Kampf in ihren Romanen in künstlerischer Form um Aufklärung, so tat es Gordon in seinen Dichtungen noch wirksamer. Rücksichtslos verfolgte er die angeblichen „Gesetzestreuen", die jeden noch so unmöglichen Zustand zu beschönigen, jede noch so schreiende Untat zu decken suchten alles mit mißbräuchlicher Auslegung des Gesetzes und seiner Kommentare. Er wurde ein Schrecken aller Heuchler, die sich mit dem Deckmantel der Gottesfurcht maskierten. So galt Gordon bald als der gefährlichste Bösewicht, sogar Leuten, die seine Werke überhaupt nicht kannten, aber dennoch wußten, daß seine hinreißenden Dichtungen zum Kampfe aufriefen gegen geistige Verführer und gegen geistige Versklavung des Volkes. Denn Gordon, wie auch die anderen hebräischen russischen Aufklärer seiner Zeit, kämpften nicht nur gegen Personen, sondern vielmehr gegen Versteinerung von Begriffen, durch welche das Volk in Unwissenheit und Verknechtung gehalten wurde. Sie wollten aufklärend wirken, indem sie die schädlichen Folgen verbreiteter, aber falscher Anschauungen bewiesen, die so viel Unheil geschaffen haben. Dahin gehörte Geringschätzung aller landwirtschaftlichen Arbeiten und körperlicher Betätigung. Handwerk und Handwerker galten als geringwertig. Verpönt war auch Kunst und Wissenschaft und Sprachenkenntnisse. Es ist klar, daß bei diesen Kämpfen die selbstgefälligen und selbstherrlichen Führer, die das Volk in falschen Ansichten, in Unwissenheit und Aberglauben hielten, nicht glatt davon kamen. Gordon, wie es auch Smolenski, Lilienblum, Braudes und Mendele taten, riß ihnen die heuchlerische religiöse Maske herunter. Er forderte Aenderung der ganzen jüdischen Lebensart und nichts konnte mehr wirken, als die reale Schilderung von Leiden, die aus den erwähnten Zuständen geboren waren.

Mit inniger Liebe hing Gordon an der hebräischen Literatur und an hebriäscher Dichtung. Oft kamen ihm bange Sorgen wegen ihrer weiteren Entwicklung und in einem seiner späteren Gedichten klagt er: „Wer weiß, ob ich nicht der Letzte unter den Ziondichtern bin."

Sein erstes Werk — Gordon war damals 20 Jahre alt — das noch ganz in der Romantik steckt, vielleicht auch unter dem Einfluß der nichtjüdischen Romantiker entstand, „Die Liebe David und Michals", ist ganz im biblischen Stil gehalten. Auch später wählte er mehrfach biblische Themen, dann wandte er sich allgemein bekannten „Mischlej Jehuda" verfaßte — es ganz der Gegenwart zu, indem er noch zuvor seine ist dies eine hebräische Sammlung von Fabeln und Gleichnissen nicht nur eigener, sondern auch Bearbeitung solcher von Lafontaine, Krylov u. a. bestimmt für jüdische Schulkinder, ein Werk, das sich von großem Nutzen erwies. Außerdem schrieb er noch seine „Kleine Fabeln für große Kinder", die er in Smolenskis „Chaschachar" veröffentlichte, und die geradezu überschäumen von Spott über „Heuchler und Silbenstecher", wie sich Klausner ausdrückt. Historische Themen behandelt Gordon auch, indem er die Gegenwart meint, richtiger indem er gegen die Orthodoxie zu Felde zieht. So dichtet er seinen „Zidkijahu b'beith kapkudoth" („Zidkijahu im Kerker"), wo er des Königs Leid und Schmerz schildert, der auf Befehl Nabuchadnezars vor seiner Blendung die Abschlachtung seiner 2 Söhne hatte mitansehen müssen. Zidkijahu klagt da Propheten an, daß sie die politische und soziale Lage des Judentums verkannt und sich nur dem Geistigen hingegeben hätten. Gordon unterstrich damit seinen Gegensatz zum Rabbinismus, und sein Ankämpfen gegen eine Erziehung der Jugend in nur geistigem Sinne.

Welches Unheil die Rabbiner durch ihre einseitige und beschränkte Auslegung der Gesetze zu stiften vermögen, zeigte Gordon in seinen berühmten Gedichten „Assaku d'rispak" (Um einer Kleinigkeit willen") und in „Kuzo schel Jod" („Um eines Jod willen"), die geradezu typisch sind für seine Einstellung und auch für sein künstlerisches Können.

Im ersten Gedicht schildert er den Kutscher Eliphelet, der sich abschuftet, um das Notwendigste für das Pessachfest anschaffen zu können, Mazzott, Wein und Fleisch. Da geschieht es, daß die Frau beim Seder ein Weizenkorn in der Suppe findet, ein Weizenkorn, das doch Chamez ist. Ist dadurch alle Speise verboten? Sie will zum Rabbiner, der die Entscheidung treffen soll? Der Mann fürchtet diese Entscheidung und läßt die Frau nicht weg vom Hause. Sie findet aber am Morgen ein zweites Weizenkorn und ist in ihrer Seelenangst nicht mehr zu halten. Sie eilt zum Rabbiner. Alle Speisen werden von diesem als verboten erklärt und dazu — auch noch alles Geschirr! Bei diesem Unglück fürchtet die Frau nach Hause zu gehen, Eliphelet wird geholt und gebüßt. Schaden und Schande und ein zerstörtes Fest steigern seinem Aerger zum Haß gegen die Frau, mit der er bisher einträchtig zusammengelebt hatte, bis es zur Scheidung der Ehe kommt. Gordon schildert dann das Elend der zerstörten Familie, das Unglück der Frau, die um Mann und Kinder gekommen ist. Die Frau klagt in ihrem Leide. „Zwei Körner haben mein Heim vernichtet!"

Im zweiten der genannten Gedichte wird geschildert, wie wegen eines zweifelhaften Jods willen das Leben der schönen Beth-Schewa zerstört wird. Sie wird vom Vater mit einem kränklichen Jüngling verheiratet. Sie fügt sich und bleibt dem Manne treu, der nur in einem Bescheid weiß: in seinem Talmud. Die Familie wächst, die Mittel zum Leben reichen nicht. Hillel, der Gatte, sucht sein Glück jenseits des Ozeans und bleibt verschollen. Bath-Schewa wird eine „Aguna", (die Frau eines Verschollenen). Der Ingenieur Fabi, welcher sich in sie verliebt, unternimmt es, den verschollenen Ehemann ausfindig zu machen, um von ihm den Scheidebrief zu erlangen. Es gelingt ihm und um 500 Rubel willigt Hillel ein, den Get

und skrupellose Pseudologik, wie wir sie in den Deduktionen des Sokrates finden, und das ergreifende Pathos der französischen Volksredner großen Stils wäre hier etwa doppeltes Vorbild.

Diese Herabdrückung des Gefühlsmäßigen zu einer rhetorischen Technik und dieser bewußte Verzicht auf die Wirkung des echten Gefühls haben entschieden etwas Sympathisches und Reinliches. Dennoch glaube ich, daß man dem Wesen der wahren Propaganda, die für mich im letzten Sinn doch eine sittliche Erziehung ist, nicht gerecht wird, und daß man damit die Wirksamkeit des Menschlichen auf andere allzu sehr einschränkt, ja daß man die edelste dieser Möglichkeiten ausschaltet. Mir scheint doch, daß die Herrschaft der Ratio und des Vernunftarguments nur in der Mitte des Weges von Mensch zu Mensch statt hat; oder, sachlicher gesprochen, daß der Bereich der Ratio nur in der Mitte des Weges von den Prinzipien der Weltanschauung, der Ethik der Religion zu der individuellen Gestaltung des sittlichen Weges eines jeden Einzelnen gelegen ist, daß aber diese Prinzipien selbst ebenso wie die individuelle Form jenseits der Grenzen von Ratio und Argument liegen. Der Redner, der nur über logische Argumente oder über Technik der Rede verfügt, ist ohnmächtig, wenn er nicht die Kraft hat, die letzten Prinzipien lebendig zu machen und ins Individuelle einzudringen. Für beides ist aber nicht die Ratio kompetent, sondern — der ganze Mensch.

Ich habe einst mit einem Nicht-Zionisten über Zionismus debattiert; schließlich — blieb er bei seiner Anschauung, aber sagte: Gott, vom moralischen Standpunkt mögen Sie ja recht haben! Dieser Pyrrhussieg zeigte mir ganz deutlich die Grenze der rationalen Argumentation. Denn um den Mann jetzt auch noch zum moralischen Standpunkt zu bringen, d. h. um ihn moralisch zu machen, dazu reicht keine Ratio hin!

Wohl gibt es auch hier eine Einwirkung, eine Erziehung, aber keine rein auf rationalistischer Argumentation aufgebaute!

Was nützen die schönsten Argumente, wenn schließlich alles im letzten Grund auf das Gute oder den Wert, auf Gott oder das religiöse Erlebnis auf Liebe zu seinem Volk oder Gerechtigkeit, Verpflichtungserlebnis der Vergangenheit oder der Zukunft gegenüber usw. zurückgeht! Es gibt ja für diese letzten moralischen Prinzipien, oder genauer für das letzte moralische Prinzip, für das Gute, kein Argument! Glücklicherweise! Daß sich noch nicht beweisen läßt, daß wir gut sein sollen, macht ja unsere menschliche Würde und unseren metaphysischen Wert aus!

Und ebenso ist es auf der Seite des zu Beeinflussenden. Ein Argument wird erst bewegendes Motiv, wenn es wirkliches Erlebnis geworden ist. Hiefür ist aber nicht bloß die Vernunft maßgebend, sondern: Das Gefühl, echte Ergriffenheit, das Beispiel, die Liebe, der Mensch, die Persönlichkeit.

Alle diese Dinge weiß Frau Dr. Scheuer auch, aber sie hatte eine gewisse Scheu, sie auszusprechen. Ich bin weniger scheu (so glaube ich den Kalauer glücklich vermieden zu haben) und wollte diese kleine Ergänzung zu der Broschüre machen. Gewiß gehören, wie ich schon sagte, diese Gedanken nicht ins Innere des Propagandaproblems, sie stehen am Rande, aber doch an jenem Rande, der oben und unten ist, d. h. Grundlage und Ziel heißt. Die rationale Argumentation ist eine Welt für sich und es ist gut, sie rein zu erhalten; aber man darf doch nie vergessen, daß diese Welt der Vernunft nicht freischwebend, sondern fest verankert ist in Persönlichkeit, Entscheidung und Erlebnis.

(Scheidebrief) seiner Frau zu geben. Der Scheidebrief trifft ein, aber bald darauf auch die Nachricht, daß Hillel auf einem Schiff umgekommen sei. Und nun hebt der Rabbiner Einspruch gegen die Ehre der Bath-Schewa mit dem von ihr inniggeliebten Ingenieur Faby. Was ist geschehen? Im Scheidebrief ist der Name Schillel ohne Jod geschrieben, also sei der Scheidebrief ungültig, und die Frau als Aguna zu betrachten, als die Frau eines Verschollenen, dessen Tod nicht hinlänglich sichergestellt sei: den ein Ertrunkener, dessen Leiche nicht aufgefunden wurde, gilt nicht mit aller Bestimmtheit als tot. Bath-Schewa ist also nicht mit Sicherheit Witwe, dürfe niemals heiraten, und müsse ihr ganzes Leben eine Agma bleiben.

Niemand hat vor Gordon das Leben der jüdischen Frau so zu schildern vermocht, wie es Gordon tat. „Jüdische Frau, wer kennt dein Leben,“ ruft er, „dein Leid, deine Freude, deine Qual und deine Wünsche!“

Mit inniger Teilnahme schildert er ihre totale Unterjochung unter dem Willen fanatischer Eltern, ihr freudloses Leben mit einem ungeliebten Manne. „Liebe“ darf sie ja gar nicht kennen, Liebe ist verboten, und wo sie doch auftritt, wird sie erbarmungslos zertreten.

So ist in Gordons Dichtungen künstlerische Darstellung mit geißelnder Satire verbunden.

Man muß die Entwicklung des russischen Judentums kennen, um zu wissen, welche Wirkungen Gordons Dichtungen erzielten, nicht nur im negativen Sinne, indem sie im Kampfe der Haskalat (der Aufklärung) Vorurteile und falsche Begriffe der Masse zu zerstören suchten, sondern auch im positiven Näherbringen der Liebe zur sozialen Selbständigkeit, zur manuellen und landwirtschaftlichen Arbeit, wie auch der Liebe zum Volke und seiner Sprache.

Und der hebräischen Sprache dichterischer Meister war J. L. Gordon, wie wenige vor ihm und wenige nach ihm.

Wahldiskussion

Finden Sie wirklich, daß die Fraktionen so schädlich sind?

Von Dr. Heinz Guttenstein.

Von seinen Führern wird seit einiger Zeit der Allgemeine Zionismus gelobt und hervorgehoben und den Fraktionen als Muster wahrer zionistischer Verantwortlichkeit und rechten Pflichtbewußtseins gegenübergestellt. Dabei wurde konstatiert, daß die Fraktionen zu fremden Ideen zuneigen und diese bestenfalls dem Zionismus verbinden wollen (Kohner), oder es wurde darauf hingewiesen, daß sie Sonderwünsche hätten (Adler), zwischen denen einen Ausgleich zu schaffen Sache des Allgemeinen Zionismus wäre; nur auf diese Weise könne eine unheilvolle Zersplitterung vermieden werden.

Diese Feststellung ist veraltet. Man kann heute die Fraktionen nicht damit zur Seite schieben, daß für sie der Zionismus nur eine von vielen Aufgaben wäre. Der Zionismus müßte allen Zionisten eben die Aufgabe schlechthin sein und nur verschiedene Auffassungen über die Wege und eventuell über das Ziel rufen die Bildung von solchen Sondergruppen hervor. Man kann bis auf den Misrachi, dessen Existenz als Sonderfraktion in diesem Sinne nicht berechtigt ist, keiner der bestehenden Gruppen ihre Berechtigung abstreiten oder ihnen unterschieben, nur Sonderstandpunkte innerhalb der Organisation zu vertreten. Dieses Bild trüben, allerdings auch nicht im Prinzip, sondern nur in ihrer Praxis, die Revisionisten, denen man es nicht vergessen darf, daß auf ihrem Kongreß ein Austritt aus der Organisation ernstlich diskutiert und sogar zur Abstimmung gebracht wurde. Man muß zugeben, daß das Operieren mit starken, werbefähigen und daher populären Forderungen und die schlagwortartige und illoyale Oppositionspolitik der Revisionisten einen zu obiger Annahme verleiten kann.

Die um das arbeitende Erez Israel gruppierten Zionisten, die nicht etwa nur Arbeiterinteressen, sondern auch ganz konkrete, eigene Meinungen über unsere Politik und den Palästinaaufbau vertreten, wie auch die Radikalen, müssen hingegen als Fraktionen, die für den Zionismus genau so verantwortlich sind, für die der Zionismus genau so alles bedeutet, angesehen werden und die allgemeinen Zionisten werden sich mit den Tatsachen, die eine Gruppe verantwortlicher Menschen bewogen haben, sich auszusondern, sachlich auseinandersetzen müssen, ohne sie vorwegs zu deklassieren, daß die Anderen ja nur nebenbei, sie aber hauptsächlich für den Zionismus verantwortlich wären.

Wie sieht es nun aber mit der gerühmten persönlichen Verantwortung, die durch keinen Fraktionszwang gedrückt wird, praktisch aus? Die Leitung hat am Kongreß eine große Mehrheit, in der diese freien Persönlichkeiten der allgemeinen Zionisten die nummerisch größte Rolle spielen. Nun sind aber diese Persönlichkeiten nicht imstande, der Leitung ein Rückgrat für eine systematische politische Stellungnahme und ein moralischer Halt in etwaigen Mißerfolgen bis zum Ablauf ihrer Funktionsperiode zu sein. So wie irgendetwas schief geht und sei es auch nur deshalb schief gegangen, weil es hauptsächlich unternommen wurde, da es bei jenen Persönlichkeiten des allgemeinen Zionismus populär war, so weichen diese der Verantwortung aus, teils offen, wie etwa Eth-Liwnoth oder sie lassen sich alle Wege offen und erklären beispielsweise, obwohl doch gerade sie der moralische Halt der Exekutive sein müßten, sie seien keine Prätorianergarde für eine bestimmte Person. Da eben diese allgemeinen Zionisten keinerlei feste Anschauungen von den einzelnen Belangen unserer Politik haben und durch jedes unerwartete Ereignis den klaren Blick verlieren, konnte sie die hauptsächlich von ihnen getragene Leitung auch nicht haben und wankt bei ihren politischen Schritten von einem Extrem ins andere, ohne sich zu einer bestimmten politischen Haltung, die uns Engländern und Arabern gegenüber sehr genützt hätte, entschließen zu können.

Die einzige verläßliche Gruppe, auf die sich die Exekutive moralisch und faktisch verlassen konnte, war die Arbeiterschaft und sie ist auch die einzige, die als Gruppe klar, ohne Hintertür und ohne jedes Aber für das sogenannte Weizmannsystem, das ist Prärogative des Aufbaues, eintritt.

Es ist kein Zufall, daß die Linke die einzige ist, welche eine festumrissene Einstellung zu den Fragen der Politik und Kolonisation hat. Die Arbeiterschaft ist diejenige Gruppe, deren nacktes Leben am meisten mit der palästinensischen Wirklichkeit verbunden ist und deren politische Meinungen daher nicht bloße Anschauungen sind, die man durch Nachdenken gewinnt. Die politische Meinung der Arbeiterschaft ist für sie Lebensgestaltung und kommt daher aus viel tieferen Quellen. Zum Teil an Marx und Engels geschult konnte sie sich eine Betrachtungsart gesellschaftlicher Geschehnisse aneignen, die es einem allein ermöglicht, das Wirwarr der Ereignisse zu druchleuchten und auf Grund dieser Diagnose eine Einstellung zu finden. Blumenfeld weist in seinen neuen ideologischen Auseinandersetzungen über den Zionismus mit vollstem Recht auf den Zusammenhang zwischen der weltwirtschaftlichen Entwicklung, der Stellung der Juden in der Welt und dem Zionismus hin und begründet mit der Tendenz dieser Entwicklung, daß die Zukunft dem Zionismus gehöre. Weniger empirisch, aber gründlicher hat die Arbeiterschaft in ihren Schriften schon seit langer Zeit darauf hingewiesen. So wäre auch in diesem Zusammenhange zu bemerken, daß mit die besten ideologisch-zionistischen Arbeiten, die in deutscher Sprache in den letzten Jahren erschienen sind, z. B. in den hektographierten Bundesblättern des Techeleth-Lawan und nicht etwa in einem der führenden zionistischen Organe nachgelesen werden können.

Es ist auch weiter kein Zufall, daß die Stärke der linken Fraktion auf den Kongressen wächst, da dieses Anwachsen gerade proportional dem Anwachsen der palästinensischen Realität ist. Und aus dieser Tatsache heraus müssen die Rollen gewechselt und festgestellt werden, daß die Arbeiterschaft die wahren Verantwortlichen Zionisten stellt, denn bei ihnen hängt ja ihre ganze Existenz von der Bewegung ab. Dies hindert uns „Linke“ auch immer, so unverläßliche Elemente in der Bewegung zu sein, wie es die Vertreter des bürgerlichen Zionismus zwischen New York bis Warschau so häufig waren. Da nützt es nichts in Leitartikeln darüber zu jammern, daß niemand Kraft habe, sich einer populären Forderung entgegenzustellen. Warum hatte man sie denn nicht? Doch wohl nur deshalb, weil man mit dieser populären Idee selbst geliebäugelt hat oder sichs mit ihren Trägern nicht verderben wollte. Man hat sich seinen eigenen Zionismus durch Nachplappern dieser Parolen als echt bezeugen lassen wollen und konnte im Ausdrucke der Ueberzeugungsglut nicht nachstehen. So hat es der Allgemeine Zionismus in Palästina gemacht und hat dadurch nicht etwa seine Anhänger beisammengehalten, da die Führer gezeigt hatten, daß sie selbst auch „radikal“ genug seien, sondern man hat sie natürlich an die Revisionisten verloren, bei denen die großen Worte zu Hause sind. Daher die Zermalmung des Allgemeinen Zionismus in Palästina, dessen Führer sich nicht getraut haben, vernüftig zu sein und daher können wir auch anderwärts ein ähnliches Schauspiel bei den Kongreßwahlen erleben. Schließlich, wenn man schon radikale Phrasen für bare politische Münze nimmt, geht man doch lieber gleich zu jenen, bei denen sie am bewußtesten kultiviert werden.

Wir Linken aber wollen es uns mit den Trägern dieser populären Forderungen verderben und erklären klipp und klar, daß wir auf solche werbekräftigen Ideen, trotzdem wir eine Fraktion sind, verzichten wollen und im Gegensatz zu vielen anderen auch ohne diesen Namen lieber ernste Politiker als populär sein wollen. Wir sind daher dagegen, daß man alle Zionisten weiter zu der unverantwortlichen Masse der Allgemeinen Zionisten zusammentreiben will, die man dann leicht mißbrauchen kann, wir sind aber natürlich im Sinn der Aufforderung Rufeisens dafür, daß sich die Fraktionen, soweit es nur irgend geht, zu gemeinsamer Front zusammenschließen, damit der nötige moralische Zusammenhang hergestellt ist. Wir wählen zum Kongreß ein politisches Forum, wir müssen daher den politischen Fraktionen und ihren verschiedenen Einstellungen gemäß gesondert wählen. Damit die zionistische Kleinarbeit doch möglich ist, haben wir eine Landesorganisation, bei der dann alle jene Argumente Kohners ins Gewicht fallen. In diesem Forum, bei der konkreten Arbeit haben die politischen Gegensätze natürlich zurückzutreten.

Im Konkreten vertritt die linke Gruppe konsequent die Ansicht, daß unsere Arbeit bei jenen Punkten einzusetzen hat, die von unserem Willen beeinflußbar sind. Wir halten es daher für ungünstig, den Kongreß vor allem politisch zu führen. Wir glauben nicht daran, daß der Kongreß wesentliche Entscheidungen treffen kann, sehen ihn daher als durchaus nicht so wichtig an, wie das üblicher Weise getan wird. Es erscheint uns ausgeschlossen, daß die Exekutive die Probleme dem Kongreß in so kurzer Zeit entscheidungsreif vorlegen kann, zumal die Mitglieder dieser Exekutive einzig und allein Zeit dazu finden, durch Aufwand ihrer gesamten Energie uns finanziell vor einem drohenden Zusammenbruch zu bewahren. Diese Tatsache ist die charakteristischeste für unsere ganze Situation und läßt daher die Diskussion, die etwa Dr. Kohner, Adler, Dr. Lichtner und ich hier führen, als beinahe lächerlich erscheinen. Wir sollten uns lieber um Geldaufbringung kümmern, da zu befürchten ist, daß ähnlich wie in Amerika ein Leitungswechsel noch lange nicht Erschließung neuer finanzieller Möglichkeiten bedeutet.

Politisch wäre es für einen Kongreß die Aufgabe, einmal klar ein für die Araber tragbares und vor der Welt verantwortbares und vor allem ein mit den Notwendigkeiten des Weltjudentums vereinbarliches ideologisches und praktisches Programm für die Zukunft zu billigen. Zur Werbung innerhalb des Judentums, zur Klärung und Entgiftung der innerpolitischen Diskussion und für die einheitliche Vertretung unserer Bewegung nach außen wäre ein solches Programm von höchster Bedeutung. Wir fürchten allerdings, daß in der kurzen Zeit bis zum Kongreß diese so vernachlässigtei Arbeit nicht nachgeholt werden kann und daß es daher schon rein technisch nicht möglich sein wird, ein solches Programm auch nur in Rohzügen dem Kongreß vorzulegen. Er wird daher nicht in der Lage sein, im possitiven Sinne wesentliche politische Entscheidungen zu fällen und kann sich auf unsere Politik durch unkluge Demonstrationen und manifeste Zerfahrenheit nur ungünstig auswirken.

Ausschlaggebend wird der Kongreß lediglich für die Konstituierung der Leitung sein und hoffentlich in der Regelung der praktischen Wirtschaftsaufgaben der heute hoffnungslosen finanziellen Situation. Dies ist die Aufgabe des Moments.

Die Wahlen zum XVII. Zionistenkongreß.

Verlautbarung.

Aktives Wahlrecht.

Laut Artikel I der Wahlinstruktion für die Tschechoslowakische Republik hat jedes Mitglied der Zionistischen Weltorganisation, welches durch den tschechoslowakischen Landesschekelverband den Schekel für das Kongreßjahr 5691 vor oder spätestens 10 Tagen nach Ablauf des Stichtages (12. Jänner) abgeführt und das 18. Lebensjahr erreicht hat, das aktive Wahlrecht zum XVII. Zionistenkongreß.

Die Ausübung des Wahlrechtes durch Schekelzahler, die ihren Schekel erst nach dem 22. Jänner gelöst haben oder für deren Schekel der Betrag erst nach dem 22. Jänner bei der Landesschekelkommission eingelangt ist, ist illegal.

Wählerlisten.

Die Ortswahlkommissionen haben Maßnahmen zu treffen, die eine ordnungsgemäße Legitimierung der Wähler gewährleisten und eine doppelte Ausübung des Wahlrechtes verhindern.

In die Wählerlisten sind nur solche Schekelzahler einzutragen, welche das 18. Lebensjahr erreicht haben und für deren Schekel der entfallende Betrag spätestens am 22. Jänner 1931 bei der Landesschekelkommission in Mähr.-Ostrau eingelangt war.

Die Schekelkommissäre haben den Ortswahlleitern rechtzeitig die Liste aller Wahlberechtigten Schekelzahler zur Verfügung zu stellen. Diese Wählerlisten sind nach Durchführung der Wahlhandlung mit dem Wahlprotokoll und allen erforderlichen Belegen an die Hauptwahlkommission nach Mähr.-Ostrau, Hviezdoslavova 29, zu übermitteln.

Wahlorte.

Im Sinne des Artikels V der Wahlinstruktion für die Tschechoslowakische Republik wird die Hauptwahlkommission sofort nach dem 22. Jänner auf Grund der eingelangten Schekelzahlungen ein Verzeichnis der Wahlorte fertigstellen und sowohl in der zionischen Presse publizieren, als auch den Ortswahlleitern bis längstens 27. Jänner 1931 zur Verfügung stellen.

Bezüglich solcher Schekelzahler, die außerhalb des Ortes, in dem sie in die Wählerlisten eingetragen sind, ihr Wahlrecht ausüben wollen, verweisen wir auf die Bestimmungen des Artikels IX, Absatz 6 der Wahlinstruktion.

Beschwerden.

Zur einstweiligen Entscheidung über Beschwerden bezüglich der Auslegung des Wahlreglements oder der Wahlinstruktion oder sonstiger die Vorbereitung oder Durchführung der Wahlen betreffenden Anordnungen der HWK. oder der Ortswahlleitungen ist der Kongreßanwalt berufen. Seine Entscheidungen und Anordnungen unterliegen der Nachprüfung des Kongreßgerichtes. Die Adresse des Kongreßanwaltes lautet: Dr. A. Barth, Berlin-Grunewald, Auerbachstraße 15.

Wahltermine.

22. Jänner 1931: Einreichung der Wahlvorschläge (Kandidatenlisten) bei der HWK. M.-Ostrau bis 18 Uhr. (Art. IV).

28. Jänner bis 1. Feber 1931: Verlautbarung der Wahltermine in den Ortsgruppen (mindestens 4 Tage vor Beginn der Wahlhandlung).

1. Feber bis 5. Feber 1931: Wahlen zum XVII. Zionistenkongreß.

10. Feber 1931: Skrutinium der HWK. M.-Ostrau.

Mähr.-Ostrau, 12. Jänner 1931.

Die Hauptkommission für die Tschechoslowakische Republik.

Friedr. Fränkel m. p. Dir. Leo Eisner m. p.

Kongreß des europäischen Makkabi in Karlsbad.

Karlsbad, 7. Jänner. (JTA.) Anläßlich des XVII. Zionistenkongresses findet in Karlsbad eine Konferenz der europäischen Makkabi-Kreise statt, die sich hauptsächlich mit der Frage der Makkabi befassen und der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Zion. Organisation und Makkabi dienen soll.

△ **Wer wird Präsident des Waad Leumi?** London, 10. Jänner. (JTA.) In Londoner zionistischen Kreisen wird die Frage, wer zum Präsidenten des neuen Waad Leumi gewählt werden wird, lebhaft erörtert. Es heißt, daß Ruthenberg endgültig die neuerliche Uebernahme dieses Amtes abgelehnt hat. Ussischkin, der eine Zeitlang als Anwärter genannt wurde, kommt nach dem Ergebnis der Wahlen zur Assefath Hanivcharim nicht mehr in Frage. Palästinensische Arbeiterführer sind der Meinung, daß an die Stelle des bisherigen Einzelvorsitzenden ein mehrgliedriges Präsidium treten wird.

An unsere Abonnenten!

Unserer vorletzten Nummer lag ein Erlagschein bei, den wir zum Begleiche des Abonnementbetrages für das erste Halbjahr 1931 (Kč 45'—) zu verwenden bitten. Pünktliche Zahlung erspart uns Arbeit und unnütze Mahnspesen.

Beiblatt der „Selbstwehr."

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Telephon Nr. 62630.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. I. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

V. Jahrgang. Prag, 16. Jänner 1931. — 27. Tebet 5691. Nr. 1.

Politik

Von **Gerda Arlosoroff-Goldberg**, Tel Awiw.

Der Monat, der der Veröffentlichung des Weißbuches in Palästina folgte, war gekennzeichnet durch politische Erregung, Schwankungen der öffentlichen Meinung und scharfe Diskussionen, aus denen sich schließlich die Stellung der Juden und der Araber zur neuen politischen Linie Londons herausschälte. Nach Publikation des Weißbuches schien eine klare Scheidung der Geister eingetreten. Die Araber waren bis zu einer gewissen Grenze befriedigt. Die Gemäßigten gewannen die Oberhand, den Extremisten blieben für den Moment nur wenig überzeugende Argumente. Man feierte — wenn auch etwas verhalten — einen arabischen Sieg und die Linie der Intransingenz wurde aufgegeben. Kooperation mit der Regierung erschien als der einzig vernünftige Weg. Teilfragen wurden selbstverständlich auch weiter unter die Lupe der Kritik genommen. Aber in den großen Linien, vor allem in der Boden- und Immigrationspolitik, sahen sich die Araber ein großes Stück vorwärts gebracht. Und obwohl wegen der Zusammensetzung der beschränkten Kompetenz des Legislative Council Beschwerden von arabischer Seite vorgebracht wurden, wurde es doch bald klar, daß die Mehrheit der Führer diesmal für die Beteiligung an den Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung eintreten würde.

Die Regierung konnte also mit Recht behaupten, daß sie mit ihren Bemühungen, eine Basis für die Kooperation mit den Arabern zu schaffen, Erfolg gehabt hatte. Sie hatte die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung beruhigt und ihre Opposition zu einem großen Maße gebrochen.

Freilich war dieser Erfolg nur auf Kosten der letzten Reste des Vertrauens möglich gewesen, den die Juden noch in die Mandatarmacht setzten. Im Jischuw ist im Laufe des letzten Monates die Gegnerschaft zur Politik der Engländer und die Kluft zwischen ihm und der Administration in geradezu beängstigendem Maße gewachsen. Noch nie waren die Gefühle der Juden gegenüber London und Jerusalem so bitter wie jetzt. Jedes Projekt, das auf einer Zusammenarbeit mit der Administration beruht, begegnet einem tiefwurzelnden Mißtrauen und Skeptizismus. Und die zahlreichen Versuche des Colonial Office und des englischen Kabinetts, den Juden die bittere Pille etwas zu versüßen, schlugen fehl. An allen Stellen und fast bei allen Gruppen fehlt das Vertrauen in die Londoner Versprechungen. Zuerst hatten vielleicht noch einige auf eine Revision des Weißbuches gehofft. Nach der Parlamentsdebatte werden in dieser Hinsicht keine Illusionen mehr genährt. Auch die Verhandlungen der Jewish Agency mit der Londoner Regierung werden mit einigem Mißtrauen beobachtet. Die öffentliche Meinung, wie sie zum Beispiel im Waad Leumi zum Ausdruck kommt, fordert Abbruch der Verhandlungen, sobald sie sich in irgendeiner Form auf das Weißbuch stützten.

Es schien eine kurze Zeit, als sollte auch der bei den Arabern erreichte Erfolg in Frage gestellt werden. Die verschiedenen „Erklärungen", die von London dem Weißbuch nachgeschickt wurden und zur Beruhigung der Juden dienen sollten, und weiter die Bewilligung der 1500 Zertifikate, die wohl in demselben Sinne gedacht war, rissen die Araber wieder aus ihrer Sicherheit und machten sie stutzig. Einige Tage hindurch wurde die Ungewißheit über die Haltung der Regierung so stark, daß eine beträchtliche Spannung am Lande zu spüren war und manche besorgt wurden. Erst der Verlauf der Parlamentsdebatte und die Erklärung des Kolonialsekretärs über die Aufrechterhaltung des Weißbuches brachte die Dinge wieder ins Lot. Die Regierung kann heute darauf rechnen, eine gewisse Hilfe bei den Arabern zu erhalten. Dagegen sind die Beziehungen zu den Juden aufs äußerste verschärft.

Es ist interessant, daß in dieser Situation verschiedene — wenn auch nicht immer glückliche — Versuche gemacht werden, zu einer gemeinsamen Aktion zwischen Juden und Araber zu gelangen. Diese Versuche gehen nicht von der offiziellen Führerschaft aus, sie haben auch keinen politischen Charakter. Sie sind jedoch von Bedeutung, weil sie aus praktischen Notwendigkeiten entstehen und eine Verbindung hier und dort herzustellen suchen. Für einen dieser Versuche war das Vorgehen der Regierung der unmittelbare Anlaß. Die Administration bekam die Reaktion der Londoner Schwankungen stark zu spüren und sah sich von neuem einer ungezügelten Pressekampagne gegenüber. Sie griff darauf zu dem bewährten Heilmittel des Presseverbotes und stoppte nacheinander den revisionistischen „Doar Hajom" und den arabischen „Felestin". Da wandte sich der Redakteur des „Doar Hajom" an seinen Kollegen vom „Felestin" mit dem Vorschlag einer gemeinsamen Aktion der arabischen und jüdischen Journalisten gegen die Maßnahmen der Regierung. Der Vorschlag wurde diskutiert und von der Mehrheit der arabischen Presse abgelehnt. Es war weder Zutrauen noch Mut zu dieser Neuerung vorhanden, aber es wurde doch von verschiedenen Stellen zugegeben, daß in dieser Richtung Erfolge zu erzielen seien, wenn auch manch einer über die Kooperation von „Felestin" und „Doar Hajom", die extreme Gegner sind, gelächelt haben mag.

Von größerem Interesse ist die Schwankung des arabischen „Felestin", der in einer seiner letzten Nummern die Frage der jüdisch-arabischen Konferenz von neuem aufgreift, und ein solches Unternehmen nicht nur als ungefährlich, sondern auch für nützlich hinstellt. Man muß sich erinnern, daß die arabische Delegation in London vor einem halben Jahre einen solchen Vorschlag der englischen Regierung zurückwies und dabei von der gesamten palästinensischen Presse unterstützt wurde, um zu verstehen, daß hier große Aenderungen sich vorbereiten. Man würde freilich völlig fehlgehen, wenn man annähme, daß hinter diesem Vorschlag viele der arabischen Führer ständen oder daß hier ein bewußt neuer Kurs eingeschlagen würde. Aber die durch das Weißbuch erzielte Beruhigung der arabischen Kreise macht heute vieles möglich, was noch vor Monaten ausgeschlossen erschien. Um diese Situation auszunützen, wäre eine kraftvolle Initiative beider Seiten und vor allem eine klare Richtlinie der Regierung notwendig. Sie hat die Mittel und die Druckmittel in der Hand, heute etwas für diese arabisch-jüdische Kooperation zu tun, von der in der letzten Zeit zwar sehr viel gesprochen, aber wenig getan worden ist.

Auch ein weiterer Vorschlag verdient Beachtung, der, wenn auch seit längerem vorbereitet, erst in der letzten Zeit vor die größere Oeffentlichkeit gebracht wurde. Der Redakteur des englischen „Felestin" entwickelte vor kurzem im Kreise des Brith Schalom ein Projekt zur Lösung des jüdisch-arabischen Problems. Die Grundlage des Planes bildet die Schaffung einer arabischen Föderation „von Basra bis Haifa". Innerhalb dieser Territorien sollen die Juden Siedlungsmöglichkeiten erhalten, wobei ihnen volle Bürgerrechte und ähnlich wie den Kurden im Irak spezielle Minoritätenrechte gesichert werden. Dazu kommt das Recht, hebräische Sprache und Kultur zu pflegen und zu entwickeln. Es wird hier also eine Kooperation von Juden und den arabischen Einwohnern der genannten Territorien vorgeschlagen. Die Araber bieten ein weites Siedlungsgebiet an, die Juden sollen dafür ihre Kenntnisse, Initiative und ihr Kapital in den Dienst der zu schaffenden arabischen Föderation stellen. Inwieweit dieser Vorschlag realisierbar ist und wie weit er zionistischen Bedürfnissen und zionistischer Ideologie entspricht, das verlangt eine gründliche Untersuchung. Vor allem drängt sich unmittelbar die Frage auf, inwieweit eine Streusiedlung in den Ländern des nahen Ostens geeignet ist, zionistische Ideen zu verwirklichen. Jedoch ist der Vorschlag bedeutsam. Denn er zeigt, daß heute in Palästina auch von arabischer Seite die ersten Versuche gemacht werden, von sich aus eine Lösung des jüdischen Problems vorzuschlagen und daß zugleich die Erkenntnis aufdämmert, daß jüdische Kenntnisse, Kapitalien und Initiative für das Land und die umliegenden Territorien ein wichtiges Plus darstellen. Es mögen heute unter den arabischen Führern nur wenige, vielleicht nur einzelne sein, die einen neuen Zugang zur palästinensischen Frage suchen, daß aber überhaupt derartige Vorschläge auftreten, eröffnet neue Perspektiven.

Die öffentliche Meinung schenkt den verschiedenen Aeußerungen dieser Art nur relativ geringes Interesse. Die Vorgänge in London haben die Aufmerksamkeit in der letzten Zeit so völlig absorbiert, daß für andere Dinge wenig übrig blieb. Bei den Juden macht sich überdies der Mangel einer klaren arabischen Politik bemerkbar. Trotz aller Beschlüsse ist es noch immer nicht gelungen, ein arabisches Departement bei der Jewish Agency zu schaffen. Alle Politik der Zionisten wird nach wie vor in London, bzw. in Europa und Amerika gemacht. Palästina spielt in diesem Zusammenhang eine ganz untergeordnete Rolle. Diese Einstellung, die sich schon früher, als die Beziehungen zu England noch bessere waren, als ein schwerer Fehler erwiesen hat, erscheint heute, bei der herrschenden Spannung zwischen Juden und Engländern noch weit gefährlicher. Während sich Engländer und Araber einander genähert haben, befinden sich die Juden in einer Isolation, die überwunden werden muß, wenn mit einer konstruktiven Politik im Lande begonnen werden soll.

Feuilleton.

Sch. Anski.

Zur 10. Wiederkehr seines Todestages.

Betrachtungen von A. Mandelbaum.

Den „Dybuk" in der hinreißenden unvergeßlichen Habimah-Darstellung sehen wir bei Nennung dieses Namens vor uns. Der unerreichte, bis heute ungeklärte Erfolg dieses Werkes, das in allen Sprachen über alle Bühnen ging, hat den Namen Anski unsterblich gemacht. „Dybuk" ist der künstlerische Schlußpunkt hinter einem Lebensabschnitt des jüdischen Volkes, der ein für allemal vorbei ist. Wir weinen ihm nicht nach, wenn uns auch leise Sehnsucht nach jenem in sich geschlossenen und in seiner Art schönen Leben ergreift, dem unsere Gegenwart nichts Gleichwertiges entgegenzustellen hat, ist doch auch in Erez Israel unsere Zukunft erst im Werden.

Und doch! Der „Dybuk" ist zwar eine getreue Darstellung des Lebens der Chassidim, ihres Glaubens und ihre Vorstellungen — den großen Gegensatz in Leben und Seele des Menschen, der nicht an der Oberfläche bleibt, den Zwiespalt zwischen den rabbinischen Satzungen und dem vom Chassidismus wiedererweckten Trieb zu leben und sich auszuleben, hat Anski wahrhaft dramatisch und ungemein packend erst in seinem zweiten, allerdings Fragment gebliebenen Drama „Tag und Nacht" erfaßt, daß übrigens von A. Kazisne nach angeblich authentischen Aeußerungen Anskis zu Ende geführt wurde. Dieses Werk wühlt nicht nur die Tiefen des Chassidismus auf, sondern steigt in die dunkeln, oft Grauen erregenden Regionen der Menschenseele hinab, Unterbewußtsein, geheimste sich selbst uneingestandene Wünsche und Träume in das grelle Licht vernunftgemäßer Betrachtung zerrend.

Trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb? — hat der „Dybuk" in der Einschätzung und den Augen der Welt die anderen Werke Anskis, ja selbst seine Persönlichkeit in den Hintergrund gedrängt. Gezählte nur wissen von Anskis sonstigen literarischer Arbeit, noch weniger von seinen hervorragenden Verdiensten um die jüdische Volkskunde und ganz gering ist wohl die Zahl jener, die seine zu den interessantesten Erscheinungen des heutigen Judentums gehörende Persönlichkeit kennen.

Anskis Weg führt im Zickzack durch die verschiedensten Gebiete menschlichen Schaffens und menschlichen Leids. Auf eine Zeit traditioneller Erziehung in Cheder und Jeschiwah folgt — wie bei den meisten seiner Generation — die Berührung mit der „Haskalah", der Aufklärungsbewegung, und sodann eine völlige Abkehr von seinem Volk. Trotzdem hat Anski, wie man aus seinen, vor mehr als Jahresfrist einer breiteren Oeffentlichkeit zugänglich gemachten Briefen ersehen kann, mit seiner Familie und mit seinem Volkstum nie, auch nicht vorübergehend gebrochen, im Gegensatz zu vielen andern seinen Zeitgenossen, so z. B. Trotzki, dem ihn seine revolutionäre Tätigkeit in Rußland und später in Genf nähertreten ließ. Anski zieht jedoch nicht so sehr das revolutionäre Moment zum russischen Volk hin, als vielmehr sein großes Interesse für das Leben des Bauern, seine Sitten und Gebräuche, Sagen und Lieder. Als „Narodnik" zieht er von Dorf zu Dorf und lernt so die russische Volksseele kennen. Seine ersten Arbeiten sind auch in russischer Sprache erschienen, er selbst hat sie später ins Jiddische und zum Teil ins Hebräische übertragen.

Das Interesse für die Seele der Völker zieht sich nie ein roter Faden durch sein sonst so unstetes Leben, sei es nun in Rußland, das er seiner revolutionären Tätigkeit halber verlassen muß — er war jahrelang Sekretär Peter Lawrows —, sei es in Frankreich, wo er George Clemenceau nahe stand, sei es, als er schließlich 1906 nach Rußland und damit zu seinem Volk, dem Judentum, zurückkehrte.

Unstet wie sein Leben war sein Schaffen und seines Schaffens Form. Immer neue Ausdrucksformen sucht er, bald schreibt er realistische, fast naturalistische Erzählungen, bald chassidisch-mystische Legenden, bald revolutionäre Lieder, zwischendurch publizistische Artikel, dann vergehen Jahre und er kennt nichts als sozialrevolutionäre Arbeit, die wieder dramatischem Schaffen Platz macht. Immer und immer wieder tritt dazwischen und daneben sein eigentliches Lebenswerk hervor, die Erforschung der bedeutendste Leistung: die jüdische Volkskunde verdankt ihm, man kann nicht sagen alles, aber so viel, daß sie ohne Anski auch weiterhin so vernachlässigt geblieben wäre, wie sie es bis kurz vor dem Weltkrieg war.

Anski erkennt als erster die Wirklichkeit der Sammlung alles dessen, was Zeuge und Denkmal unserer Vergangenheit ist. Und ohne viel Worte und Umschweife beginnt er, seine Forderung selbst zu erfüllen. Er wandert durch die Ukraine, Podolien und Wolhynien, von Ort zu Ort und sammelt Erzählungen, Legenden, Volks- und Kinderlieder, Niggunim, Sprichwörter, Gleichnisse, Anekdoten, Witze, Rätsel, in denen sich so recht der Volkscharakter wiederspiegelt, schreibt sie wortgetreu nieder, wie sie in Dämmerstunden hinterm Ofen in der „Klois" erzählt wurden. Sitten, Bräuche, Vorstellungen, „Besprechungen" (eine Art Beschwören), aus Glauben und Aberglauben entstanden oder vom nicht jüdischen Nachbar übernommen und „verjüdischt", werden genau beschrieben und womöglich im Bilde gezeigt. Bemerkenswerte jüdische Bauten, insbesondere die alten Synagogen in ihrem festungsartigen Stil, Grabsteine, alle andern Denkmäler jüdischer Kunst werden in prachtvollen Photographien in Erinnerung gehalten.

Anski organisiert eine historisch-ethnographische Expedition, an deren Spitze er selbst das Land nach seinen Schätzen durchstreift, und gründet zahlreiche kleinere Gruppen, die für ein bestimmtes Gebiet dieselbe Aufgabe haben. Eine innere Unruhe treibt ihn, möglichst

Palästina

Im Jemenitencentre*)

Die Erziehungsarbeit an den Müttern

Dr. Theodor Zlocisti, Tel Awiw.

Wer Arbeit für Säuglinge als Arbeit an den Müttern versteht, wer diese Arbeit nicht als sentimentale Philanthropie, sondern als Erziehungswerk, somit als eine nationale und humane Aufgabe begreift, der kann als Erzieher aus innerem Bedürfnis nicht warten, bis die Unwissenden zu ihm kommen. Er muß zu ihnen in die armseligen Quartiere gehen und sie durch Ueberredung zunächst und durch kleine Hilfen anlocken, um dann durch überzeugende Wucht der Tatsachen die Mütter zu gewinnen.

So gingen wir in das Jemenitenquartier. Es liegt zwischen Tel Awiw und Jaffa; nicht räumlich in den Sanddünen zwischen der jüdischen und arabischen Stadt, sondern auch geistig — kulturell und moralisch: — zwischen dem Arabertum und dem Judentum.

Jeder Splitter des jüdischen Volkes schleppt seine Assimilation mit sich, die oft bis in die Tiefe durchfärbt, so daß kaum noch zu erkennen ist, wo die ursprüngliche jüdische Kulturmasse aufhört, wo das Fremde beginnt. Wie stark muß diese Assimilation bei einem versprengten Volksteil sein, der nach seiner eigenen Ueberlieferung 42 Jahre vor der Zerstörung des ersten Tempels nach Südarabien kam! Vielleicht, wahrscheinlich, hat die Legende diese frühe Einwanderung geboren. So viel ist jedenfalls gewiß, daß die Juden sehr lange in Südarabien wohnten, daß sie vor Mohammed sogar eigene Herrscher hatten, und daß zahlreiche arabische Stämme sich mit den Juden, nach Uebernahme der jüdischen Religion, vermischten.

Hier in Erez Israel, wo die verdorrten Gebeine nach prophetischer Schau wieder zu einem lebenden Organismus zusammenwachsen müssen, erwuchs nationaler Verantwortung die heilige Aufgabe: die Seele auch der jemenitischen Frau vom Staube der arabischen Knechtschaft zu reinigen und in ihr wieder jenes natürliche Muttergefühl zu erziehen, das nicht mehr das selbstverschuldete Sterben der Säuglinge in trägem und feigem Fatalismus hinnimmt, sondern mutig, ernst und heilig ringt um das Leben des Kindes, das der tiefste Sinn des weiblichen Seins ist. Denn das Kind, das nun als ein Freier in dem freien Lande erwachsen soll, wird seiner Mutter die Kette der Sklavin von dem entehrten Leibe nehmen.

Diese Arbeit ist erbarmungslos schwer. Erleichtert wird sie in etwas durch die hebräische Schule, durch den andersgerichteten Charakter des öffentlichen Lebens in Spiel, Belehrung und Werk, durch die Berührung mit aschkenasischen Frauen, mit denen in Haus und Wirtschaft die jemenitischen Mädchen arbeiten, und nicht zuletzt durch die Erziehung des jungen jemenitischen Arbeiters in seinen Gewerkschaften, wo mit der Würde des Menschen der Sinn für die Würde auch des jemenitischen Weibes emporreift. Am schwersten ist es oft, die Mutter des Mannes zu gewinnen, die — als Herrin des Hauses — mit Sohn und Schwiegertochter unter einem Dache lebt und ohne deren Zustimmung die junge Mutter Gefahr läuft, für die Befolgung unserer Anweisungen geschlagen zu werden.

Es ist oft ergreifend, dem Kampf zu folgen, den die junge Jemenitin um das Leben ihres Kindes führt. Sie sucht, den Mann für sich zu gewinnen; das Kaufobjekt sehnt sich nach der Liebe und dem Vertrauen ihres Mannes. Und das Kind, das fröhlich gedeihende, soll der Mutter die Heiligung der Beziehung von Mann zu Frau sein. Oft bringt darum die Mutter ihren Mann und sagt: „Warum sprichst du nur mit mir? Sprich auch mit ihm. Sage ihm, warum wir die Kinder so halten, nähren, kleiden müssen, wie du es forderst. Er soll es auch verstehen. Ueberzeuge auch ihn, daß er mithelfe und zu mir stehe.“

Und wirklich: Wenn die junge Jemenitin nicht von einem Greise gekauft wurde, gleich einem billigen und willigen Arbeitstier; wenn gleichaltrige Menschen sich begegneten, so wurde das Kind, so wurde unsere Art der Erziehung des Kindes zugleich die reinere und hellere Grundlage einer neuen, menschlichen Gemeinschaft.

Solange die Kinder noch an der Brust sind, machen sie zwar Schwierigkeiten, rauben den Schlaf der Nächte, aber im ganzen gedeihen sie doch. Natürlich muß alles geschehen, um das „böse Auge“ unschädlich zu machen: Amulette (in Gestalt von ausgebreiteten Händen, oder in Büchsen, die geheime Sprüche bergen), blaue Perlen und anderer Tand. Aber wehe, wenn die geringste Störung in die ruhige Entwicklung des Kindes einbricht, dann ist dem Aberglauben das Tor breit geöffnet und es ist nur die Frage der Widerstandskraft, ob und welchen Gefahren das Kind erliegt.

Das jemenitische Kind wird untergewichtig geboren. Es gewinnt aber schnell ein dem „normalen“ nahes Gewicht, um plötzlich zwischen der 18. und 24. Woche sich von der schematischen Kurve mehr und mehr zu entfernen. Kinder, die dann ein halbes Jahr und länger nicht vorwärts kommen, sind keine Seltenheit. Die Gründe sind im einzelnen leicht und schwer zu analysieren: leicht, bei Unterernährung der meist schon im 6. bis 10. Monat der Laktation wieder schwangeren Mutter. (Die armselige Kost ist außerordentlich eiweißarm.) Leicht auch bei den häufigen Erkrankungen der Luftorgane der Mutter: Die Tuberkulose ist unter den Jemeniten sehr verbreitet und bei den erbärmlichen Wohnungsbedingungen dieses Stammes wohl auch nicht mit den unzulänglichen Mitteln, die zu Gebote stehen, zu bekämpfen. Man wird auch nicht lange nach Gründen suchen, wenn die Mutter tagsüber auf Arbeit geht und das Kind Großmutter, Nachbarin, einem greisen Mann oder sich selbst überläßt. Aber es gibt oft undurchsichtige Ursachen. Hinter ihnen mag oft die Tuberkulose stecken, obwohl wir mit dem cutanen Tuberculinimpftest nach Pirquet niemals positives Resultat hatten. Auch Kinder, die wir wochenlang in unser Haus nahmen, brachten wir mit aller Methodik prinzipiell nicht weiter. Es sind eben Dégénérés im physischen Sinne aus einem verhungerten und malträtierten Stamm.

Und doch haben wir kein Recht zum Pessimismus. Ein Doppeltes ist vollkommen eindeutig festzustellen. Zunächst prinzipiell: Es gelingt in einer Reihe von Fällen, jemenitische Babys bis zum Ende des zweiten Jahres auf der vorgezeichneten (theoretischen) Gewichtskurve zu entwickeln. Und dann: Die Zahl dieser „normalisierten“ Kinder ist im Wachsen. Die Jemeniten sind im ganzen ein hochkultiviertes, vielleicht sogar überkultiviertes Element, das die Europäisierung auf allen Gebieten in einem rasenden Tempo vornimmt. Dabei bleiben natürlich, wie immer bei solchen Assimilationsprozessen, viele (zumal moralisch) auf der Strecke. Aber bei vielen gelingt es — und damit wird auch die Säuglingspflege erfolgreicher werden. Wenn es für den ganzen Stamm freilich noch bedenklich aussieht (und nur die prinzipiellen Fälle des Gelingens ermutigen), so ist der ständige Zuzug neuer jemenitischer Zuwanderer in Rechnung zu stellen, der natürlich das Gesamtniveau durch die immer wieder zum Brand entfachte schlechte Tradition senkt.

Wir lassen die prinzipielle Frage beiseite, ob die zionistische Organisation und ihre Affiliierten ihre Pflichten gegenüber der orientalischen Judenheit erfüllen, die nicht nur klimatisch, in ihren Bedürfnissen, im Verhältnis zur arabischen Bevölkerung, gut angepaßt ist, sondern auch für lange Zeit hinaus einen bedeutsamen Faktor in der Populationspolitik Palästinas und im Weiteren: des jüdischen Volkes, darstellt. Für sie sind Kinder noch Reichtum und viele Kinder noch Ehre.

Aber wir glauben, daß die WIZO. — weil sie begriffen hat, daß die Arbeit an den Säuglingen nicht allein präventive Medizin, sondern Erziehungsarbeit an Müttern ist — ihr einmal begonnenes und durch die Tatsachen als richtig erkanntes Werk fortsetzen muß: Emanzipation des orientalischen Weibes und damit nationale Hochwertigkeit durch das Mittel ihrer Kinder.

*) Aus dem soeben eingelangten Berichte an die WIZO-Palästina-Exekutive über „Drei Jahre Säuglingspflege“ von dem Verfasser, dem leitenden Arzt der WIZO-Säuglingspflege in Palästina.

---

jüdischen Volksseele. Und hier liegt auch seine viel solcher Denkmäler jüdischer geistiger und materieller Kultur in Wort und Bild festzuhalten. Als ob er die große Katastrophe ahnte, die all' die Schätze zerstören, die Quellen jüdischen Lebens verschütten sollte, und daher seine heiligste Aufgabe darin sah, gleichsam in letzter Minute zu retten, was zu retten ist. Unendlich viel, was der Weltkrieg und die nachfolgenden Pogrome dem Erdboden gleichgemacht haben, ist uns so dank Anski wenigstens in wertvollen Abbildungen erhalten geblieben, unzählig die Lieder und Erzählungen, die seine liebevolle Hand durch sorgsames Notieren der Vergessenheit entriß. Ein wahrer Volksschatz sind die nach Tausenden zählenden Hefte dieser Sammlung, mit der man ein eigenes Museum füllen könnte. Erwähnung in diesem Zusammenhang verdient auch das von Anski herausgegebene große Werk „Das ethnographische Programm“, ein unentbehrliches Handbuch für jeden jüdischen Folkloristen.

Der Weltkrieg machte dieser fruchtbaren Tätigkeit mit einem Schlag ein Ende. Nur mit Mühe gelang es, einen großen Teil des gesammelten Materials zu retten. Für Anski beginnt eine neue, wenn auch der früheren in gewissem Sinne ähnliche Zeit. Wieder wandert er von Ort zu Ort, doch während er früher Lied an Lied reihte, sammelt er jetzt Lied um Lied, jüdisches Leid. Und es entsteht ein neues, großes Werk „Churban Galizia — der jüdische Untergang in Polen, Galizien und der Bukowina 1914—1917“, die erschütterndste Martyriologie des jüdischen Volkes, ewiges Zeugnis, ewige Anklage vor der Welt.

Schwere Zeiten brechen aber nun für Anski an. Er, der die Blüte seines Lebens dem Freiheitskampf des russischen Arbeiters und Bauern hingegeben, muß als Konterrevolutionär vor den Bolschewiken fliehen; es war die elendste Zeit seines Leben, die ihn so mitnahm, daß er dann in Wilna, wo es ihm endlich gelungen war, halbwegs festen Fuß zu fassen, im November 1920 starb, knapp vor der Uraufführung seines „Dybuk“. Vorher war noch sein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen: Bialik hatte das Werk ins Hebräische übersetzt.

Wie eine große Anzahl jüdischer Schriftsteller — z. B. Schalom Alechem, mit dem er übrigens vieles gemeinsam hat — war auch Anski von einer stillen, aber um so tieferen Liebe zur Idee der nationalen Renaissance des Judentums erfüllt. Erst nach seinem Tode kam dies klar zum Ausdruck: er vermachte die von ihm gesammelten Schätze — sein einziges Vermögen — zur Hälfte der von ihm gegründeten und heute seinen Namen führenden „Historisch-ethnographischen Gesellschaft“ in Wilna, zur Hälfte der Hebräischen Nationalbibliothek in Jerusalem. Und in einem Brief sagt er: „Ich habe kein Weib, keine Kinder, kein Heim, selbst keine eigene Wohnung und keine Möbel. Ich habe keine feststehenden Gewohnheiten, — all' das ersetzt mir — die Nation.“

Umschau

Jugendarbeit

(Eine Erwiderung.)

Eine der letzten Nummern der „Selbstwehr“ brachte zum Thema „Jugendarbeit“ einen Aufsatz von Frau Amalie Arje, der in klarer Uebersicht auf die Mängel zionistischer Mädchenarbeit hinwies. Frau Arje, eine führende Persönlichkeit der Wizo in Bratislava, die auch der dort bestandenen Mädchengruppe nahestand, weist auf den Mangel eines geeigneten zionistischen Nachwuchses hin und sucht die Gründe dieser Erscheinung aufzudecken.

Als Mitglied der Bundesleitung des Kontinentalbundes zionistischer Mädchenvereinigungen, der nunmehr als Jugenddezernat der Wizo die gesamte Mädchenarbeit konzentriert, sei es mir erlaubt, auf die Ausführungen der Frau Arje einiges zu erwidern: Frau Arje sieht richtig den psychologischen Unterschied zwischen einem jungen Mädchen und einer reifen Frau, unterschätzt aber, wie ich glaube, die zionistische Arbeitsmöglichkeit und Leistungsfähigkeit des jungen Mädchens. Wenn diese Leistungen bisher häufig hinter denen des jungen Mannes zurückblieben, so liegt dies wohl daran, daß das Mädchen zur Arbeit nicht genügend herangezogen, vor allem aber nicht an den richtigen Arbeitsplatz gestellt wurde. Um von den jungen Mädchen hochwertige Leistungen erwarten zu dürfen, muß man ihnen eine Arbeit zuweisen, die ihrer Psyche und der Art ihres Betätigungsdranges entspricht. Deshalb halte ich die Arbeit von gemischten Gruppen nicht unbedingt für erfolgversprechend, besonders dort, wo es sich um intensive Erziehungsarbeit auch in menschlicher Beziehung handelt, und diese muß immer Hand in Hand mit spezieller zionistischer Information gehen, wenn sie Erfolg bringen soll. Daß gewisse Aktionen und Veranstaltungen sich günstiger gestalten, wenn sie von Mädchen und Burschen gemeinsam durchgeführt werden, soll nicht bezweifelt werden und legt auch die Bundesleitung des Kontinentalbundes in dieser Erkenntnis ihren Gruppen nahe, gewisse Arbeiten mit entsprechenden Organisationen junger Männer durchzuführen.

Wenn die Chaluziuth unter den Mädchen weniger verbreitet ist als unter den Burschen, so muß bemerkt werden, daß diese Erscheinung keineswegs befremdend wirkt; ist doch die völlige Umstellung schon aus physischen Gründen für das Mädchen ungleich schwerer als für den jungen Mann. Soviel zu den prinzipiellen Ausführungen Frau Arjes.

Was nun den besonderen Fall der Mädchengruppe in Bratislava anbetrifft, die nach verhältnismäßig kurzem Bestande einging, möchte ich darauf hinweisen, daß dieser Mißerfolg weder auf die Prinzipien der Mädchenarbeit im allgemeinen, noch auf die Methoden des Kontinentalbundes zurückzuführen ist, sondern lediglich auf den Führerinnenmangel in Bratislava selbst, dem von auswärts nicht abgeholfen werden kann. Ohne Führerinnen, die die Mädchen durch ihre Persönlichkeit heranziehen und durch ihre Arbeitsleistung beispielgebend sind, ist eine fruchtbare Erziehungsarbeit nicht denkbar. In der Mädchengruppe Bratislava war eine überragende und verantwortungsvolle Führerpersönlichkeit, die neben den nötigen Qualitäten auch über die erforderliche Zeit verfügt hätte, leider nicht vorhanden. Einer jugendlich eingestellten zionistischen Frau mit gutem Willen und entsprechender Unabhängigkeit würde es sicher gelingen, den organisatorischen und menschlichen Mittelpunkt einer neuen, arbeitsfähigen Gruppe zu bilden.

Dr. Henriette Rappaport, Wien.

Banská Bystrica.

Unsere Tätigkeit hat bereits seit einigen Wochen begonnen. Einige Damen haben sich wieder in den Dienst des Nationalfonds gestellt, indem sie die Büchsenleerungen unternahmen. — Die wöchentlichen Zusammenkünfte finden wieder statt. Herr Oberrabbiner Dr. Aron Schönfeld selbst war es, der sich für diese Abende zur Verfügung stellte und allwöchentlich Vorlesungen mit Erläuterungen hält, so daß diese Zusammenkünfte ebenso interessant als lehrreich verlaufen. Auf Wunsch einiger Damen widmet Herr Dr. Schönfeld einen Teil des Abends auch dem hebräischen Unterricht, wofür unserem allverehrten Oberhaupt ein ganz besonderer Dank gebührt. — Am 21. Dezember veranstalteten wir einen netten Chanukah-Teeabend mit kleinem Programm. Herr Dr. Friedrich Szillard, Präses der hiesigen zionistischen Ortsgruppe, eröffnete mit einer außerordentlich treffenden Rede den Abend. Dann folgte ein Prolog, gesprochen von der Gymnasiastin Ruth Szanto. Daran schloß sich ein Chanuka-Festspiel, ausgeführt von neun unserer Knaben, Mitglieder des „Haschomei Hazair“, welches dank der Bemühung von Frau Erna Szenes sehr gut ausfiel und viel Beifall fand. Nachher hatten wir wieder einmal Gelegenheit, das Violinspiel des Septimaners William Schönfeld, welches schon an Virtuosität grenzt, zu bewundern, und zwar in den Stücken „Polonaise“ von Drdla und „Valse“ von Friml. Er wurde am Klavier vom Abiturienten Theodor Neumann begleitet. Ein äußerst gelungener Groteskstanz, ausgeführt von Nuschi Krauß und Dusi Edelmann, beendete den offiziellen Teil. Der darauffolgende Tee wurde von den Damen Frau Geza Rauchwerger, Frau Olga Langer, Frau Jolan Stern und Frau Geza Löwy liebenswürdigst verabreicht. Theodor Neumann spielte zum Tanz selbst komponierte Rhythmen. Einen besonderen Dank verdient Fräulein Erzi Löwy, welche für die erkrankte Leiterin, Frau Josefine Neumann, einsprang und alle Vorarbeiten aufs beste erledigte.

Maïra.

Eger.

Am 29. Dezember 1930 fand unsere konstituierende Generalversammlung statt. Es wurden gewählt: Frau Dr. Beck zur Präsidentin, Hanni Bleier zu deren Stellvertreterin, Lotte Theimer zur Schriftführerin, Lotte Schick zu deren Stellvertreterin, Adele Pergamenter zur Kassierin, Ing. Fuchs zu deren Stellvertrerin; ferner in den Ausschuß: Frau Dr. Bleier, Dr. Klein, Klatscher, Willkowitsch, Rawitschek, Zentner, Else Bloch, Dr. Berger, Trude Kohn, Else Klein, Friedoline Herrmann, Alma Fuhrmann, Marie Kohn, Rothschild, Schapira, Schwab, Weißtopf, Schiff, Fischl, Martha Herrmann, Else Kohn. Frau Dr. Beck gab einen Bericht über die bisherige Tätigkeit der Gruppe.

Jede Woche an einem Nachmittag kommen wir zusammen und da werden verschiedene Handarbeiten angefertigt.

Am 24. Jänner soll ein Unterhaltungsabend mit Tanz abgehalten werden. An diesem Abend wird zur Erhöhung des Reingewinns eine Tombola stattfinden, woselbst die Handarbeiten zur Verlosung gelangen.

Komotau.

Samstag, den 20. Dezember veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Wizo mit Makkabi und Herzl-Verein eine Chanukahkinderjause, die als sehr gelungen bezeichnet werden kann. Die, infolge der hier herrschenden Kinderkrankheiten, nicht zu zahlreich erschienenen Kinder, erfreuten sich bei Spiel und Gesang und ließen sich eine schmackhafte Jause recht gut schmecken. Mit leuchtenden Augen und geröteten Wangen begleiteten sie das Anzünden der Chanukahlichter und das Absingen des Moaus-sur und lauschten aufmerksam den Worten des Herrn Prof. Dr. Krakauer, welcher immer in bewährter Weise jede jüdische Aktion unterstützt und sich selbstlos in den Dienst der guten Sache stellt. Herr Prof. Dr. Krakauer erklärte den Kindern den Sinn und die Bedeutung des Chanukahlichtes. Zum Schluß wurde jedes Kind mit einem schönen Geschenke erfreut. Um das Zustandekommen dieser Veranstaltung hat sich der Ausschuß der 3 Vereine bemüht, an der Spitze stand unsere Leiterin Frau Anna Hirsch.

Besondere Erwähnung und Anerkennung verdient Frl. Hauser, welche den Jausentisch geschmackvoll arrangierte und die Spiele der Kinder mit viel Geschick und Anmut leitete. Nicht unbemerkt wollen wir lassen, daß Herr Lingg die Einladungen in kunstvoller Weise mit passenden Versen entworfen hat; hiefür gebührt ihm unser bester Dank. Der Wizo war es möglich auch einen kleinen Ueberschuß dem Jüdischen Nationalfonds zuzuführen.

Am 14. d. M. feierte der Präsident der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde Herr JUDr. Hermann Hirsch sein 70jähriges Geburtsfest. Unter den vielen Gratulanten war auch unsere Ortsgruppe, mit der Leiterin Frau Anna Hirsch und einer Dame des Ausschusses (Frau Klauber) vertreten. Aus diesem Anlasse spendete unsere Gruppe 200 K für die Eintragung in das goldene Buch zu Ehren des Jubilars. Doktor Hirsch hat sich seit Jahren für alles jüdische erfolgreich betätigt, er war auch stets ein Förderer unserer Organisation, wo es galt unsere Interessen zu wahren, hat dies Dr. Hirsch in vorbildlicher Weise gefördert und sind wir ihm viel Dank schuldig. Den Verein hat Dr. Hirsch mit einer Spende von 200 K bedacht, wofür wir ihm herzlich danken.

Lipt. Sv. Mikuláš.

Am 27. Dezember haben wir den berühmten Vortragskünstler Jehuda Ehrenkranz in unserer Ortsgruppe gehört. Unter anderem trug er Stefan Zweig, Alfred Polgár, Peter Altenberg vor. Großes bietet er besonders in seinem Heimats-Idiom im Jargon. Das Publikum unterhielt sich besonders gut bei der humoristischen Vorlesung aus den Werken von Schalom Alechem. Tief ergreifend war er bei der Wiedergabe Moris Rosenfeld. Sein hervorragendes Talent konnten wir nun schon das drittemal genießen, und ist es ein Beweis seiner großen Beliebtheit, daß der Saal bis zum letzten Plätzchen gefüllt war.

Jeder der Anwesenden verließ begeistert die Vorlesung in dem Bewußtsein, einen inhaltsreichen Abend verbracht zu haben.

I. P.

Neu-Oderberg.

Am 14. Dezember d. J. veranstaltete der Frauenverein im jüdischen Hause eine Chanukahfeier, der in den weitesten Kreisen so großes Interesse entgegengebracht wurde, daß der Saal bis auf das letzte Plätzchen nicht nur von Einheimischen, sondern auch von Familien der Umgebung besetzt war. Eingeleitet wurde die Feier mit einem gottesdienstlichen Teil

und zwar dem Anzünden des ersten Chanukahlichtes, den vorzüglich zu Gehör gebrachten Gesängen eines freiwilligen Herren- und Damenchores und Mitwirkung eines Streichorchesters.

Nach einer Ansprache des Herrn Oberkantor Skreikus an die Jugend begann die Aufführung, bei der 40 Kinder beschäftigt waren. Den ersten Teil der Aufführung bildete ein wunderschönes Chanukahfestspiel, welches einige talentierte Kinder und das von Herrn Oberkantor Skreikus entworfene Bühnenbild zur vollen Geltung brachten. Der in den Rahmen gehörende, von Frl. Lili Brzeziner einstudierte Reigen der Chanukahlichter, vervollkommnete das Bild der „Leuchten Israels". Die ungeteilte Aufmerksamkeit des Publikums und dessen stürmischer Beifall, bekundete Herrn Oberkantor Skreikus die Anerkennung für die wochenlange Mühe und die sorgfältige Einstudierung des Stückes.

Beim zweiten Teil der Aufführungen ging ein reizendes Märchenspiel über die Bretter der Bühne des Jüdischen Hauses, bei dem die Jüngsten und Kleinsten mitwirkten. Jedes der Kinder war mit Freude bei der Sache, und bemühte sich sein Bestes zu leisten, so daß die Mühe der Schriftführerin des Frauenvereines, Frau Rud. Tiras, gemessen an der Freude der kleinen Mitwirkenden, fast gar nicht in die Wagschale fällt.

Den Abschluß des Festes bildete der von Herrn Kultusvorsteher Zanker ausgesprochene Dank an alle Damen und Herrn, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben und der von Frau Salomea Silberbusch verfaßte Dank der Kleinen, dessen herziger Interpret eine der kleinen Mitwirkenden war. — Bevor die zahlreich erschienenen kleinen Besucher das jüdische Haus verließen, wurden sie von den wackeren Ausschußdamen des Frauenvereines mit einer selbstgespendeten Jause bewirtet.

Prag.

Schekelaktion. Die Schekelaktion ist beendet worden. Um den Erfolg haben sich die Frauen Anna Parkus und Thekla Freud verdient gemacht. Die Wizogruppe in Prag steht mit der erworbenen Schekelanzahl unter allen Einzelgruppen an erster Stelle. Der Vortragsnachmittag, an welchem Frau Bertha Thieberger das Thema „Von der Persönlichkeit zur Gemeinschaft" behandeln wird, findet Donnerstag, den 22. Jänner, um ½5 Uhr nachmittags im Heime der Wizo statt (Dlouhá 41.)

Proßnitz.

Die junge, aber sehr rührige Ortsgruppe der Wizo veranstaltete kürzlich einen Vortrag von Frau Professor Dr. Lily Steinschneider über „Das Leben Benjamin Disraëlis". Die Vortragende brachte in sehr fesselnder Darstellung ein Lebensbild des englischen Staatsmannes, wobei sie aller Umstände gedachte, durch welche Disraëlis mit dem Judentum, aus dem er stammte, verknüpft war. Jüdisch war die ungeheure Zähigkeit, mit der Disraël an der Erreichung seiner ehrgeizigen Pläne arbeitete, jüdisch sein Unternehmungsgeist, der ihn gewagte Transaktionen in südamerikanischen Minenpapieren unternehmen ließ — obwohl gleich sein Vater, ein stiller Gelehrter, ein Buch „Gegen den Handel, welcher das Verderben der Menschen ist" geschrieben hatte. Obgleich Disraël noch als Knabe getauft wurde, warf man ihm sein Judentum noch Jahrzehnte lang später (im politischen Kampf mit O'Conell) vor und Bismarck nannte den greisen Premier einen „alten Juden, der ein Mann sei". Sein Grabmonument ließ die Königin Viktoria setzen und die Grabinschrift, in welcher sie sich als „dankbare Freundin" bezeichnet, gibt Zeugnis von der Wertschätzung, die sie ihm zollte.

Sp. Podhrad'e.

Unsere durch Herrn Dr. Oskar Neumann gegründete Ortsgruppe der Wizo, welche seit ungefähr einem halben Jahr besteht, hat im allgemeinen sehr schwer zu kämpfen, da ihr eine bedeutende lokale Gegenströmung gegenübersteht und nicht weniger wegen der kleinen Zahl der Mitglieder. Wir haben uns große Mühe geben müssen, um einen sowohl moralischen als auch materiellen Erfolg zu erzielen. In Anbetracht dessen, daß unsere kleine Gemeinde stark für verschiedene Unterstützungen belastet ist, da außer den örtlichen auch auswärtige fremde Institutionen uns um Beihilfe aufsuchechn, können wir mit dem Erfolg zufrieden sein.

Unsere verabredeten Zusammenkünfte, die am Mittwoch- und Samstagabend stattgefunden haben, waren sehr gut besucht, wobei am Mittwoch nebst Vorlesung eines Mitglieds Handarbeiten zugunsten der Wizo verfertigt wurden.

Wir haben uns auch der Bekleidungsaktion angeschlossen, indem wir — dank der Opferwilligkeit der hiesigen jüdischen Familien — eine Kiste Wäsche an das hebräische Gymnasium in Mukačevo zur Verteilung sandten.

Unser erster Gesellschaftsabend mit unerwartet schönem Erfolg wurde am 14. Dezember abgehalten. Bei dieser Gelegenheit hat uns Herr Dr. Oskar Neumann über jüdische Literatur einen Vortrag gehalten, von dem die zahlreichen Anwesenden begeistert waren. Wir brauchen die fesselnde und angenehme Vortragsweise Dr. Neumanns nicht besonders hervorzuheben, da wir schon öfter Gelegenheit hatten, uns davon zu überzeugen, doch durch das interessante Thema wirkte der Vortrag diesmal besonders faszinierend. Darauf folgte unser mannigfaltiges Programm. Wir wollen auch auf diese Weise sowohl Herrn Dr. Oskar Neumann wie auch sämtlichen Mitwirkenden unseren herzlichsten Dank aussprechen. Allerliebst waren die Kinder in einem lustigen Einakter, den unsere Präsidentin Frau Mika Immerblum einstudierte. Nachher hatten wir noch eine kleine Besprechung, wobei uns Dr. Neumann über die jetzige Lage in Palästina und über den Zionismus einiges aufklärte.

Troppau.

Frau Dr. Rahel Klompus sprach hier in einer von der hiesigen Ortsgruppe der Wizo einberufenen, außerordentlichen gut besuchten Versammlung über das Thema „Zehn Jahre Wizo". Die Rednerin entwarf ein anschauliches Bild von dem Werdegang der Frauenbewegung.

In ihrer eigenen, temperamentvollen Weise verstand es die Vortragende, die Wichtigkeit der Frauenarbeit für den Aufbau Palästinas zu betonen und die dort von Frauen geleistete Arbeit zu schildern. Frau Dr. Klompus gelang es, das Interesse sonst fernstehender Kreise für die Palästinaarbeit zu gewinnen. Aus den Reihen der Zuhörer wurden verschiedene Fragen gestellt, die von der Vortragenden eingehend beantwortet wurden. Es entstand noch eine lebhafte Debatte. Die Teilnehmer verließen sehr angeregt die Versammlung und so ist eine gute Nachwirkung zu erhoffen. P. F.

P. S. Im Dezember gingen an Spenden ein: Frau Hedwig Reich, Prag, anl. Vermählung ihrer Tochter 100 K; Frau Ernestine Friedezley, Troppau, 10 K.

Žilina.

Die große Kinderchanukahfeier der hiesigen Ortsgruppe der Wizo, die am 17. Dezember im großen Saale des Bio Humanitas stattfand, war ein großer gesellschaftlicher Erfolg. Ein Programm, ausschließlich von Kindern bestritten und für Kinder bestimmt, ließ — fast die ganze jüdische Bevölkerung Žilinas sammeln, es erweckte auch Interesse bei den hiesigen Schulbehörden und andersnationalen Frauenorganisationen, die alle kamen, um dieses Fest, das schon längere Zeit vorher Tagesgespräch der aufgeregten Mitwirkenden war, zu sehen. Schon die öffentliche Generalprobe, die am 14. Dezember stattfand und bei welcher die jüdischen Kinder durch ein kleines Geschenk an Chanukah — an die Makkabäer — erinnert wurden, versammelte ein volles Haus. Die Wizogruppe — an ihrer Spitze steht Frau Direktor Olga Weiner — bewies mit dieser Vorstellung große Geschicklichkeit. Das Publikum gab in beredter Weise Zeugnis der Beliebtheit, der sich die hiesige Wizo und ihre Veranstaltungen in allen Kreisen erfreut. Ohne lärmende Reklame und innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit wurde diese Kinderfeier zustande gebracht. L. Vogel, Schüler der Jüdischen Volksschule in Žilina sprach die begrüßenden Worte, worauf gleich — bei tadelloser Regie — E. Ellenbogen, A. Glasel, Großmann, A. Herchl, R. Lengyel, E. Moskovič, M. Robinsohn, P. Feldmann, A. Grünwald, A. Mlynárčik, R. Pollaček und J. Weil die Bühne mit ihren slowakischen Nationaltänzen unter der Klavierbegleitung Fräuleins H. Pollaček belebten. Exaktheit und Rhythmus ließen die Verfasserin, unsere Gymnastiklehrerin Fräulein Lotte Schnierer, die für dieses kleine Werk sich verantwortlich zeichnete, sofort erkennen. Es folgte unter ihrer Leitung ein Tanz von Vera Groß und Eva Weil, beide Schülerinnen der 1. Klasse der hiesigen jüdischen Volksschule, die mit einem Walzer vor das entzückte Publikum treten, das keineswegs mit Beifall kargte. Frau B. Roth und Lotte Schnierer waren die Verfasserinnen. Ein Orchesterglück, die Kindersymphonie von Haydn gelangt zur Aufführung. Die Besetzung: M. Ellenbogen, K. Lenard, Z. Kardoš, E. Porges, O. Popper, M. Preiß, S. Sevčík, E. Schweizer, B. Hochfelder, A. Neuwirth, J. Hersch, J. Polivka und schließlich S. Tellemann. Am Klavier: Fräulein Palma Friedmann. Die unermüdliche Arbeit des Dirigenten Herrn Fähnrich Fort, des Dirigenten der Kapelle des J.-R. Nr. 41 wurde mit großem Beifall anerkannt. Frau R. Ormai — eine bei Wizoveranstaltungen gern gesehene Mitwirkende — stellte sich mit dem Chopinwalzer vor, den Magda Novak und Vera Spanyol mit großer Eleganz vorführten. (Die Klavierbegleitung hatte Gitta Nürnberg inne.) Sodann kam Hindenmith's: Wir bauen eine neue Stadt, ein modernes Gesangsspiel, das die Damen A. Gal und R. Ormai mit bewundernswertem Fleiß einstudiert hatten, zur Darstellung, bei welchem eine große Schar jüdischer Kinder mitwirkte. Die Gesänge hat Fräulein Palma Friedmann einstudiert, die bei der Vorstellung auch die schwierige musikalische Regie mit umsichtiger Hand führte. Künstlerisch leitete Herr Arch. B. Braun, unterstützt von Frau Ing. Feinsinger, welche die Kulissen selbst hergestellt hatte. Nach der Pause kam Cechovs: „Die Schneekönigin" daran, wo Fräulein Valerie Rosenbauer als Regisseurin Gelegenheit fand, Zeugnis ihrer Kunst lebhaft abzulegen. Ein Grotesktanz läßt abermals Vera Spanyol und Magda Novak auftreten. — Regie Frau R. Ormai, Klavierbegleitung Fräulein Gitta Nürnberg. Und zum Schlusse kam Moauszur, leider der einzige Programmpunkt dieser Chanukahfeier. Wenn es also kein propagandistischer Erfolg im eigentlichen Sinne des Wortes sein konnte, so ist das Sufizit dieser Veranstaltung doch auch im Finanziellen zu suchen, welches guten Zwecken dieser rührigen Wizoortsgruppe und zu 10 Prozent dem KKL. zufließt. Der Stab der Mitarbeiterinnen, die unter bewährten Händen dieses Fest vorbereitet hat, die Direktion und Lehrkörper der Jüdischen Volksschule in Žilina, die hilfreich zur Seite standen, haben eine beachtenswerte und wie man hört — gewürdigte — Leistung vollbracht. —t.

Der jüdische Mensch

Ueber jüdisches Naturempfinden

Von S. Taubes (Wien).

Eigentlich soll im Nachfolgenden mehr über das Verhältnis des Ostjuden zu Natur und Naturempfinden gesprochen werden, insbesondere aber die Tatsache der angeblichen Naturfremdheit desselben untersucht und gedeutet werden. Wenn nun der Titel dieses Aufsatzes subsumierend „Ueber jüdisches Naturempfinden" lautet, so will dies besagen, daß das Resultat unserer Untersuchung im Grunde dem Gesamtcharakter des Judentums, also eigentlich dem Charakter aller Juden entspricht. Wenn sich aber, unseren Resultaten entgegen, in der Wirklichkeit Beispiele anführen lassen sollten, wonach gewisse Teile des Judentums dem Naturerlebnis anders gegenüberstehen, daß sie z. B. ein besonders lebhaftes, fast möchte ich sagen, ausschweifendes Naturempfinden verraten, daß sie beispielsweise im Chorus jener zu finden sind, welche einem, im Deutschland des vorigen Jahrhunderts weit verbreiteten, überschwenglichen und sentimentalen Naturkult fröhnten, so möge dies nur als eine Erscheinung der Mimikry aufgefaßt werden, als eine Unterwerfung unter den überragenden Einfluß einer Zeitströmung, als ein Ausdruck der Assimilation und Anempfindung. Im Wesen steht der Jude der Natur tatsächlich mit einiger Fremdheit gegenüber; jedenfalls aber ist seine Bejahung der animalischen Natur von der seiner Nachbarvölker wesentlich verschieden.

An der besonderen Einstellung des, von der Assimilation verhältnismäßig weniger absorbierten Ostjuden, wird sich daher auch viel leichter das charakteristische Verhältnis des Juden zur Natur ableiten lassen.

Es mag gleich festgestellt werden, daß im täglichen Leben des Ostjuden der Wirksamkeit der Naturschönheit, einem seelischen Einfluß aus bloßer Naturanschauung, wodurch fast alle Erzeugnisse der deutschen Literatur der letzten zwei Jahrhunderte charakterisiert erscheinen, kein überragender Einfluß zugeschrieben werden darf. Ein „Bocher", der etwa wie Goethes „Werther" aus dem Umstande, daß diese herrliche Natur so starr vor mir steht wie ein lackiertes Bildchen", zur Beute tiefster seelischer Depression würde, ist schlechthin unmöglich. Eine Bestätigung und Orientierung seelischer Kräfte, an dem Grad der Eindrucksfähigkeit für Naturerscheinungen gemessen ist, ist im Judentum undenkbar.

Daraus darf jedoch nicht geschlossen werden, daß der Golusjude an der Schönheit und Erhabenheit der Natur vielleicht völlig achtlos vorübergehe. Durchaus nicht. Er macht nur nicht allzu viel Wesens daraus. In den herrlichen Erzählungen des Altmeisters der jiddischen Literatur, in den Romanen Mendele Mocher Sforim's spricht sich nicht nur eine persönliche, starke Naturbeobachtung und Freude an der Natur aus; es wird auch psychologisch dargestellt, wie der arme gedrückte polnische Jude in der freien Natur aufatmet, sich an dem Hälmchen und Gräsern Gottes, am Gezwitscher der Vögelchen und am Gezirpe der Grillen zu erfreuen vermag. Nur geht diesen Eindrücken jene schwärmerische Hingabe, jener maßlose Ueberschwang ab, der solche Eindrücke fast zur Gewalt religiösen Erlebens zu vertiefen vermöchte. Dieser gefährlichen Schwärmerei enthielt sich der Ostjude.

Als es aber der jüdischen Aufklärung, dem sogenannten „Maskilismus", schließlich doch gelang, in die, bis dahin vor dem Einfluß der umgebenden Kultur, geschützten jüdischen Lehrstätten der „Jeschiwah's" eine Bresche zu schlagen, als die Erzeugnisse der modernen und profanen Literatur hinter den Talmudfolianten verborgen, eifrig und lüstern verschlungen wurden, da war es natürlich unvermeidlich, daß auch der europäische, insbesondere aber der deutsche poetische Naturkult der Wahrnehmung der jungen Bocherim nicht entgehen sollte. Nichtsdestoweniger verhielt man sich dieser Naturverehrung gegenüber auch weiterhin sehr reserviert, ja skeptisch, wenn nicht gar verächtlich.

Denn seine überschwengliche Verehrung hatte der Jude ja einem anderen Wesen darzubringen, dem höchsten Wesen, das seine Seele kannte und anerkannte, seinem jüdischen Gott! Ueberschwang der Naturempfindung war für ihn kin-
Lyrismus halbreifer Studenten.
disch, eine Sache jugendlicher Phantastik, ein
„Ach was, Natur — schmur" war ein gangbare Phrase des Ostjuden und sollte es seine abschätzende Beurteilung sentimentaler Ueberempfindsamkeit zum Ausdruck bringen.

In der Tat ist ja auch diese animalische Verbundenheit mit der Natur ein Charakteristikum der im Zustande des Unbewußten lebenden Naturvölker. Im Griechentum, das an dem seelisch-religiösen Aufschwung der asiatischen Völker, insbesondere des Judentums, achtlos vorübergegangen war, vertiefte sich diese Verbundenheit mit der Natur zu einem Naturkult mit religiösem Charakter; dieser sublimierte sich schließlich bis zur völligen Personifikation der Natur und verdichtete sich endlich zur Religion, zur Anbetung der Natur, zum griechischen, heidnischen Götzendienst!

Es ist daher selbstverständlich, wenn der streng monotheistische Jude, bewußt oder unbewußt sich vor einem Gefühlsüberschwang in Hinsicht auf die Natur hütete, vor einer Uebertreibung, die zu solchen Extremen führen konnte und auch geführt hat.

Denn, während das Griechentum noch an der Natur, am Geist der Unbeseelten, sozusagen am „Erdgeist", festhielt, hatte das Judentum einen ganz anderen, höheren Weg eingeschlagen.

Mit der Entwicklung des seelischen Bewußtseins ist die ursprüngliche, paradiesische Verbundenheit mit der Natur gelöst worden. Das zum Selbstbewußtsein erwachte. Ich betrat eine höhere Sphäre, die Sphäre seelischen Erlebens, das Reich religiöser Erkenntnis, dessen geringste Freude und bescheidenste Entzückung die ausschweifendste Naturempfindung und tiefste Naturversenkung noch um ein Unendliches übertrifft. Kein Wunder also, wenn der zu seelischer Vollreife entwickelte Jude die Natur anders und gleichgültiger ansieht, als der vom Erdgeist trunkene Grieche, oder als der Deutsche, der nach der modernen Renaissance des Hellenismus in den fragwürdigen Ekstasen hellenischer Naturverzückung schwelgte und damit, wie uns scheinen will, seine kulturelle seelische Entwicklung unverantwortlich schädigte.

Dennoch wandte sich der Jude, wie gesagt, von der Natur nicht völlig ab. Er adelte nur die ursprüngliche Naturverbundenheit, indem er sie in die Sphäre des Seelischen erhob. Nicht so jedoch, daß er diese Verbundenheit etwa mit mystischer Gottesverbundenheit verwechselte, indem er auch die Natur der Hoheit seiner Seele unterwarf. Er begriff die Natur in den Dienst Gottes ein. Und wenn Perez in einer seiner beglückenden Geschichten einen Juden sagen läßt, „daß der blasse Mond nur als ein erbärmlicher zinnerner Teller erschiene, wenn er nicht dazu da wäre, um bei seinem Anblick den Segensspruch über den Neumond herzusagen", so ist in dieser religiös inspirierten Uebertreibung der Kern für das Verständnis des jüdischen Verhaltens angesichts der Natur vielleicht am treffendsten zum Ausdruck gebracht.

Brünn

Generalversammlung der Jüdischen Frauenorganisation. In dem von Frau Feldmann erstatteten Tätigkeitsbericht zeigt sich die reiche Arbeit der Organisation für die Jugendfürsorge (Tagesheimstätte und Wärmestube), das Lehrlingsheim, die Bekleidungsaktion, die Krankenfürsorge, das Schulwerk, den KKL. und die Chaluzim. Die Erfordernisse hiefür wurden hauptsächlich durch die Subventionen der Kultusgemeinde und der Stadtgemeinde, sowie durch die Einnahmen des 5-Uhr-Tees und des Kinderpurimfestes gedeckt. Aus der Tätigkeit der Vizo ist hauptsächlich zu entnehmen, daß der Kreis Brünn 12 Ortsgruppen zählt, 40.000 K aufbrachte und für den Masarykwald 5000 K spendete. Fr. Hofmann gedachte in spezieller Rede der positiven Leistungen der Wizo, die nur durch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Frauen ermöglicht wurden. Gemäß dem Kassaberichte der Fr. Wiedholz betrugen die Einnahmen 167.000 K und die Ausgaben 118.000 K, so daß ein Saldo von 49.000 K verblieb. Stkpt. Grün und Ing. Steiner sprachen namens der Stadtgemeinde, bzw. der zionistischen Organisation den Dank und die Anerkennung für die vorbildlichen Leistungen der Frauenorganisation aus. In den Ausschuß wurden nahezu dieselben Damen wie im Vorjahre gewählt. Sodann hielt Oberrabbiner Dr. Levy einen Vortrag über das Thema „Allgemeine und jüdische Wirtschaftsfragen". Er entwarf ein Bild von den durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Schäden und den Auswirkungen auf das Judentum. Zum Schluß betonte er, daß die Juden infolge ihrer Tüchtigkeit wieder eine große Rolle im wirtschaftlichen Leben spielen werden, und streifte auch die Bedeutung der von den Frauen geführten Hauswirtschaften für dieses Leben. Dr. Levy wurde mit starkem Beifall geehrt. A. St.

Bemerkungen zur Organisation und Propaganda" von Dr. Miriam Scheuer, herausgegeben von der tschechosl. Föderation der Wizo, und die Festschrift „Zehn Jahre Wizo", herausgegeben von Dr. Martha Hofmann, im Verlage der Wizo, sind erhältlich bei der Zentrale Prag XVI., Zborovská 60.

Jüdische Musik

Ein Musiker unserer Zeit.

Von Joachim Sutschewsky (Wien).

Der Name Krein ist der Träger einer zahlreichen, außerordentlich begabten und vielseitigen jüdischen Musikerfamilie in Rußland. Der Stammvater Abraham Krein war selbst ein guter Geiger und Komponist, ein Musiker von feurigem Temperament und künstlerischer Veranlagung. Er starb 1921 83jährig. Von seinen neun Söhnen sind sieben Musiker geworden, darunter namhafte Instrumentalisten und Komponisten, deren Kinder bereits auch Musiker sind, wie der junge außerordentlich begabte Komponist Julian, Sohn von Grigory, der jetzt in Paris lebt. Die musikalische Begabung der Kinder wurde im Hause des Vaters sorgsam gepflegt und geleitet. Alexander (geboren am 20. Oktober 1883 in Nischny-Nowgorod), dem das musikalische Talent — das darf man wohl sagen — schon in die Wiege gelegt worden ist, erhielt seine erste Ausbildung unter der Aufsicht des Vaters. Mit 13 Jahren wurde er Schüler des Moskauer Konseratoriums, wo er zunächst das Violoncellspiel bei Professor von Glehn studierte. Seine zahlreichen Bearbeitungen und vereinzelte Kompositionen für dieses Instrument sind wohl diesen Umstande zu verdanken. Gleichzeitig wendet sich sein Interesse der Komposition immer mehr zu. Noch während der Konservatoriumszeit nimmt er Privatunterricht in Komposition bei Nikolajew und Jaworski. Sein erstes Werk, zwei Stücke für Violine und Klavier (später als Opus 1 erschienen), schrieb er 1901. Die verschiedenartigste Musik hat auf den Jungen eingewirkt. Die musikgetränkte Atmosphäre des väterlichen Hauses, das damalige Musikleben in Moskau und die Werke einheimischer und ausländischer Komponisten. Im Wachstumprozeß begriffen, stand diese Periode stark unter dem Einfluß von Grieg, Debussy und Ravel, von den russischen Musikern zunächst Rebikow und später in ganz bedeutenden Ausmaß Skrjabin. Ungeachtet der Erfolge, die der junge Komponist sich allenthalben erwarb, stiegen in ihm immer deutlicher Unzufriedenheit und Zweifel an seinem Schaffen empor. Der Sturm seiner eigenen Seele, sein Lebensgefühl und sein Impuls standen nicht im Einklang mit seinen Werken. Die instinktiven Kräfte suchten zunächst unbewußt nach einem Ausweg, nach einer Basis, die ihn befähigte, sein Gestaltungsvermögen in eine organische Beziehung zum eigenen Wesen zu bringen. Jeder echte Künstler strebt nach innerem Gleichgewicht, nach einer Harmonie mit sich selbst und der ihn umgebenden Wirklichkeit. Joel Engel, der feurige Apostel der jüdischen Musik, der viele jüdische Musiker auf ihren ureigenen Weg wies, wurde auch für Alexander Krein der „äußere Ruck“ zur Wandlung, zum Beginn des Schaffens als „jüdischer“ Musiker. Engel forderte ihn auf, eine Suite über jüdische Motive zu schreiben. Diese von außen kommende „Bestellung“ erweckte die schlummernden Keimzellen zu neuem Leben. Die Anregung fiel auf günstigen Boden und verursachte eine völlige Umschichtung des ganzen Menschen. Ein „Zufall“ (?) für Krein, ein „Glücksumstand“ für die „jüdische Musik“!

Jüdische Volksmusik hörte Krein schon als Kind von seinem Vater, der in seiner Jugend viel auf Hochzeiten spielte und später eine Sammlung von Volks- und synagogalen Melodien zusammenstellte. Mit dem jüdischen Melos auf diese Weise vertraut, konnte er für die von Engel angeforderten Werke (Hebräische Skizzen für Streichquartett und Klarinette, Opus 12 und Opus 13) die Melodien aus der Sammlung des Vaters verwenden. Die Verarbeitung selbst ist noch von geringem Belang, die Melodien zum Teil von primitiver Banalität. Aber der Anstoß ward gegeben. Und nun erst beginnt das Jüdische bestimmend in seine musikalische Entwicklung einzugreifen. Es beginnt ein Kampf um die Unabhängigkeit vom Einfluß der abendländischen Musik. Er sucht nach neuen Auswirkungen seines Schaffens auf der Basis der jüdischen antiken und volkshaften motivischen und harmonischen Elemente. Er vertieft sich in das Studium der alten synagogalen Weisen, ihren Stil und ihre Eigenart; er saugt diese Melodien, Melismen, Rhythmen und Harmonien auf; sie sind ihm ganz nahe bis ins tiefste Innere eingedrungen, sie sind ihm Wesenseigenes geworden. So ist Krein durch Herkunft, Anlage und Neigung — die durch Selbsterziehung noch vertieft wurde — dazu prädestigniert gewesen, mit der Zeit der jüdischen Musik ein treibender, gestaltender und formender Geist zu werden.

Nicht gleich gelingt ihm die Durchdringung des motivischen Materials zu einem geschlossenen Werk. Man sieht, wie europäische und jüdische Werke einander folgen und wie die letzteren immer mehr die anderen verdrängen. In dieser Beziehung wurde die symphonische Dichtung für großes Orchester „Salome“ (1913) ein entscheidender Wendepunkt. Wenn auch die verschiedenartigen Einflüsse noch nicht völlig überwunden sind, so behauptet sich das jüdische Melos, eingekleidet in zeitgemäße harmonische Zusammenklänge, ziemlich stark.

Zu der „jüdischen“ Periode kam Krein bereits mit einer gründlich ausgebildeten harmonischen Erfahrung und sein sicherer Instinkt half ihm, aus der Fülle der Kenntnisse jene Klangkombinationen herausbilden, die das jüdische Melos erforderten, eine tiefe Uebereinstimmung zwischen der neuen Melodik und deren harmonischer Struktur herauszufinden. Wenn wir von den älteren Werken zu den nun folgenden kommen, bemerkt man sofort die Wandlung des Geistes. Sein jüdisches Ich wird in immer höherem Grade aktiv, seine Individualität tritt schärfer hervor. Die Eindrücke aus der Kindheit werden wirksam.

Der neue Stil drängte ihn naturgemäß zur Lyrik. In den Gesängen offenbart sich seine Wandlung am frühesten und vollendesten, im Liede gelangt seine Fähigkeit, Stimmungen und starke Eindrücke zu gestalten, am reinsten zum Ausdruck. Nicht nur die Melodieformung, sondern auch die stark differenzierte Harmonik und die intensive musikalische Prägung zeigt uns Kreins Begabung in ihrer ganzen Fülle. Man ist bei jedem beliebigen Lied von der tonzentrierten Lebendigkeit, mit der er die Texte zu erfassen vermag, zu innerst gepackt. Das Gedicht steht allerdings nicht im Vordergrund, es ist nur Anregung, auf die der Musiker sehr subtil reagiert. Die Musik verzichtet nicht auf ihre eigene Substanz, ist nicht bloß eine begleitende Auslegung des Textes. Dichtung und Musik verschmelzen in eins, werden zur Tondichtung. Bezeichnend, daß Krein einige Lieder ohne Text komponiert, wie es ja überhaupt im Wesen des Juden liegt, das, was ihn seelisch bewegt, musikalisch, ohne Worte, ekstatisch zum Ausdruck zu bringen. Unter den Gesängen nach Texten jüdischer Dichter wie von Bialik: Drei Lieder des Getto (Opus 23), Efrat: Fragmente aus „Lied der Lieder“ (Opus 28), Jaffe: Zwei hebräische Lieder (Opus 29) ragen ganz besonders die „Ghaselen und Lieder“, Opus 31, eine Gruppe von fünf Liedern nach Texten Efrats, hervor. Die eindringliche Kraft der Melodik und der Reichtum der musikalischen Mittel eröffnet neue Perspektiven auf die folgenden Werke. Man spürt einen vorstürmenden Willen, eine ausgeprägte Schöpferpersönlichkeit. In diesem Zusammenhang können auch die drei Lieder ohne Worte „Ornamente“, Opus 42, genannt werden, obwohl sie einige Jahre später entstanden sind. Die Worte vermißt man nicht; im Gegenteil! Man empfindet das Lied, die Spannungen und Entspannungen der melodischen Kurven, ihren absoluten musikalischen Ausdruck, eigentlich noch unmittelbarer. In diesen Gesängen ist die ganze Seelenweite dieses jüdischen Musikers eingeschlossen. Neben den Liedern steht die symphonische Kantate „Kaddisch“ für Tenorsolo, Chor und großes Orchester (Opus 33). Dem Andenken seiner Eltern gewidmet, ist dieses Werk eher die spontane Regung eines subjektiven Bekenntnisses als der Ausdruck eines religiösen Gefühls. Musikalisch ist es mit den Liedern eng verflochten und erhält seine Höhepunkte in den orchestralen Partien, die unmittelbar aus dem textlichen Inhalt herauswachsen.

Während er bis dahin sich hauptsächlich in kleinen Formen bewegte (Lieder, Klavier- und Violinstücke), wendet er sich nach dem „Kaddisch“ großen Formen zu. Die Sonate für Klavier (Opus 34), die mit einem leidenschaftlichen Hingerissensein gearbeitet ist, zeigt Kreins Gestaltungskraft auf einem Höhepunkt. Die formale Anlage ist gewandt, musikalisch von großer Freiheit, mit einem ausgeprägten Sinn für die Bewegung der Stimmen und der Verschmelzung einzelner Motive zu einem Ganzen. Jede Phrase, jede harmonische und rhythmische Beziehung wächst ineinander und auseinander aus dem Mittelpunkt einer schöpferischen Phantasie, einer vergeistigten Begabung. Vielleicht ein allzu starkes Dominieren des Klanglichen. Auch in anderen Werken geht Krein nicht ökonomisch mit den reichhaltigen Einfällen um und überstürmt im Fluge seiner Phantasie, seiner üppigen Klangvorstellungen, die einzelnen Motive mit akkordischen Elementen und thematischer Arbeit, die die Klarheit manchmal beeinträchtigen. Reduzierung auf Wesentliches (Formales), würde die größeren Werke dem Verständnis und der Aufnahme näherbringen. Dies gilt auch für die Symphonie Opus 35, die thematisch im Zeichen der bekannten Melodie aus „Schir Haschirim“ steht, die, nach dem Prinzip der Variation mannigfaltig umgestaltet und verarbeitet, das Material für die drei Sätze ergibt. Der erste Satz ist formal breiter angelegt, der zweite im Charakter mehr improvisatorisch (etwa als stark erweiterte Orchesterkadenz aufzufassen), wogegen dem dritten (im Verhältnis zum Ganzen) die Funktion einer großen Schlußsteigerung zugeordnet erscheint. Im Bestreben, diese Melodie weitgehendst auszunutzen, sind die Ansätze des thematischen Materials zu sehr im Motivischen steckengeblieben, wodurch es an deutlich profilierten, inneren Kontrasten (sowohl innerhalb eines Satzes als auch zwischen den einzelnen Teilen) mangelt. Stellen von Wucht und Größe sind gewiß vorhanden, aber im ganzen Aufbau fehlt eigentlich das wirklich symphonische Gepräge. Aus den Violinstücken wäre die herrliche „Air“, Opus 41, hervorzuheben, die der Aufmerksamkeit aller konzertierenden Geiger empfohlen sei.

Einen wichtigen Teil seines Schaffens bildet die Theatermusik, die bis vor kurzem ausschließlich dem jüdischen Theater diente. (Im Auftrage der Direktion der „Großen Oper“ hat er im vorigen Jahre eine neue Oper „Sagmuk“ komponiert, die am gleichen Theater uraufgeführt wurde.) Mit der ganzen Hingabe seines musikalischen Temperaments wandte er sich auch diesem Zweig zu, dessen Musik sich in aufsteigender Linie aneinanderreiht. Er schrieb Musik zu „Der Ewige“ (1923 für „Habima“), „Sabbatai Zewi“ (1924 für das ukrainische jüdische Staatstheater), „Ghett“ (1924), „Die Nacht auf dem alten Markte“ (1924) und „Doktor“ (1925) für das Moskauer jüdische Staatstheater, „Leute“ (1925) und an der „Bußkette“ (1925 bis 1926) für das Weißrussische jüdische Staatstheater.

Kreins Musikertum ist nicht bloß Gehirn und Geist. Seine Musik ist geträumt mit allem Reichtum einer tief empfindenden Seele, ist durchleuchtet von feinem Klangsinn und wurzelt in seiner vielseitigen schöpferischen Phantasie. In seinen Kompositionen sind Sinnlichkeit und Leidenschaft, Zartheit und Herbheit, Licht und Schatten, Eingebung und Erfahrung mit der Souveränität eines von Natur aus äußerst begabten Musikers gestaltet und geordnet. Aus den Anfängen der jüdischen Volksmusik allmählich zum selbständigen Schaffen gelangend, ist er heute ein reifer Musiker, ein Künstler von starker Schaffenskraft und überragender Erfindungsgabe, der der jüdischen Musik einen ureigenen Melos zuführte und wenn auch keine neuen Formen geschaffen, so doch ihre Ausdrucksmittel bedeutend vertieft und erweitert hat. Stufe für Stufe vordringend, hat er der jüdischen Musik einen wuchtigen Antrieb gegeben und sie als eine lebendig wirkende Kunst in den Bereich der europäischen Musik eingefügt. Seine Werke bedeuten schon heute einen ganz neuen Abschnitt in der Entwicklung der jüdischen Musik und verdienen weit größere Beachtung, als dies außerhalb Rußlands der Fall ist.

Biblische Elemente in der Musik.

Von M. Godchaux (Paris).

In dieser kurzen Studie wollen wir zeigen, welche große Anziehungskraft allein die biblische und nachbiblische Geschichte und die Quellen aus unseren Heiligen Schriften auf die große Musiker der letzten Jahrhunderte ausgeübt und wie sie ihre musikalische Schöpferkraft entwickelt haben. Wir sprechen gar nicht von den Psalmen, die durch ihren Inhalt immer die Aufmerksamkeit der Komponisten auf sich gezogen haben und von denen man fast sagen könnte, daß es kaum einen gibt, der diese Quelle der Inspiration sich nicht nutzbar gemacht hätte. Händel ist auf seine Art ein großer Propagandist der Bibel gewesen. In London, wo er sich niedergelassen hatte, schrieb er in den Jahren von 1720—1753 eine große Anzahl von Oratorien (eine Art von Opern ohne Ausstattung und Kostümen), deren Stoffe der Bibel entnommen waren: Esther, Deborah, Saul, Israel in Aegypten, Simson, Juda Makkabäus, Salamon, Josef, Jephta. Von allen diesen Werken, die von der größten Majestät getragen werden, ist Juda Makkabäus am Repertoir geblieben. Es soll bemerkt werden, daß es zur Zeit seiner Erschaffung im Jahre 1746 seinen Erfolg zum größten Teil den zahlreichen englischen Juden verdankte, die herbeiliefen, um hier eine der glänzendsten Epochen ihrer nationalen Geschichte zu hören. Auch der Siegeschor genießt eine allgemeine Beliebtheit und der Trauermarsch aus dem „Saul“ ist noch heute ein wesentlicher Bestandteil der englischen Militärmusik, so wie Chopin in Frankreich.

Zur selben Zeit gab es unter den Konzerten in Paris eine ganze Reihe von Oratorien, die aus der Bibel schöpften, wie die „Israeliten auf dem Berge Horeb“ oder „Sauls Ekstase“ von Mondonville, den „Zug durch das Rote Meer“ von Persius, „Die Belagerung von Jericho“ von Davesne, „Die Klagen des Jeremias und Jephta“ von Garcia usw.

Wir sehen also, daß die Bibel in der Form von Oratorien ins Musikalische eingeführt wurde, d. h. in einen sehr getragenen Stil, daß sie in Konzerten zur Aufführung gelangte, ohne jede Ausstattung und Kostümierung, in einem Rahmen also, der dem religiösen Charakter dieser Werke entsprach. Im Jahre 1723 wollte man die Geschichte von Simson auf die Bühne bringen; Voltaire schrieb das Libretto und die Musik wurde bei Rameau bestellt, der aber die Partitur wahrscheinlich nicht schrieb, da infolge von Protesten von Gläubigen, die es für ein Sacrileg hielten, biblische Szenen auf die Bühne zu stellen, die Bewilligung zur Aufführung verweigert wurde. Das Libretto von Voltaire wurde später von einem moderneren Komponisten wieder aufgenommen und „Simson“ wurde als Oratorium mit der Musik von Weckerlin im Konservatorium zu Paris im Jahre 1890 aufgeführt.

Bei dieser Gelegenheit ist es interessant zu erinnern, daß die Aufführung von „Simson und Dalila“ von Saint-Saëns in London ähnliche Proteste hervorrief. Schließlich wurde das Werk in Covent-Garden aufgeführt.

Die Erfolge der Oratorien von Händel veranlaßte eine Reihe von Musikern, die Bibel zu studieren, und gegen Ende des 18. Jahrhunderts nahm Josef Haydn die Schöpfungsgeschichte auf als Material für symphonische Entwicklungen; sein Oratorium enthält allerdings eine Anzahl von Chören, die wahrscheinlich von den Psalmen beeinflußt sind. Seine Schöpfungsgeschichte erzielte im Ausland dieselben Erfolge wie der „Elias“ von Mendelssohn (1846), der aus demselben Stoffgebiet stammt. Lesieur, der offizielle Komponist Napoleons I., schrieb 1809 den „Tod Adams und seine Apotheose“. Um dieselbe Zeit gelangte „Naphtali und die Amoniter“ von Biangini zur Aufführung. Die komische Oper „Josef“ von Méhul (1807) ist weitaus bekannter. Rossini hinterließ uns einen „Moses“ (1818), dessen Gebet noch heute in französischen Synagogalgesängen zu finden ist. Halévy hätte auch gern einen ähnlichen Stoff behandelt, aber er wollte nicht in den Spuren Rossinis wandeln. Das Oratorium Felix David, „Moses am Berge Sinai“ (1846), hatte nach seiner Schöpfung einen großen Erfolg. Gounod brachte im Jahre 1862 „Die Königin von Saba“ zur Aufführung, während der Einfluß des alten Testamentes auf César Fra in seinen beiden Werken „Ruth“ (1845) und „Rebekka“ (1831) zum Ausdruck kommt. Saint Saëns hinterließ außer „Samson und Dalila“, das zum ersten Male in Weimar 1877 gespielt wurde, das Oratorium die „Sintflut“, dessen Präludium oft in den Synagogen gespielt wird. Verdi verdankt seine Popularität dem „Chor der Israeliten, die ihr Vaterland verloren haben“ aus „Nebukadnezar“. Dieses Werk, welches Anspielungen auf die politischen Ereignisse seiner Zeit wirft, entriß ihn der Vergessenheit. Meyerbeer schrieb in seiner Jugend „Das Gelübde Jephtas“ (1812). Halévy hinterließ außer der „Jüdin“ ein posthumes Werk „Noah, oder die Sintflut“, das Bizet beendete.

Synagogale und Volkstümliche Musik auf Schallplatten.

Von Alice Jakob-Loewenson (Berlin).

Die Tatsache, daß wir heute schon in der Lage sind, die jüdische Musik der ganzen Welt zu jeder Zeit und an jedem Ort für unser Ohr lebendig zu machen, scheint ein noch relativ unbekanntes Faktum zu sein. Die technische Vollendung der Grammophonplatte ermöglicht das bereits in weitem Maße.

Das, was bis heute auf Schallplatten aufgenommen wurde, ergibt den Anfang eines überaus wesentlichen und lebendigen Archivs jüdischer Musik. Man hat bis heute vornehmlich Synagogalmusik aufgenommen. Den Gesang von Kantoren und Chören aus allen Ländern der Erde, von Berlin bis Warschau, von Odessa bis Jerusalem kann man sich in seinen vier Wänden vorspielen lassen. Ein grandioses Museum der jüdischen Rassen, Sprachen, Traditionen und Temperamente wird hörbar, alle Abstufungen der Chasanuth. Angefangen vom ekstatischen „Baal Tefillah“ mit dem „allein echten Nigun“, dessen religiöse Geeintheit in der unbegleiteten Einlinigkeit seinen Ausdruck findet, über den kontemplativen „Chasan“, der sich zwar auch noch ein gut Teil orientalisches Erbgut in seinem Betgesang bewahrt hat, der aber doch schon um seine Wirkung weiß und sie durch improvisierte Varianten und Einfügungen zu steigern sucht, bis zum modernen, gesangstechnisch kultivierten, an europäischer Musik geschulten „Vorbeter“ der bereits mit dem Bewußtsein des Künstlers seine eigenen Kompositionen kreiert.

Bekannte und unbekannte Synagogenweisen finden sich hier in mannigfacher Form: Als Sologesang, durch Quartette. Chöre, Orchester dargestellt.

Man kann vergleichen, wie ein und dasselbe Stück in den verschiedenartigsten Interepretationen und Besetzungen klingt, wozu gewisse Werke einladen, die wegen ihrer großen Popularität besonders häufig aufgenommen wurden, und man kann feststellen, wie weit diese Bearbeitungen die Ursprünglichkeit unangetastet oder verletzt haben.

Von jüdischen volkstümlichen und Volksliedern gibt es ebenfalls eine Anzahl charakteristischer Aufnahmen. Selbst jüdische Theatermusik ist vertreten — ein besonders interessantes Kapitel der jüdischen Musik, tief verquickt mit guten und bösen Schicksalen, Tugenden und Untugenden. (Der Weg vom „ostjüdischen Offenbach“ Abraham Goldfaden bis zu dem Verfasser der „Dybuk“-Musik Joel Engels, der bereits Mystik und Folklore mit sicherem Ausdruck verbindet.)

Spielt man zwischendurch Teile Gregorianischen Gesangs, ist man verblüfft, hier den Schnittpunkt gefunden zu haben zwischen jüdisch-orientalischer Tempelmusik und okzidentalem Kirchengesang. (Auch Palestrinas „Hohelied“ hat noch viel Verwandtes.)

Umgekehrt kann man durch das Dagegenhalten russischer, ukrainischer und ungarischer Volkslieder die Einflüsse der Musik der Gastvölker auf die jüdische Musik studieren — positive (oder auch bisweilen negative) Mischungen mehrerer südlicher Kulturen.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn.

Inland

Gratulationsadressen zum 70. Geburtstag Nahum Sokolows.

Ueber Anregung des Exekutivkomitees des Zionistischen Zentralverbandes in Mähr.-Ostrau haben wir uns entschlossen, in der am 23. d. M. erscheinenden Nummer der „Selbstwehr", welche Sokolow gewidmet sein soll, einen entsprechenden Raum für **Glückwunschadressen** anläßlich des 70. Geburtstags Nahum Sokolows für zionistische Ortsgruppen, Korporationen und Einzelpersonen zu folgendem Tarif zur Verfügung zu stellen: 3 Zentimeter 35 Kronen, 5 Zentimeter 50 Kronen, 5 Zentimeter über zwei Spalten 100 Kronen. Die Aufträge und Texte müssen bis spätestens zum 20. d. M. in unserem Besitz sein.

Rechenschaftsbericht der tschechosl. Tarbuth-Organisation.

Anläßlich der letzten Z. K.-Sitzung erstattete der Vorsitzende des Tarbuth, Gg. Fritz Sborowitz (Proßnitz), einen Rechenschaftsbericht, aus welchem folgende Daten hervorgehoben werden sollen:

Der Tarbuth verfügte im Kalenderjahre 1929 über Eingänge von 113.000 Kč aus Mitgliedsbeiträgen und Subventionen privater Natur. Im Jahre 1930 stiegen diese Eingänge auf 140.000 Kč. Der Tarbuth legte das Hauptgewicht darauf, diese Eingänge auf eine sichere Grundlage zu stellen, indem er weniger darauf bedacht war, von Einzelnen unterstützt zu werden, sondern trachtete, Körperschaften heranzuziehen. Demgemäß verteilen sich die Eingänge von 1930 wie folgt:

43.000 Kč d. i. 30% als Mitgliedsbeitr. unserer Gg.,
33.000 Kč von Nichtzionisten,
13.000 Kč als Ergebnis der Tarbuth-Woche,
8.000 Kč von Kultusgemeinden,
22.000 Kč von Vereinen,
8.000 Kč von Logen.

Im Vorjahr hatten wir ein Erträgnis von der Tarbuth-Woche, erhielten von den Kultusgemeinden 8600 Kč, von Vereinen 12.600 Kč und 97.000 Kč als Mitgliedsbeiträge von Zionisten.

Auf diese Eingänge hatten wir 1930 eine Regie von 15.000 Kč, wovon 6000 Kč auf eine Kanzleikraft und 5000 Kč auf Drucksorten und Porto entfallen. Der Rest wurde für Reisespesen ausgegeben. Es wurde also sicherlich sparsam gewirtschaftet.

Trotz aller Anstrengungen ergab sich aber für 1930 ein Defizit von 40.000 Kč, und zwar auf folgende Weise: das ganze Budget des karpathorussischen Schulwerkes einschließlich Zinsen und Annuitäten von Hypothekarschulden ist jährlich 427.000 Kč. Hievon bringt Karpathorußland selbst an Schulgeldern und Mitgliedsbeiträge 198.000 Kč auf. Hiezu kommt die staatliche Subvention für Volksschulen 50.000 Kč, Subvention der Stadt Mukačevo 15.000 Kronen. Die Ergänzung auf obige 427.000 Kč bis auf das erwähnte Defizit von 40.000 Kč wurde durch die Zentrale des Tarbuth aufgebracht. Um nun endlich das Gleichgewicht in diesem Budget herzustellen, hat der Tarbuth Herrn Dr. Karl Blau als Sekretär angestellt und ihn angewiesen, im Laufe dieses Jahres alle zionistischen Ortsgruppen zu besuchen. Dies war um so mehr notwendig, als unser Gg. Jechieli, der vom Hechaluz reklamiert wurde, aus unseren Diensten getreten ist. Wir bitten alle in Betracht kommenden Menschen, Herrn Dr. Blau in seiner schwierigen Arbeit intensiv zu unterstützen, damit es uns möglich werde, unser Ziel zu erreichen.

Im Herbste dieses Jahres wird die letzte Klasse des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo zur Eröffnung gelangen und ein Jahr später werden die ersten Abiturienten dieser Mittelschule zur Verfügung stehen. Sie werden nicht nur erstklassige Lehrer der hebräischen Sprache werden, sondern sich, wo immer sie auch wirken mögen, als Volljuden und Zionisten bewähren. Es ist leicht einzusehen, daß damit unserer Bewegung neue Impulse zufließen und großer Nutzen erwachsen werden.

Daher ist es nötig, daß der Tarbuth, dessen Tätigkeit bei der letzten Z. K.-Sitzung anerkannt wurde, bei seiner Arbeit wirksam unterstützt werde.

Bei dieser Sitzung wurden einige Beschlüsse in Sachen des Tarbuth gefaßt, auf die wir in der nächsten Nummer dieses Blattes zurückkommen werden.

Der Techeleth Lawan veranstaltete während der Weihnachtsferien vier Winterlager, für die Kreise Westelbien im Erzgebirge, Ostelbien im Isergebirge, Prag im Böhmerwald, Nord- und Südmähren in Neustadtl in Mähren. Alle vier Lager waren sehr gut besucht, es beteiligten sich insgesamt 250 Chawerim und Chaweroth. In allen Lagern wurden Skikurse und sportliche Veranstaltungen abgehalten, im Isergebirge wurden sogar die ersten Preise bei den Wintersportwettbewerben des deutschen und tschechoslowakischen Makkabikreises von Techeleth Lawanern gewonnen. Auch das gesellschaftliche und kulturelle Leben war ausgezeichnet gut und trug zum Gelingen der Lager viel bei. Referate, Debatten, Kurse über zionistische und sonstige jüdische Themen, der Kongreß, innerbündische Fragen der Erziehung und der Lebensgestaltung, Informationen über Palästina und insbesondere über die jüdische Arbeiterschaft, über Kibbuziuth und die Ideologie des zionistischen Sozialismus nahmen den Hauptteil des Kulturprogramms ein. Daneben lernte man fleißig Hebräisch (für Anfänger und Fortgeschrittene), auch der Keren Kajemeth kam nicht zu kurz, man sammelte fleißig Geld und Wissen über seine Leistung in Palästina und die Prinzipe seiner Arbeit. Sehr gut gelangen auch die Gestaltungen der Abende, die meist allgemeinen Charakter hatten. Literarische Gerichte, gesprochene Zeitungen haben den Rahmen für Wissensvermittlung Feiernden für Tanz, Gesang und Fröhlichkeit. Die Schabbath- und Abschiedfeiern bildeten den Höhepunkt der Lager, die auch diesmal alle zur Intensivierung der weiteren Bundesarbeit wesentlich beigetragen haben.

Am 1. und 2. Jänner hielt der Kibbuz Techeleth Lawan in Neustadtl in Mähren seine 5. Pegischah (Treffahrt) ab, an der sich über 70 Chaluzim und Chaluzoth des Techeleth Lawan beteiligten. Inhaltlich war diese Pegischah von Referenten ausgefüllt, die sich mit dem weiteren Weg des Techeleth Lawan und seines Kibbuz in Erez Israel und der Galuth, mit den Möglichkeiten und Erfordernissen von Fach- und Gruppenhachscharah sowie mit dem Verhältnis des Kibbuz zum Chaluzverband befaßten. In den Alijah- und Hachscharahbesprechungen, die sich den Referaten und Diskussionen anschlossen, wurden 12 Chawerim der KTL. zur Frühjahrsalijah freigesprochen und zur Zertifikaterteilung vorgeschlagen. Der Kibbuz wird im Frühjahr wieder zwei Hachscharahgruppen aufstellen, der Kibbuz aleph geht nach Glomnitz bei Troppau, der Kibbuz beth nach Rachel bei Kaaden. Auch aus Erez Israel trafen Begrüßungen und Berichte des in Palästina befindlichen Teiles des Kibbuz zur Pegischah ein. Eine neue Leitung wurde gewählt, die ihren Sitz in Brünn hat. J. B.

Abschiedsfeier für Dr. Leo Sipos. Die Bratislavaer Zionisten veranstalteten in der vergangenen Woche für Dr. Leo Sipos, der Bratislava verläßt und in Moldava bei Kaschau die Stelle eines öffentlichen Notars bekleiden wird, eine würdige Abschiedsfeier, zu der sich alle Freunde Dr. Sipos eingefunden hatten und an der die Vertreter aller jüdischen Vereinigungen vertreten waren. Die zahllosen Redner des Abends feierten Dr. Sipos als edlen Menschenfreund, treuen Juden und bewährten zionistischen Arbeiter und Kämpfer. Doktor Sipos führte in seiner Dankesrede aus, er verlasse seine Vaterstadt in dem Bewußtsein, viele Freunde hier zurückzulassen und seine Pflicht der Allgemeinheit gegenüber restlos erfüllt zu haben. Ueber Anregung des Gg. Brand wurde die Eintragung Dr. Sipos in das Goldene Buch des KKL. beschlossen und sofort die entsprechende Sammlung eingeleitet.

Tournee Dr. Soskins in Mähren und Karpathorußland. In Hranice, wo eine starke revisionistische Ortsgruppe besteht, mußte Herr Dr. Soskin seine Tournee durch die Tschechoslowakei infolge einer Erkältung zunächst unterbrechen. Nachdem er am 29. Dezember im Saale des Beth-Haam in Proßnitz über „Zionismus in der Weltpolitik" gesprochen hatte, reiste er nach Karpathorußland. Am 1. Jänner sprach er in Sevlus über die „Lage im Zionismus", am 3. in Hust über das „Weißbuch und seine Folgen", am 4. in Užhorod über „Politik und Wirtschaft", am 6. in Munkačevo über „Palästina in Gegenwart und Zukunft". Am 7. Jänner weilte er in Košice (Ostslowakei) und sprach in dem trotz der knappen Vorbereitungszeit überfülltem Saale des jüdischen Gemeindehauses über „Zukunftsmöglichkeiten Palästinas". Tagsdarauf absolvierte Dr. Soskin noch einen Vortrag in Hranice „Der kommende Kongreß". Er dürfte auch in Brünn, ferner in Wien und zwei bis drei anderen österreichischen Städten sprechen. Die Anwesenheit Dr. Soskins wurde überall als zionistisches Ereignis ersten Ranges empfunden. Die Vorträge wurden in diesen jüdischen Zentren überall von 400—500 Menschen besucht. Auch in Proßnitz war der Besuch relativ sehr gut und gar in Hranice war an die Hälfte aller Juden erschienen. Was die Ausführungen Dr. Soskins auszeichnet, ist nach dem allgemeinen Urteil seine lichtvolle Analyse der Entwicklung von der Vorbereitung der Balfour-Deklaration an bis zur momentanen schweren, aber nicht hoffnungslosen Lage. Das Bild, das Dr. Soskin von den Möglichkeiten in Erez Israel entwirft und von den Forderungen, an denen wir uns ebenso wie allen Faktoren des wirtschaftlichen und politischen Aufbauwerkes gegenüber festhalten müssen, ist klar und überzeugend. In seinem Munde wird das revisionistische Programm jeden Schimmers von Ressentiment und übertriebenen Radikalismus entkleidet, deren die Partei zu Unrecht beschuldigt wird. Die Tournee darf in ihrem ganzen Umfange als eine mehr als fraktionelle Angelegenheit gewertet werden. A. R—cz.

Die Landeskommission des KKL. beschloß in ihrer Sitzung vom 14. d. M. Nahum Sokolow anläßlich seines 70. Geburtstages ins Goldene Buch des KKL. einzutragen.

□ **Welchen Bevölkerungszuwachs haben wir zu erwarten?** Nach den bisher durch das Statistische Staatsamt veröffentlichten Gesamtresultaten über die Volkszählung vom Dezember 1930 lassen sich bereits mit großer Sicherheit Schätzungen über den zu erwartenden Zuwachs der jüdischen Bevölkerung in der Tschechoslowakischen Republik anstellen. Der gesamte Bevölkerungszuwachs für Böhmen, Mähren, Schlesien, die Slowakei und Karpathorußland wird mit etwa 1,000.000 Seelen für die 9 Jahre von 1921 bis 1930 beziffert. Da die Juden im Jahre 1921 354.342 Seelen oder 2.6 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten, würde der Zuwachs der jüdischen Bevölkerung auf dem ganzen Gebiete der Republik etwa 26.000 Seelen betragen. Der jüdische Anteil am allgemeinen Zuwachs wird jedoch dadurch vergrößert, daß die Juden der Slowakei und Karpathorußlands eine stärkere Vermehrungsquote aufweisen als in den historischen Ländern, die stellenweise sogar mit einem Geburtenrückgang und einem Ueberschuß der Todesfälle über die Geburten zu rechnen haben. Der Zuwachs der jüdischen Bevölkerung dürfte nach dieser Ausrechnung in der ganzen Tschechoslowakischen Republik 40.000 Seelen erreichen. Er beträgt unter Angleichung der Bevölkerungsproportion der Zählung von 1921 an die Zuwachsziffern von 1921 bis 1930 in Böhmen, wo die Juden 1921 79.777 Seelen oder 1.2 Prozent der Gesamtbevölkerung bildeten, 5190 Seelen, in der Slowakei, wo es 1921 133.918 Seelen (4.5 Prozent der Gesamtbevölkerung) gab, 12.600 und in Karpathorußland, 1921 93.341 Seelen oder (15.4 Prozent), 18.480 Seelen, d. h. zusammen ohne Mähren, über das noch keine Ziffern vorliegen, 36.000, mit Mähren voraussichtlich 40.000 Seelen. Dadurch würde sich die Zahl der Juden in der Tschechoslowakischen Republik auf zirka 400.000 erhöhen.

□ **Nochmals Ymca und Judenfrage.** Auf einer Sitzung der Ymca in Prag wurde ein Antrag zur Abstimmung gebracht, nach welchem ordentliche Mitglieder der Ymca nur Anhänger der katholischen Kirche sowie Konfessionslose werden können, während Personen jüdischer Konfession nur außerordentliche Mitgliedschaft erlangen können. Die Diskussion über diese Frage, die zu diesem Antrag geführt hatte, ist auch nach der Abstimmung in das Organ der Ymca, „Christliche Revue", übergegangen, wo die Vertreter der für den Numerus Clausus eintretenden Gruppe erklären, daß sie zwar Respekt vor der jüdischen Religion haben, daß sie aber wüßten, sie sei eine andere als der christliche Glaube und daß es, selbst wenn sich ein Jude von einem Christen in seiner Handlungsweise nicht unterscheide, notwendig sei, innerhalb der Mitgliedschaft eine Demarkationslinie zu ziehen.

Berichtigung.

Wir erhalten folgenden Brief: In der letzten Nummer der „Selbstwehr" erschien ein Bericht über die Sitzung des Landeskomitees, bei welchem die Debatte über den Brith-Trumpeldor und Hechaluz entstellt wiedergegeben wurde. Es stimmt nicht, daß die Revisionisten behauptet haben, in diesem Falle nur nach den Weisungen ihrer Parteiinstanzen handeln zu können. Es wurde nur erklärt, daß der Brith-Trumpeldor den Beschlüssen seiner Weltleitung Folge leisten muß. Dies wurde auch von dem Referenten erwähnt.

Wochenschau

* **Das Testament Lucien Wolfs.** London, 9. Jänner. (JTA.) Soeben wurde der Inhalt des Testaments Lucien Wolfs der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Lucien Wolf hat ein Vermögen von etwa 4000 Pfund hinterlassen, von dem ein Viertel seiner Witwe, der Rest seinen Kindern zufällt. Seine wertvolle jüdische Bibliothek und diverse Aufzeichnungen, darunter das Tagebuch über seine anläßlich der Friedenskonferenz im Jahre 1919 mit verschiedenen Staaten geführten Verhandlungen zum Zwecke der Durchsetzung von Minderheitsrechten für die Juden hat Lucien Wolf der Jüdischen Historischen Gesellschaft in England, deren Präsident er war, die gesamten auf die Jewish Colonisation Association (JCA.) und das Joint Foreign Committee Bezug habenden Dokumente und Korrespondenten diesen beiden Organisationen hinterlassen.

* **„Habimah" kehrt nach Palästina zurück.** Berlin, 10. Jänner. (JTA.) Die „Habimah", die soeben ein erfolgreiches Gastspiel in London absolviert hat, kehrt noch im Laufe dieses Monats nach Palästina zurück. Sie schifft sich am 20. Jänner auf dem Dampfer „Mariette Pacha" in Marseille ein, nachdem es dem Palestine und Orient-Lloyd gelungen ist, ausnahmsweise eine Landung dieses Dampfers in Jaffa zu erreichen.

* **Julius Brutzkus 60 Jahre.** Berlin, 7. Jänner. (JTA.) Am 25. Dezember v. J. vollendete der bekannte Führer der russischen Zionisten, Arzt und Gelehrte Dr. Julius Brutzkus sein 60. Lebensjahr. Er wurde in Polangen (Kurland) geboren, nach Beendigung seiner medizinischen Studien an der Moskauer Universität übersiedelte er nach Petersburg, wo ihm eine Professur für jüdische Wissenschaft verliehen wurde. Mit M. Winawer, L. Bramson u. a. redigierte er die angesehene jüdische Zeitschrift „Woschod". Später wurde Brutzkus von den zaristischen Behörden verfolgt und gezwungen, Petersburg zu verlassen. Er ging nach Turkestan und wirkte dort als Arzt an der Bekämpfung der Cholera mit. Dieser seiner Wirkungsperiode sind seine späteren wissenschaftlichen Arbeiten über Leben und Folklore der Bevölkerung in Turkestan zu verdanken. 1904 kehrte Brutzkus wieder nach Petersburg zurück und arbeitete dort an der zionistischen Monatsschrift „Jewreskaja Schisn" und an der zionistischen Wochenschrift „Raswjet" mit. Er wurde einer der anerkannten Führer des russischen Zionismus. Während der ganzen Kriegsdauer stand er als Arzt im Felde. Nach dem Kriege wurde er Vorsitzender des Zentralkomitees der russischen zionistischen Organisation (Merkas). 1920 wurde er von den Sowjetbehörden zusammen mit anderen Zionisten auf einer illegalen zionistischen Konferenz in Moskau verhaftet und von der Tscheka zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. 1921 gelang es ihm, die Freiheit zu erlangen und nach Litauen zu kommen. In Litauen war Dr. Julius Brutzkus eine Zeitlang Minister für jüdische Angelegenheiten. Nach der Abschaffung der jüdischen Autonomie in Litauen übersiedelte er nach Berlin, wo er heute noch lebt und auf verschiedenen zionistischen und allgemein jüdischen Gebieten tätig ist. Er gehört dem Zentralkomitee der Organisation der Zionisten-Revisionisten an und ist in den Verbänden „Ort", „Emigdirect", in letzter Zeit besonders in dem Verband für Gesundheitsschutz der Juden „Ose" tätig. Dr. Julius Brutzkus hat grundlegende Arbeiten über die Geschichte der Chasaren veröffentlicht, er schrieb u. a. eine „Geschichte der Juden in Kurland" und eine „Bibliographie der russischen Literatur".

* **Die Liga für das arbeitende Palästina und die linken zionistischen Gruppierungen gegen einen Kongreß im Feber.** Berlin, 7. Jänner. (JTA.) Am 6. Jänner fand in Berlin eine größere Beratung des Arbeitsausschusses der Liga für das arbeitende Palästina in Deutschland statt, die außerordentlich stark besucht war und an der führende Persönlichkeiten der Liga und Vertreter der Zentralkomitees, der zionistischen Arbeitergruppierungen und Organisationen teilnahmen. In eingehenden Beratungen wurde die Lage in Palästina und im Zionismus, vor allem die Gefahren, die sich aus der gegenwärtigen schwierigen finanziellen Lage der Jewish Agency für das Palästina-Werk ergeben, behandelt. Es wurde einmütig beschlossen, in der nächsten Aktions-Komitee-Sitzung kategorisch zu fordern, daß der Zionisten-Kongreß auf einen späteren Termin verlegt wird, und daß alle Kräfte der Bewegung in den nächsten Monaten für die konkrete Palästina-Arbeit mobilisiert werden. Die Beratung beschloß weiterhin, eine Aufklärungsarbeit auf breiter Basis in der jüdischen Oeffentlichkeit zu unternehmen, die dem jüdischen Volke wieder zum Bewußtsein bringen soll, daß der Fortgang des Palästina-Werkes vor allem von den Anstrengungen und Leistungen der Juden selbst abhängt.

Haben Sie schon ihr Abonnement bezahlt?

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

25 Jahre Makkabi — Prag.

Der jüdische Turnverein Prag, aus dem im Jahre 1911 der jüdische Turn- und Sportverein Makkabi, Prag hervorging, ist im Jahre 1905—06 gegründet worden. Ein Vierteljahrhundert intensiver und anstrengender Arbeit ist verstrichen, 25 Jahre nicht sichtbarer, leidenschaftlicher und freiwilliger Arbeit liegen in dem Zeitraum 1906—1931. Ein Weg hingebungsvollen Mühens und ehrlichen Strebens, welcher über alle Hindernisse und Schwierigkeiten, über technische und materielle Mängel hinweg, stetig hinaufführt. Von der Geschichte des Makkabi, Prag, mit ihren mannigfaltigen Zeitepochen, Krisen und Zwischenstationen, wissen nur Eingeweihte, wie weit, wie schwierig und anstrengend die Bahn: Elisabethstraße (heute Revoluční) 6, Hoher, Schützeninsel, Vladislavova . . war, an deren Ende uns der Kranz, Beth-Haam, schließlich winkte... Und nur diese Wenigen wissen, um wieviel entfernter das Ziel liegt, wie weit schwieriger dieses Ziel zu erreichen ist, das der Makkabi sich gesteckt hat. Denn viel anstrengender als das Gute zu erreichen, ist es, das Gute zum Bessern zu wandeln.

Den Reigen der offiziellen Veranstaltungen zur Feier seines 25jährigen Bestehens eröffnet der Makkabi, Prag, am 25. Jänner 1931, mit turnerischen Vorführungen der Kleinsten. Im Monate Mai dieses Jahres werden die übrigen Abteilungen im Rahmen einer Festakademie mit turnerischen Vorführungen vor die Oeffentlichkeit treten. Den Höhepunk der Jubiläumsfeiern soll die feierliche Uebergabe einer Vereinsfahne an den Makkabi, Prag, durch einen Gönner desselben finden.

Turnakademie der Jugend-Abteilung des Makkabi — Prag.

25. Jänner 1931. — Anfang 15·30. — Festsaal des Beth-Haam.

Programm:

1. Kinder (6 Jahre)	Spiel: Im Winter.
2. Schülerinnen (14 Jahre)	Gymnastische Uebungen.
3. Schüler (14 Jahre)	Stabübungen.
4. Kinder und Schülerinnen	Rhythmik.
5. Kinder	Spiele: Kasperl — Wäscherinnen.
6 Schülerinnen	Rhythmische Uebungen.
7. Schüler	Gruppenbilder.
8. Vorführungen	Vorführungen rhythmischer Elemente.

Eintrittskarten: Für Kinder Kč 4·—, für Erwachsene Kč 8·—.

Nachrichten.

Makkabi Brünn in Mähr.-Altstadt. Die Sektion für Wintersport, eine der stärksten Abteilungen des Makkabi Brünn, führte auch heuer ihre Mitglieder in das Altvatergebirge. In Mähr.-Altstadt (am Schneeberg) waren während der Feiertage 70 Angehörige der Sektion einquartiert, um, teils in Anfängerkursen, teils in größeren und kleineren Touren, dem weißen Sporte zu huldigen und sich in Schnee und Sonne zu erholen. In dem vom gepr. Skilehrer Chaw. Katz geleiteten Anfängerkurse wurden 30 Leute zu mehr oder weniger guten Skiläufern ausgebildet, um die besseren Fahrer war die Führerschaft eifrig bemüht. Ihr und vor allem dem tüchtigen und arbeitsfreudigen Sektionsleiter, Chaw. Winkelsberg ist es zu verdanken, daß alle mit durch nichts getrübter Freude an diese Tage zurückdenken werden, in denen sie Erholung und Körperstählung fanden.

Generalversammlung der Leichtathleten. Die GV. der Hagibor-Leichtathleten findet Mittwoch, den 4. Feber um 8 Uhr abends im blauen Saale des Café Aschermann mit folgender Tagesordnung statt: Begrüßung, Rechenschaftsberichte der Funktionäre, Besprechung der kommenden Saison, Neuwahlen, Lichtbildervortrag d. Koll. Walter Frankl „Makkabifeste".

Das österreichische Schwimmjahr. Wir entnehmen aus diesem, vor einigen Tagen im Wiener Sporttagblatt von Philipp Winter verfaßten Artikel folgende, für uns interessante Details: Von neun aus-

getragenen Damenmeisterschaften fielen im Jahre 1930 sechs an die Hakoah und drei an die Danubia. Die Hakoah gewann folgende Bewerbe: 100 Meter Freistil Fritzi Löwy 1.17 Minuten; 400 Meter Freistil Fritzi Löwy 6:18,6 Minuten; 200 Meter Brust: Hedy Bienenfeld-Wertheimer 3:19,2; 100 Meter Rücken: Idi Kohn 1:34,8 Minuten; 3×100 Meter Lagenstaffel (Wertheimer—Kohn—Löwy) 4:24,2 Minuten; Strommeisterschaft: Fritzi Löwy 48:32 Minuten. Die Schwimmer der Hakoah konnten im vergangenen Jahre keinen Meistertitel erringen, doch hält Goldberger den österreichischen Rekord im 100 Meter Freistil mit 1:03,2 Minuten.

Brigittenauer AC. — nach Erez Israel! Die Mannschaft dieses durchwegs christlichen Wiener Fußballvereines fährt im Jänner nach Palästina, um in Haifa, Jerusalem und Tel Awiw Wettspiele auszutragen.

Die Leichtathleten der Wiener Hakoah erzielten im letzten Jahre 80 Siege, 77 zweite und 64 dritte Plätze.

Hagibor — Bar Kochba — Hakoah. Vorausgesetzt, daß die Wiener und Berliner mit Programm und Termin einverstanden sind, wird dieser leichtathletische Dreiklubkampf Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. September d. J. auf dem Hagibor-Platze in Prag stattfinden.

Makkabäa Bratislava konnte im Jahre 1930 von 41 Fußballwettspielen 22 gewinnen. Fünf Spiele verliefen unentschieden und 14 gingen verloren.

Rud. Fuchs, der talentierte Mittelstreckler des Prager Hagibor, der sich dzt. beim Militär befindet, obliegt einem regelmäßigen Training und gilt bereits unter seinen Kollegen als aussichtsreicher Bewerber für die Armeemeisterschaften, die heuer in Pardubitz stattfinden werden.

Die Leichtathletiksektion des Makkabi Brünn zählt bereits etwa 50 Mitglieder und wird in der kommenden Saison noch öfters von sich hören lassen.

Jüdischer Fußballverband. Den ausführlichen Bericht über die am 11. Jänner abgehaltene Generalversammlung bringen wir in der nächsten Nummer.

Vier Hundertmeterläufer unter 11 Sekunden besitzt dzt. der Berliner Bar Kochba, der mit Gerber—Lewin—Kurz I—Nathan eine Mannschaft besitzt, die jederzeit imstande sein müßte, jedes europäische Länderteam (exkl. Deutschland) zu besiegen.

Makkabi.

Nikolsburg. Der Turn- und Sportverein Makkabi veranstaltete im Saale des Hotel Schaffa am am 27. Dezember 1930 eine Theateraufführung, die den besten Verlauf nahm und mit ungeteiltem Beifall aufgenommen wurde. Im Prolog, der von Herrn Gustav Konrat verfaßt war, wies Lilly Hellmann vor allem auf hohen kulturellen Bestrebungen des Makkabi hin. Die eigentlichen Darbietungen aber konzentrierten sich auf zwei lustige Einakter und verschiedene Rezitationen. Jeder bemühte sich, sein Bestes zu geben und das Publikum hielt auch nicht mit seiner Anerkennung zurück. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß bei dieser Veranstaltung zum ersten Male nicht fremde Musiker zum Tanze aufspielten, sondern eine eigene Kapelle des Makkabi. An dieser Stelle möchten wir auch Herrn G. Konrat für die Verfassung des Prologes herzlichst danken. Nicht zuletzt sprechen wir auch Herrn Oberkantor A. Hellmann unseren aufrichtigen Dank aus, der uns mit Rat und Tat hilfreich beistand. E. H.

Prag.

Veranstaltungskalender

17. Jänner: KKL. Jugendfeier mit Verteilung der beim Juni-Wettbewerb erzielten Preise, ½6 Uhr abends, Beth-Haam, goldener Saal.
22. Jänner: Wizo. Kultureller Nachmittag, 5 Uhr, mit Vortrag für Mitglieder der Wizo. Ref. Frau Prof. Bertl Thieberger, Sitzungssaal Beth-Haam, Langegasse 41, II. Stock. Thema: „Persönlichkeit und Gemeinschaft." Von Mitgliedern eingeführte Gäste willkommen.
22. Jänner: Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, Prag. Vortrag Prof. Georg Langer, 8 Uhr, Halle. Thema: „Begriff der Gottheit im Judentum im Lichte der Psychoanalyse."
25. Jänner: Turnverein Makkabi. Akademie mit öffentlichen Turnvorführungen, zugunsten der Ferienkolonie für unbemittelte Kinder.
27. Jänner: Verein der jüd. Akademiker, Theodor Herzl. SJA., 8 Uhr abends, Gesellschaftsabend.
29. Jänner: Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler, Prag. Halle, 8 Uhr abends. Vortrag Frau Doktor Nevekluf: „Gemeinschaft und Individuum."
4. Feber: Jüdischer Frauenverein, Prag. 30jähriges Gründungsfest.
5. Feber: Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, Prag. Halle, 8 Uhr: Vortrag. Bb. Wilhelm Haber: „Nordau—Tschelenow."
7. Feber: Zion. Distriktskomitee, Prag. Festball: Beth-Haam, 8 Uhr abends. Die politische Situation im Zionismus und in Palästina." Referent: Schemarjahu Lewin aus Palästina, Mitglied des Zion. Actions-Committé und des Administrationscouncils der Jewish Agency.
12. Feber: Lese und Redehalle jüdischer Hochschüler, Prag. Halle, 8 Uhr abends. Vortrag: Bb. Salo Selinger. Thema: „Moses."
14. Feber: Jüdischer Schulverein, Prag. Beth-Haam, 8 Uhr abends. Bunter Abend.
11. bis 17. April: KKL. Frühjahrsbazar.

Schekelrekord in Prag

Am Stichtage der Schekelaktion konnte Prag den noch nie erreichten Stand von 2008 Schekalim aufweisen. Hiemit haben wir bezeugt, daß kein Hindernis unsere Arbeit lahmlegen, sondern, daß nur das Gegenteil erzielt werden kann. Wir sind sehr erfreut, allen unseren Mitarbeitern den herzlichsten Dank für die mühevolle und aufopfernde Tätigkeit, die sie der diesjährigen Aktion gewidmet haben, auszusprechen. — An der Aufbringung der Schekalim haben sich in diesem Jahre die folgenden Gruppen beteiligt: Techeleth Lawan 315, Wizo 294, Makkabi 176, Frauenverein 147, Volksverein Zion 125, Brith Trumpeldor 87, Barissia 75, Halle 42, Hasmonäa 40, Hatchija 40, Revision. 37, Bar Kochba 30, Th. Herzl 29, Karp. Stud. 22, Poale Zion 22, Atid 15, Bar Giora 15, Chanah 15, Cherut 13 u. a. — Unter anderen Gruppen hat insbesondere die Wizo im Vergleiche zum Vorjahre die von ihr aufgebrachten Schekalim bedeutend vermehrt.

Mitteilungen des Keren Kajemeth, Prag

Der Prager Ortskommission, die bisher aus zwei Arbeitsklassen bestand — dem „Gdud KKL." und dem „Studentenring" — hat sich ein weiterer Arbeitskreis angeschlossen. Am 7. d. M. konstituierte sich das „Frauenkomitee dess KKL. in Prag", dem bisher Mitglieder der Wizo und des Jüd. Frauenvereines angehören. An laufenden Aktionen werden von den drei Gruppen der Prager Ortskommission augenblicklich eine Büchsenplazierungs-Aktion und die große Bodenaktion für Shatta „Trotz allem Boden!" durchgeführt.

Sammelt für die Shatta-Aktion!

Büchsenleerung: Wir ersuchen, uns noch weitere Adressen, wo Büchsen aufgestellt werden können, bekanntzugeben!

Shatta-Akton: Wir bitten alle jene Damen und Herren, die bei der Aktion: „Trotz allem Boden!" mitarbeiten, ihre Blocks mit uns zu verrechnen!

Sammelt für die Shatta-Aktion!

Frühjahrs-Bazar des KKL. in Prag! Das Prager Sekretariat gibt bekannt, daß der diesjährige Frühlings-Bazar des Keren Kajemeth vom 11. bis 17. April stattfindet. Wir bitten alle unsere Freunde, ihre größeren Einkäufe bis dahin zurückzustellen.

Sammelt für die Shatta-Aktion!

Imi-Wettbewerb: Die Preisverteilung für den Ende Dezember abgeschlossenen Imi-Wettbewerb findet Samstag, den 17. Jänner, um ½6 Uhr abends im Goldenen Saal des Café Aschemann statt. Die Preisverteilung findet in Form einer Jugendfeier, im Rahmen des Gdud KKL. statt. Alle Jugendlichen sind dazu herzlichst eingeladen.

Die Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler, Prag, gibt bekannt, daß der ordentliche Ausschuß am 13. ds. M. seine Tätigkeit nach den Ferien wieder aufgenommen hat. Isi Sud, Obmann, MUC. Kurt Wolf, Schriftführer.

Afika Jehuda. Dienstag, den 20. Jänner, um 8 Uhr abends, spricht Herr Rabbiner Prof. Dr. S. Anje im Wintergarten des Beth-Haam über das Thema: Das Volk und sein Buch. — Gäste willkommen.

Jüdische Kleinkunstbühne. Abschieds- und Benefizvorstellung für Frau Liebgold Samstag, den 17. d. M. um 8 Uhr 15 im großen Saale des Hotel Bristol. Zur Aufführung gelangen „Jankele geht in Schul" und „Kol Nidre".

Hebräischer Männerchor. Freitag, 8 Uhr abends, Probe, Beth-Haam, II. Stock. Neuaufnahmen vor der Probe.

Israelitische Beerdigungs-Brüderschaft, Prag. Sonntag, den 18. Jänner, finden die statutenmäßigen Bußpredigten im Brüderschaftssaal Nr. 36/V. statt. Um 2 Uhr nachmittags Predigt Seiner Ehrwürden Herr Rabbiner Professor Knöpfelmacher, und nach dem um 4 Uhr beginnenden מנחה י״כ ק׳-Gebet Predigt von Seiner Ehrwürden Herr Dr. Aladar Deutsch. Kantor: Herr Drach. Die Herren Mitglieder werden höflich eingeladen. 5725

Ein ärgerlicher Druckfehler hat sich wieder im letzten Satz des Feuilletons „Die Frauen und die zionistische Arbeit" eingeschlichen; es kann sich dort natürlich nicht um die „Entfaltung als Frauen und Gatten", sondern nur um die „Entfaltung als Frauen und Jüdinnen" handeln.

Brünn.

Brünner Veranstaltungskalender.

21. Jänner: Großes Meeting mit Dr. Schmarjahu Lewin. Großer Tempel, 20 Uhr.
1. Feber: 5-Uhr-Tee (Akademie mit Tanz). Bar Kochba, Künstlerhaus.
1. März: Purim-Akademie. Makkabi. Stadion.

Toynbeehalle. — Vortrag Dr. Meißner. Den letzten Sonntagsvortrag hielt Dr. Meißner über das Thema „Ueber den Judeneid". Er besprach die vom 10. Jahrhundert angefangen geltenden Formeln des Judeneides vor der christlichen Obrigkeit, die demütigend und erniedrigend waren und auf der Voraussetzung basierten, daß es den Juden gestattet sei, vor einer nichtjüdischen Obrigkeit einen Meineid zu schwören. Dem Eingreifen des bekannten Dr. Zacharias Frankl sei es erst im Jahre 1869 gelungen, die von Haß und falschem Verdachte erfüllten Zeremonien und Formeln des Judeneides durch die Regierung in Deutschland aufheben und neue Vorschriften erscheinen zu lassen. Schließlich berührte Dr. Meißner in seinem interessanten und von lebhaftem Beifall begleiteten Ausführungen auch das Wesen und die Heiligkeit des Judeneides nach dem jüdischen Rechte. — Vor diesem Vortrag fand ein ausgezeichnet besuchter Kindernachmittag statt, an welchem Leo Lederer Märchen und Erzählungen vortrug und Frl. Emmy Basch am Klavier das Thema „Der Winter in der Musik" erläuterte. A. St.

Eislaufplatz der Jüdischen Schule eröffnet. Dieser Tage wurde im Hofe des Jüdischen Reform-Realgymnasiums in Brünn ein Eislaufplatz eröffnet, der sich der eifrigen Inanspruchnahme von Seiten der Schülerschaft erfreut. Der Eislaufplatz der Schule, der auch öffentlich zugänglich ist, ist der erste seiner Art in Brünn. kb.

Die jüd.-akad. Lese- und Redehalle, Brünn, gibt bekannt, daß ihre Mitglieder, Paul Fertig zum Doktor der gesamten Rechte an der Masaryk-Universität promoviert und Elektroingenieur Oswald Mayer zum Maschineningenieur an der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn diplomiert wurde.

Gablonz. Am 10. ds. fand in den Sälen des Hotel Geling ein bunter Abend der jüdischen Jugend von Gablonz statt. Die Veranstaltung bedeutete für die Juden von Gablonz ein gesellschaftliches Ereignis. Das flotte und abwechslungsreiche Programm wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Es war dies das erstemal, daß die jüdische Jugend mit einer gesellschaftlichen Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit trat, und es kann dies wohl als gut gelungener Anfang für die weitere Tätigkeit des neugegründeten Klubs der jüdischen Jugend von Gablonz bezeichnet werden.

Košice: Die hiesige zionistische Jugend veranstaltete am 21. Dezember einen mit reichhaltigem Programm verbundenen Tanzabend, der einen überaus gelungenen Verlauf nahm. Den Abend eröffnete JUC. Arnold Spira, der die Anwesenden zur Unterstützung der Arbeit der Jugendgruppen aufforderte. Von dem ziemlich beträchtlichen Reingewinn der Veranstaltung wurden 30 Prozent dem KKL. überwiesen.

Olmütz: Dr. S. E. Soskin (Genf-Tel Awiw), hätte am 10. ds. im Rahmen der Union der Zionisten-Revisionisten, Olmütz, über das Thema: „Die intensive Kolonisation Palästinas" sprechen sollen, doch war der genannte durch eine schwere Erkrankung daran verhindert. — Der zufällig als Gast anwesende Generalsekretär der Union der Zionisten-Revisionisten Dr. Oskar Kwasnik-Rabinowicz (London), hatte die Liebenswürdigkeit, die Situation zu retten, indem er das Wort ergriff, und über das Thema: „Herzlischer Zionismus-Revisionismus" sprach. Es entspann sich eine Debatte, in deren Verlauf Dr. Pollak, Hans Spitzer und Prof. Oplatka sprachen. Es gelang dem Redner, alle an ihn gerichteten Fragen

zu beantworten und das Programm des Revisionismus zu entwickeln. HaPeF.

Teplitz-Schönau. Im Rahmen eines Vereinsabends des Volksvereines „Zion" hielt Herr Dr. Otto Abeles aus Wien einen Vortrag über die „Schicksalsfrage des jüdischen Volkes". Herr Dr. Abeles verstand es, in seiner Zeit durch seine lebendige, farbige Darstellung in den Zuhörern das Gefühl zu wecken, daß das jüdische Volk gegenwärtig tatsächlich schicksalsschwere Zeiten durchlebt und er kam zum Ergebnis, daß politische Erfolge nur durch eine starke finanzielle Rückendeckung zu erreichen sind. Herr Obmann Freund konnte durch lebhafte Zustimmung bestärkt, Herrn Dr. Abeles für seine trefflichen Ausführungen danken. J. B. M.

Uh. Hradiště. In letzter Zeit veranstaltete die Wizo zwei Vorträge, die allgemeines Interesse fanden. Es sprach Herr Dr. Nürnberger aus Uh. Brod über Achad-Haam und Herr MUDr. Hugo Brauner auf das Thema „Wie erhalten wir unsere Jugend dem Judentum". An beide Vorträge knüpften sich Diskussionen. Zu erwähnen wäre noch der Bericht des Herrn Kommerzialrat Rud. Berger über den Parteitag in Mor. Ostrava, der dem Vortrag des Herrn MUDr. Brauner voranging. Es war nicht sehr vorteilhaft diese verschiedenen Themen an einem Abend zu behandeln. Eine ausführliche Diskussion über den Vortrag des Herrn MUDr. Brauner, für die es leider an Zeit mangelte, hätte Klarheit in Fragen bringen können, mit denen wir uns nicht eingehend genug befassen und die einer Aussprache wert wären. Der Vortragende behandelte im ersten Teile sehr ausführlich den Einfluß des Sozialismus und der Orthodoxie auf unsere Jugend und sprach über die Gruppen, die sich in diesen Einflußsphären bilden. Die Masse der indifferenten Jugend, der unsere Hauptsorge gelten sollte, blieb leider unbeachtet. Der zweite Teil des Vortrages war konkreten Fragen gewidmet. Es ist sehr zu bedauern, daß der Redner dem zweiten Teil wenig Zeit widmete und nicht ausführlich die Möglichkeiten besprach, wie wir auf unsere Jugend einwirken können. M.

Žilina. Samstag, 17. d. M., 20¼ Uhr, spricht im Saale der Jüdischen Volksschule Dr. Felix Weltsch (Prag). — Donnerstag, den 22. d. M. im selben Saale spricht Dr. Oskar Neumann (Preßburg) zur Frage „Der Palästinaaufbau am Scheidewege". Beide Vorträge veranstalten die zionistischen Ortsorganisationen. — Im Sinne des geänderten Wahltermins schreibt die Ortswahlkommission in Žilina die Wahlen zum 17. Zionistenkongreß für Sonntag, den 1. Feber 1931, von 9 bis 18 Uhr aus. Die Wahlen finden im Heime der Zionistischen Ortsgruppe, Ulice 28. Oktober, statt.

Geschäftsnachrichten.

Einen Anzug anzumessen und ihn zu schneidern sind zweierlei Dinge. Wollen Sie, daß Ihnen Ihr neuer Sacco-Anzug, Wintermantel, Pelz usw. wirklich paßt, dann gehen Sie zu Alois Hošek, Weinberge, Korunní 59, und Sie werden zufrieden sein. 55976

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I., Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 10. Jänner.

	5690:	5691:
Böhmen:	11.540.35	20.747.—
Mähren u. Schlesien:	19.142.55	13.631.05
Slowakei:	33.204.60	8.787.45
Karpathorußland:	2.084.40	1.539.25
	65.980.90	44.704.75

Büchsen

Bodenbach: D. Felder 64.20, O. Fischer 24.60; zus.: 88.80. **Eger:** Prof. A. Klatscher 27, H. Schiff 30.90, W. Friedler 33, S. Steiniger 10.65, E. Schwab 35, T. Heller 22.65, E. Karpeles 12.55, H. Löw 14, R. Herrmann 20. G. Löbl 22, R. Fischl 45, E. Kohorn 10. M. Adler 23, L. Kohn 16.50, Prof. Freud 20 19 u. 10 91.50; zus.: 431.55. **Gablonz:** E. Löwenstein 12.— **Neubydžov:** Bloch 14, Bodascher 36.50, K. Braun 10, B. Schick 12, Spitz 12, B. Kahn, Weinstein je 10, Ing.

A. Hahn 14; zus.: 118.50. **Pilsen:** Zion. Jugendheim 15.60, Em. Goldschneider 10, Dr. Münz 20, Premsler 10, J. Weinberger 18.50, Trude Bruml 30, E. Löbner 17.50, Frau Dr. Wolfler 10.80, R. Bleier 10, Dr. Eidlitz 12.80, K. Wshavy 14, Dr. Kornfeld 10, Jul. Gottlieb 45.50, L. Bleier 16.50, Lotte Liebstein 15.80, S. Finger, Tuschkau 32, E. Pick Tuschkau 10, Prof. Dr. V. Kraus 10, Prof. Pollak 10.60, Scharfspitz 10, S. Rudinger 40.80, Beck 23.70, Zentner 12.15, G. Pollak 27.40, Liebermann 30, 11 unter 10; zus.: 518.60. **Prag:** 3 u. 10 (Nachtrag); zus.: 17.90. **Břeclava:** H. Feldsberg 15, J. Matzner 34, R. Friedenfeld 10, Dr. J. Löwy 12, Grete Neumann 78, Milan Hirsch 42, Ing. R. Drška 22, K. Künstler 10, Ing. E. Gold 21, B. Stein, A. Winter, M. Konstandt je 10, 19 u. 10; zus.: 376.10. **Freistadt:** Erna Finger 28, G. Koch 12, Hch. Scheuer 18, W. Buchsbaum 20.80, S. Thieberger 31.60, S. Gottlieb 14.80, J. Lustig 12, S. Schorr 16.50, Leopold Hoffmann 66.60, L. Pilzer 21.70, S. Fink 10, Dr. J. Schmied 10, A. Bronner 11. L. Kornblum 13.70, Frau Löwy 15, R. Schanzer 13, Dr. Teitelbaum 10, S. Neumann 35, N. Nelken 13.55, Dr. Elerer 10.10, L. Grünspan 17.50, Hch. Herz 11.05, Dr. Tauber 10, Dr. Obstler 20, unter 10 141.15; zus.: 588.—. **Iglau:** Gust. u. Rosa Pollak 32.85, Grand-Hotel Schulz 56.60; zus.: 89.45. **Napajedla:** Vitezslav Braun 15, Hch. Freud 19, M. Löwy 10, K. Zwillinger 10, W. Knapp 25, Sand Spiro 13.20, 3; zus.: 95.20. **Podivin:** Joh. Neumann 25, W. Eisinger 20.40, Vl. Szekely 14.70, 3 u. 10; zus.: 72.10. **Ungar-Brod:** d. Tech. Lawan: J. Reiß 15.80, Smetana 11.90, H. Quittner 10, L. Böck 41, M. Vogel 14, E. Schön 11, B. Berger 10, Brößler 10, M. Bock 16 R. Holz 21, B. Mayer 12.80, Tech. Lawan 21.50, Galia 11.20, J. Katona 13.60, M. März 12.20, H. Tauß 14, H. Winterstein 15, Ing. K. Klein 25, Diamant 15, E. Schön 14.70, M. Schön jun. 67.10, H. Kohn 15, J. Weinstein 15, L. Schön 10, A. Gelb 16, Dr. M. Weil 10, B. Groß 10, E. Langer 10.80, M. Rosenfeld 10, Oskar Reiß 80, Hch. Langer 12.90, J. Brunn 15, M. Brief 16, F. Böck 20, A. Löwy jun. 15, K. Blitz 18.10, 36 u. 10; zus.: 840.60. **Zwickau:** Trude Zwicker 85 Erna Zwicker 83, H. Zwicker 14, Zehn-Minuten-Sammlung Chanukah 100, 2 unter 10; zus.: 301.10. **Insgesamt 3544.90.**

Goldenes Buch

Eger: (Eintrg. Prof. Freud): Rud. Fischl 100.—. **Gablonz:** (Eintrg. Policar): Ing. F. Blum 50.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintrg. K. Herrmann i. A.): Dr. Birnbaum kond. Dr. H., Herrmann 20.—. **Uh. Ostroh:** Reinertrag d. Chanukahfeier 200, Erna u. Sigi Weiß anl. Geb. e. Sohnes 25; zus.: 225.—. **Wagstadt:** Anl. Verl. Gerta Spitz—Dr. Julius Munk: Ig. Spitz 150, S. Munk u. Fr., Boskowitz 20, Dr. J. Munk, Brünn 20, W. Spitz 20, H. Munk, Boskowitz 10, A. Ringer, Botenwald 50, Berth. Munk u. Fr., Ung.-Hradisch 200, L. Spitz u. Fr. Mähr.-Ostrau, E. Ländler u. Fr. F. Spitz, Brüx je 20; zus.: 580.—. **Insgesamt 925.—.**

Landspenden

Bodenbach: Bodenaktion: Dr. Franz Ekstein, Dr. Fritz Eckstein, Otto Kletter, Artur Koralek, Jakob Lamberg je 300, Erwin Reiner, Engl u. Rübenstein, Dr. Siegfr. Klein, Jak. Hellmann, Louis Herschmann Dir. Edm. Fantes, Dr. L. Reisz, Dir. Gottlieb je 200, Dr. Emil Sobel, Dr. Rich. Singer je 150, Sigm. Duschak, Jos. Neumann, Dr. Fritz Guttmann, Karl, Heller, Otto Schwarz, Osw. Kraus, Jos. Weil, Dr. Fritz Rybaczowsky, Ed. Werner, Hugo [illegible] Basch, Dr. H. Hoffer, Hch. Fuchs, Mor. Fischer je 100, Dr. Rud. Lasch 150, Dr. Gust Rybaczowsky, Dr. G. Stern, Ing. R. Pollak, Josua Holub, R. Kanders, M. Pollatschek, R. Roubiček, E. Heller, M. Pächter, L. Fleischer, Dr. A. Kugel, Dr. S. Menzel, O. Löbl, Dr. J. Lamberg, A. Zirkl, M. Sperling, L. Reis je 50. M. Pick, S. Breitfeld, M. Kochan, O. Fischer je 30, G. Gumpl 25, M. Breetisch, Gutfreund u. Weißenstein H. Turnovsky, E. Soudek, J. Strimber, A. Scheiner, B. Steiner, E. Weinberg, Dr. Joschwitz u. Dr. Konirsch, Gutherz, D. Felder, O. Spitz je 20, M. Beck 10, Dr. Franz Ekstein kond. Fam. Engl—Rübenstein 20, Dr. Fritz Eckstein aus gl. Anl. 20, Fam. Dr. Fritz Eckstein anl. Abl. Jan. Schindler 20, Dr. Franz Ekstein gr. Otto Weinberger z. Hochz. 20, aus der Verlassenschaft D. Klatzer, Tel Awiw durch Dr. Hoffer 100, Selbstbest. Dr. Franz Ekstein 10; zus.: 6385.—. **Bensen:** Max Strauß 20.—. **Dobrovice:** Emilie Mautner 20.—. **Kaaden:** Adolf Kohn 30.—. **Krumau:** S. Kohn 10.—. **Leitmeritz:** Paula Ruder 20.—. **Neuhaus:** M. Schulz anl. Prom. s. Sohnes 50.—. **Nachod:** S. Katzau 239.70. **Teplitz-Schönau:** Einh.-Akt. 650.—. **Prag:** Ungenannt 10.000, Friedr. Mautner kond. Dr. Steindler 10, Dr. Leo Schulz dankt f. Gratulationen 50. F. R. Andres 40, Sammlung R.R. 300, Dr. O. Pacovsky gr. z. Geb. e. Tochter: Rud. Wodička, Rud. Eisenstein je 20, Ing. Osk. Aschermann, P. Wodička je 10; Rud. Wodička kond. Artur Abeles 20, MUC. Leo Kohn statt Jahrzeitlicht 10, Reichmann gr. Hanna Budlowsky 20, Sammlung b. Verl. Ornstein—Duschner 110, Ernst Baumgartl 100; zus.: 10.720.—. **Brünn:** Dr. Artur Feldmann 500.—. [illegible] **Iglau:** Anl. d. Erstgeborenen Dr. Rich. Brunn und Frau 100, anl. Verm. s. Tochter Kom.-Rat Sigmund Singer, Neuhaus 100, anl. Hochz. Weiner—Fischer, Kolin sp. Alf. u. Martha Fischer 30, Fam. Teutsch. Fam. Jos. Böhm, Fritz Fischer, Karl Fischer, Paul Fischer, A. Eckstein, Ed. Eckstein je 20. Franz Eckstein 10. anl. Verm. Martha Pražak—Josef Aufrecht: J. Friedl, Budlovsky, O. Friedl, Hch. Agular, A. Rotter, Thieber je 10. Chanukkahfeier d. Tech. Lawan 20.10; zus.: 460.10. **Mähr.-Ostrau:** Malvine Mechner anl. Todestag Arp. Hoffenreich 20, Jak Süßer 40, Hochz. Edith Hahn 20. Sammlg. Else Winkelsberg 80, Sammlg. b. Man.-Versammlung d. Jüd. Partei 148.30, Sammlg. b. Zentralkom. Sitzung 1070; zus.: 1378.30. **Olmütz:** Anteil a. d. Kinder-Chanukahfest 500, Pal. Arb.-Kom. 500, Adele Donath anl Geb. e. Enkerls 100; zus.: 1100.—. **Podivin:** 10-Minuten-Sammlung b. Chanukahfeier Makkabi d. Ilse, Liesl, Gretl, Erna und Ruth 54.40, anl. 80. Geburtstages i. l. Vaters sp. Paul und Minna Neumann 50, Otto Neumann Olmütz 20, anl Abl. i. gel. Mutter Mathilde Schmitz d. Minna u. Paul Neumann 50. anl. Barm. v. Harry Weigl: Frieda Weigl, Brünn 50, B. Schwarz, Wien 23.60, Makkabi 10; zus.: 258.—. **Troppau:** M. Vogel anl. s. Verm 25, Fanny Sudrazippa anl. i. 75. Geburtstages 20, Dr. G. Kohn kond. Dr. H. Herrmann 10, E. Spiegel kond. Dr. Herrmann u. Fr. u. Fr. Prof. Kellner 10; zus.: 56.—. **Insgesamt 21.976.10.**

Thoraspenden

Böhm.-Leipa: Dr. Mandler 10, Kosesky, Bodenbach 10, Dr. Hugo Löw, Zwickau anl. Barm. s. Sohnes Hannes 100; zus.: 120.—. **Herm. Městec:** Israel. Kultusgemeinde 30.—. **Pilsen:** Nathan Popper anl. Barm. Otto Kohn, Prag 30.—. **Iglau:** Rud. Bretschneider, Brtnice 20, L. Za'tschek 10, zus.: 30.—. **Mähr.-Ostrau:** Tempel Přivoz: Ing. Kresta 100, Ing. Barber 70, Ing. Adler, E. Flaumenhaft, Dr. Bukspann, Ing. Sonnenschein, Dr. März, A. Körner, Max Groß je 50, J. Groß, Heim je 25, W. Wegner, J. Riegelhaupt je 20, A. Dux, J. Rosenblum je 10; zus.: 630.—. **Ungar.-Brod:** Dr. Rich. Brunn, Iglau 50, Dr. F. Brunn, L. Smetana je 10, 3 u. 10; zus.: 89.—. **Insgesamt 929.—.**

Sammeltaschen

Bodenbach: Brith Trumpeldor: H. Werner 13.50, Hans Koralek 17.60, 3 u. 10; zus: 40.90. **Eger:** Tech. Lawan: G. Weißkopf 11.80, J. Stingl 24.25, 1 u. 10; zus.: 41.65. **Gablonz:** S. Weil 18.40, Emil Duschak 82.45, Grete Singer 54.55, S. Weil 47; zus.: 200.—. **Pilsen:** Tech. Lawan: Esther 21, Meier 18.60; zus.: 88.40. **Iglau:** J. Hoffmann 13, O. Hoffmann 10, 3 unter 10; zus.: 40.—. **Jägerndorf:** F. Jokl 25.70. **M.-Ostrau:** Leo Krieger 22.40, 1 u. 10; zus.: 26.10. **Zwittau:** 6.30. **Prag:** L. Kollmann 14.—. **Insgesamt 433.05.**

Č. S. R. Wald

Amschelberg: Olga Poláček 5 B. im M.-Fantl-G.; zus.: 250.—. **Bodenbach:** AH.-Verb. Barissia gr. i. AH. Julius Löwy z. 50. Geburtstag 1 B. im F.-Duschak-Garten, Fam. M. Sperling gr. Max Kletter z. Hochz. 1 B. im Duschak-G.; zus.: 100.—. **Pilsen:** Ada Süßland im Gedenken an Mizzi Steindler 1 B., je 1 B. a. N. David Klinger s. A.: Josef Klinger, Rosa Klinger, Magda Klinger, Ernst Klinger; zus.: 250.—. **Prag:** Paula Fleischner 1 B. im Hch. Fleischner-G., AH.-Verb. Bar Kochbah — Th. Herzl kond. i. Bb. Dr. Paul Steindler anl. Abl. s. Frau u. Dr. Karl Fantl, Osova Bitýška anl. Abl. s. Vaters je 1 B.; zus.: 150.—. **Břeclava:** Anl. Abl. Mathilde Schmitz: Jos. Schmitz u. Frau 100, Hugo u. Ida Schmitz 50, ZMB. Ruth kond. i. Bundesschw. Ida 50, Misrachi-Mutter Pollak 50, F. Schmitz 25, Fam. H. Neumann 20; zus.: 295.—. **Mähr.-Ostrau:** Ella Herlinger anl. Todestag Arpad Hoffenreich 1 B. a. d. N., Misrachi 1 B. anl. 70. Geburtstages Jakob Hornung im Landau-Wald, Frauengruppe Misrachi aus gl. Anl. 50, Dr.-Rud.-Tramer-Garten: Jakob Ebel sen., Arnold u. Moritz Tramer je 200, Dr. M. Steiner, Dr. Birnbaum je 150, Dr. Rud. Haas, Gust. Tramer, Dr. J. Wechsberg, Fam. Hersch—Rem' Žilina, Dir. R. Spitzer, Dr. J. Rufeisen, M. Ziegeltuch, J. Teitelbaum, Dr. Neumark, Dr. Huß. Dr. Müller, Dr. Lanzer, Dr. Federmann, Dr. L. u. R. Bellak, Dr. März, Ing. Frischer, Ing. Wassertrilling, P. Herrmann, Dr. Winterstein, J. Klappholz, Dr. Hirsch, Dr. E. Groß, Dr. Leo Roth, Dr. P. Winter, Prof. E Eisler, Dir. Ing. Kresta, Dr. Schlesinger je 100, Dr. Braun, Dr. Thugut, Dr. Himmelblau r. A. Rudich, J. Winkelsberg, M. Kern, L. Krieger, B. Resch, Dr. Teutsch, Dir. L. Flämer, K. Thieberger je 50, J. Hahn, H. März je 30, Fr. Fränkl, Dr. F. Kahn, J. Süßmandl, Dr. W. Löw, E. Schönhof, B. Schiller, Dr. Tschiaßny, Dr. Rosenbaum, G. Neuhof, F. Kraus, Ing. Berthauer, M. Berger je 20; zus.: 4400.—. **Osova Bitýška:** MUDr. K. Fantl dankt f. Kondolenzen 1 B. im M.-Fantl-G. 50.—. **Ung.-Ostra:** Die NF.-Kom. dankt f. frdl. Mitwirken b. Chanukahfeier u. sp. je 1 B. a. N.: Terezka Jellinek, Frieda Donath, Stella Berger, Erna Grimm, Walter Kornfeld, Egon Weiner; zus.: 300.—. **Ungar.-Brod:** Anl. Abl. Otto Brunn sp. im Landau-Wald: Hans Winterstein 100, Dr. Max Schön, Dr. Maria Schön, Marek Schön, Fam. Isidor Brunn, Osk. Reiß, Paul Kortner, Jos. Jellinek, Alf. März, Eva Brammer, Ernst Langer, Mor. Brief je 1 B., Sam. Bachner, Leo Smetana, J. Weißbartel, A. Bock, F. Glück je 25; zus.: 775.—. **Insgesamt 6570.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5690:	5691:
Böhmen:	157.676.63	162.960.58
Mähren u. Schlesien:	135.461.55	150.035.55
Slowakei:	170.307.40	99.507.65
Karpathorußland:	9.926.10	9.138.40
	473.373.68	421.642.18

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 165080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.